

## Genealogie der Muttenger Geschlechter:

Brüderlin

Eglin

Gysin

Honegger

Iselin

Jauslin

Jourdan

Mesmer

Meyer

Pfirter

Rudin

Sutter

Vogt

Wälterlin

## Brüderlin

### Verbreitung in BL

Altes Bürgergeschlecht in MuttENZ und Liestal, (ausgestorben in Gelterkinden).

### Alte Schreibweisen:

Brüderli, Brüderly, Brüederlin

### Entstehung des Namens:

Der Name Brüderlin gehört zur Gruppe der sog. Verwandtschaftsnamen, entstanden aus vertraulicher oder zärtlicher Anrede. Zur gleichen Gruppe gehören auch Familiennamen wie Bruder, Bruderer, Brüderle etc. Im Französischen finden sich entsprechende Familiennamen wie Frère, Lefrère, Aufrère oder Bonfrère (z.B. Jacob Bonfrère aus Dinant a.d. Maas, gelehrter Jesuit).

In Basel ist aus dem Jahr 1256 ein Burkardus dictus Bruoder bekannt, 1275 lebte in Ehingen a.D. ein Heinrich Bruoder, 1371 ist in Biberach a.R. ein Konrad Brüderlin erwähnt und 1403 war ein Johannes Brüderli Vogt (Untervogt) zu Wehr (Schopfheim).<sup>1</sup>

### Familiengeschichte:

Der Name Brüderlin (in verschiedener Schreibweise) ist also in der Region Basel schon sehr alt und deshalb verwundert es auch nicht, dass schon früh Familien dieses Namens in MuttENZ anzutreffen sind. Aus verschiedenen alten Urkunden sind in MuttENZ u.a. die folgenden alten Namensträger Brüderlin bekannt:

1446: Zwei Jahre nach der Schlacht von St.Jakob an der Birs wird vom Official in Basel auf Ersuchen der Stadt eine Kundschaft über die Vorgänge vor und bei der Schlacht aufgenommen. Einer der

Befragten ist Peter Brüderlin von MuttENZ.<sup>2</sup>

In MuttENZ bestand ein sog. Dinghof, an welchem am St.Johannistag (Sommer) 1467 über die Einkünfte, Rechte und Gerechtigkeiten des Dorfes und des Dinghofs ein „Dinggericht“ abgehalten wurde. Als Beisitzer war Hans Brüderlin mit dabei, „wegen der Frauen (des Klosters) St.Clara“.<sup>3</sup>

1480: im ältesten Münchensteiner Schlossberein sind mehrfach ein Hans Brüderlin und ein Uli Brüderlin erwähnt, die verschiedene Güter in MuttENZ besaßen. Besonders interessant ist eine Eintragung über Uli Brüderlin, denn sie besagt auch gleich, wo er offenbar gelebt hat. Die Eintragung lautet: „Item ein Hofstatt hat Uli Brüderlin inhandts, jnn der Burggassen gelegen und stost an den Burckhweg und stat ein Huss daruff“. Andere Namensträger Brüderlin sind in diesem Berein noch keine zu finden, so dass man mit einiger Sicherheit davon ausgehen kann, dass damals erst zwei Brüderlin-Familien in MuttENZ lebten.<sup>4</sup>

Im Sommer 1528 kam es im Zuge der Reformation zu einer „Gemeinde wider den Priester“. Die Anführer waren Claus Brüderlin, Heini Müller und Bernhard Margstein. In den Basler Ratsbüchern ist über die drei festgehalten:

*Haben ein gmein helffen machen wider iren prediger und sust ungschicklich inn der Lutterischen sach gehalten, dorumb gefenglich angenommen und wider ledig gelossen donstag den XIII tag augsti, haben ein urfecht, dorzu geschworen, kein gmein mer ze machen noch, wo gmeinden sich erheben, nit dar ze kummen, es were dann das m.h. (meine Herren) oder ir vogt welt sollich gebott*

*und gmeinden halten, sollen sy gehorsam sin, sub pena capitis.*<sup>5</sup>

Im Gotteshausberein aus dem Jahr 1533 sind unter Muttentz ein Heiny Brüderly, ein Hans Brüderlin, ein Junghans Brüderlin sowie ein Claus Brüderlin festgehalten, die alle Abgaben an das Kirchengut zu entrichten hatten.<sup>6</sup>

1601: In der Behausung des Wirts Claus Brüderlin und im Beisein des Untervogts Leonhard Ürbün und des Kirchenpflegers Heinrich Pfirter werden die Angaben für den neuen Gotteshaus-Berein zusammengetragen. In diesem Berein ist mehrfach ein Metzger namens Claus Brüderlin erwähnt, der wohl mit dem Wirt gleichen Namens identisch war. Ferner sind in dem Berein der Hardvogt Heinrich Brüderlin, ein Erhard Brüderlin, ein Jacob Brüderlin und des Hans Brüderlins sel. Erben aufgeführt.<sup>7</sup>

Quelle:

Paul Brüderlin und Werner Hug, Stammtafeln Brüderlin von Muttentz. Muttentz 1994. Im Staatsarchiv Baselland in Liestal.

Anmerkungen:

1 Josef Karlmann Brechenmacher, Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen.

2 Urkundenbücher BS, Bd. VII, S. 119.

3 Heimatkunde von Muttentz 1863, Nachdruck 1987.

4 StABL, AA, L 71, 1

5 Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation, Bd. 3, S. 151

6 StABL, Berein Nr. 327

7 StABL, Berein Nr. 357

### Muttentz

Zur Zeit des Beginns der Kirchenbücher von Muttentz im Jahre 1624 lebten hier mehrere Brüderlin-Familien, die sich aber mit einer Ausnahme nicht bis in die

heutige Zeit erhalten haben. Wahrscheinlich lebten damals sogar mehr Namens-träger Brüderlin in Muttentz als heute. Eine dieser Familien war die von Niklaus Brüderlin (um 1600-1667), der sich am 1. Februar 1631 mit der ebenfalls aus Muttentz stammenden Barbara Brodbeck verehelichte. Niklaus Brüderlin war Metzger von Beruf und die letzten drei Jahre seines Lebens amtierte er zudem als Untervogt. Ob er daneben auch gewirtet hat, ist nicht bekannt. Hingegen waren viele seiner Nachkommen Wirte und Metzger, teilweise auch nur Meienwirte, d.h. Wirte ohne Beherberungsrecht. Auch das Amt des Untervogts findet sich unter ihnen noch einige Male. Vermutlich war Niklaus Brüderlin ein Sohn des im Gotteshausberein von 1601 erwähnten Metzgers (und vermutlichen Wirts) Claus Brüderlin.

Wenn auch viele Nachkommen von Niklaus Brüderlin und Barbara Brodbeck Wirte und Metzger waren, so heisst das noch nicht, dass nicht doch aller Anfang schwer war, selbst mit einem Untervogt als Vater. Das geht anschaulich aus dem Bittschreiben von Niklaus Brüderlin-Matt (1674-1736) hervor, einem Enkel von Niklaus Brüderlin und Barbara Brodbeck. Der Münchensteiner Landvogt schrieb für ihn anno 1697 an die gnädigen Herren in Basel:

*Hochgeachte, Wohledel, Gestreng, Ehrenvest, Fromb, Fürnemb, Fürsichtig, Ehrsamb unnd Weyse, Gnädige Herren. Es hat Euwer Gnaden Underthan Niclaus Brüederlin Heinrich Brüederlins des Undervogts Sohn von Muttentz, seines Handwerkhs ein Metzger, mir angebracht. Wie dass er als ein junger Ehemann sein Stükhli Brodt durch dies sein handwerkh suchen müeste, habe aber gleich übrigen Metzgern, so da-selbst wohnen, keine gelegenheit sein*

*Fleisch zuverkhauffen, mithin begehrt Ich möchte uff den Augenschein kommen, zusehen, ob nit eine komblichkeit bey dem Bach zufinden, da er möchte eine kleine Schol ohne der Gemeind schaden, hinbauwen, worauf Ich den Augenschein eingenommen, und befunden, dass bey seinem Haus ein Plätzlin von ungefähr acht schuen breit unnd 13 oder 14 lang wäre, so hierzu dienlich; Obwohlen die andern Metzger auch dergleiche scholen an dem Bach, die Gemeind auch so darüber gefragt, nichts darwider einwendet, so habe jedoch angesehen es die Allment betrifft, jhme nichts zueigen, sondern Euwer Gnaden hierunder berichten, zugleich dero Befehl gehorsambst erwarten sollen, selbege damit dem Schutz des Höchsten zu allem Hohen Obrigkeitlichen wohlergehen getrewlichst empfehlend, Mönchenstein den 17ten Augustj 1697.  
Euwer Gnaden Streng Fürsichtig Ehrsam Weisheit*

*Underthänig Gehorsamer diener  
H(ans) Bernhard Burkhardt<sup>1</sup>*

Wie zur damaligen Zeit üblich, wurde das Gesuch von Niklaus Brüderlin in Basel sehr rasch behandelt. Bereits an der Sitzung des Kleinen Rats vom Mittwoch, den 18. August 1697 wurde beschlossen:

*Schreiben von Mönchenstein zu gunsten Niclaus Brüederlins zu Muttenz, Heinrich Brüederlins des Undervogts alda Sohn, seines Handtwerkhs ein Mezger umb Bewilligung eines Plezlin Allmendt von ohngefehr acht Schuehen breit, und 13 oder 14 schuch lang bey seinem Haus zu erbawung einer kleinen Schol am Bach gleich andere Mezger daselbst auch hetten, und berichtet der Herr Obervogt, dass die Gemeind so er darüber befragt, nichts darwider eingewendet hette.*

*Ist jhme willfahrt, soll aber von diesem stuck allmend so viel Bodenzins*

*jahl(ich) entrichten als andern Mezgern auch auffgelegt werden<sup>2</sup>*

Ein Sohn und ein Enkel von Niklaus Brüderlin und Barbara Brodbeck in Muttenz liessen sich in Liestal nieder und gründeten dort neue Stämme. Es waren dies einmal der Sohn Niklaus Brüderlin (1639-1714), der sich mit Jakoebe Merian von Liestal verehelichte und sich dort als Wirt zum Schlüssel und später als Wirt zum Kopf niederliess. Seine Nachkommen gehören zur älteren Brüderlin-Linie in Liestal.

Die jüngere Linie in Liestal begründete Niklaus Brüderlin (1666-1751). Er war ein Sohn von Friedrich Brüderlin und Anna Dietler in Muttenz und damit ein Enkel von Niklaus Brüderlin und Barbara Brodbeck. Niklaus Brüderlin war mit Barbara Baumgartner von Liestal verehelicht und lebte dort als Metzger, zeitweise aber auch als der hintere Wirt in Frenkendorf.<sup>3</sup>

Anmerkungen:

1. StABL, AA, L. 71, Bd. 501, Muttenz Nr. 33

2. StABS, Protokolle Kleiner Rat, S. 120v

3. Arnold Seiler: Stammbaum der Bürgergeschlechter von Liestal, Liestal 1908.

# Stammtafel Brüderlin

Niklaus Brüderlin um 1600-1667  
Metzger und ab 1664 Untervogt,  
in MuttENZ  
oo 1631 **Barbara Brodbeck**  
v. MuttENZ

**Friedrich** 1634-1673  
Metzger u. Gastgeber,  
in MuttENZ  
oo 1661 **Anna Dietler**  
v. MuttENZ

**Niklaus** 1639-1714  
Wirt zum Schlüssel u. später  
Wirt zum Kopf, in Liestal  
oo 1669 **Jakobea Merian**  
v. Liestal  
Nachkommen in Liestal  
(ältere Liestaler Linie)

**Hans Heinrich** 1643-1709  
Wirt und ab 1680 Untervogt,  
in MuttENZ  
oo 1673 **Margeth Senn**  
v. MuttENZ  
oo2 1694 **Elisabeth Ritter**  
v. Liestal  
oo3 1699 Witwe **Margreth**  
**Hattenberger** v. Buus

**Hans Adam** 1651  
Wirt zur Sonne, in Sissach  
oo 1683 **Anna Schärer**  
v. Riehen  
Linie ausgestorben

**Hans Jakob** 1657-1734  
Wirt zum weissen Rössli  
u. Kirchmeier, in MuttENZ  
oo 1680 **Ursula Martin**  
v. Frenkendorf  
oo2 1683 **Salome Gysin**  
v. Liestal  
oo3 1700 **Gertrud Hentz**  
v. Basel

**Niklaus** 1666-1751  
Metzger in Liestal u. zeit-  
weise hinterer Wirt in Fren-  
kendorf  
oo 1691 **Barbara Baum-**  
**gartner** v. Liestal  
Nachkommen in Liestal  
(jüngere Liestaler Linie)

**Niklaus** 1674-1736  
Wirt, Metzger u. von 1709-  
1736 Untervogt, in MuttENZ  
oo 1696 **Veronika Matt**  
v. MuttENZ

**Hans Georg** 1676-1751  
Geschworener, in MuttENZ  
oo 1701 **Catharina Dorn-**  
**acher** v. MuttENZ

**Johannes** 1683-1747  
Meienwirt, in MuttENZ  
oo 1708 **Eva Gysin**  
v. Liestal

**Hans Heinrich** 1685-1756  
Kirchmeier u. Sattler,  
in MuttENZ  
oo 1711 **Maria Gerster**  
v. Frenkendorf  
oo2 1738 **Anna Jenni**  
v. Thürnen  
Linie ausgestorben

**Niklaus** 1688-1768  
in Basel, nach 1736 in  
MuttENZ  
oo um 1720 **Ursula Gysel**  
wohl v. Wilchingen SH  
Linie ausgestorben

**Hans Adam** 1688-1760  
Rössliwirt, in MuttENZ  
oo 1717 **Eva Brodbeck**  
v. Liestal  
oo2 1743 **Verena Brüderlin**  
v. MuttENZ  
(Stammtafel Brüderlin)

**Heinrich** 1698-1782  
Metzger u. Kirchmeier, in  
MuttENZ  
oo 1722 **Anna Martin**  
v. Frenkendorf  
oo2 1727 **Elisabeth Seiler**  
v. MuttENZ

**Joseph** 1703-1743  
Küfer, in MuttENZ  
oo 1737 **Elsbeth Aebin**  
v. MuttENZ

**Catharina** 1708-1772  
oo 1732 **Jacob Meyer**  
v. MuttENZ  
(Stammtafel Meyer I)

**Heinrich** 1712-1774  
Landwirt, in MuttENZ  
oo 1744 **Judith Eglin**  
v. MuttENZ  
(Stammtafel Eglin)

**Heinrich** 1711-1790  
Metzger u. Meienwirt, später  
Bärenwirt, in MuttENZ  
oo 1738 **Anna Maria**  
**Vögtlin** v. Pratteln

**Verena** 1714-1791  
oo 1743 **Hans Adam Brüder-**  
**lin** v. MuttENZ  
(Stammtafel Brüderlin)

## Eglin

### Verbreitung in BL:

Känerkinder, Kilchberg, MuttENZ, Ormalingen.

### Alte Schreibweisen:

Egli, Egly, Egling, Egglin, Ecklin

### Entstehung des Namens:

*Kurz- u. Koseform des Vornamens Eglolf. Sowohl die einzelnen Formen von Eglolf (Egloff, Egolf u.s.w.) wie auch die Kurzformen Egli, Eglin sind, vor allem im alem. Raum, bis über das 16. Jh. hinaus so massenhaft Vornamen, dass Beispiele zu geben Wasser in den Bodensee tragen hiesse.-*

*Der Zürcher Theologe Tobias Egli (auch Eglin) schreibt sich 1558 Ikonius. Sein von dem Münchhof bei Neunforn stammendes Geschlecht schrieb sich nämlich von Haus aus Götz, bis ein Vorfahr des Tobias den Leitnamen der Sippe, Eglolf bzw. Egli als Geschlechtsnamen gebrauchte. Tobias Götz alias Egli fasste nun Götz als „Götzenbild“ auf und verhunzte sich demnach zu Ikonius. Sein Sohn, der Zürcher Theologe Raphael Egli (1559-1622), der nach seinem „Schiffbruch“ (er verschrieb sich der Alchemie und geriet in Schulden) in Marburg landete, dachte bei seinem Namen an den Fisch Egli (perca fluviatilis) und schrieb sich auf zahlr. seiner kleinen Streitschriften Percdus. Auch mehrere Egliwappen führen im Schild irrtümlicherweise den Fisch.<sup>1</sup>*

NB Gemäss dem Zürcher Personen-Lexikon stammte der genannte Raphael Egli aus Russikon und nicht (oder nicht mehr) aus Neunforn.

Zu einer ähnlichen Deutung des Namens Eglin gelangt auch Wilhelm Degen. Er schrieb 1945:

*Die Herkunft des im oberen und im unteren Baselbiet heimischen Geschlechtes Eglin von einem in Schweizer Seen lebenden Fisch ist für unser Gebiet wenigstens ausgeschlossen, denn das Wort ist gegen das Ende des Mittelalters und noch zu Beginn der Neuzeit als Vorname bezeugt: Ein Eglin von Wessenberg verkaufte 1416 das Schloss Biederthan im Sundgau an den Basler Ratsherrn Conrat Sintz, und ein Eglin Offenburger ist 1523 Käufer der Burgstelle Schauenburg und des Schwesternhauses Rothaus. Die volle Form des Namens, Egilolf, schimmert im ostschweizerischen Egloff deutlich durch; auch wird im 16. Jahrhundert ein Egnolf Häring als Untervogt zu Aesch genannt.<sup>2</sup>*

### Familiengeschichte:

Es ist zu unterscheiden zwischen den Eglin von Känerkinder, Kilchberg und Ormalingen einerseits und denen von MuttENZ andererseits.

Zur ersten Kategorie zählen die Eglin, die bald nach der Reformation im Homburger Amt auftauchen. Das geschah zunächst einerseits in Läuelfingen und andererseits in Rümelingen.

In Läuelfingen war es ein Müller namens Andreas Eglin, der schon einige Zeit hier lebte, bevor er sich am 27. September 1569 mit Blange Gysin, der Witwe von Marx Thommen, verehelichte. Bei dieser Eheeintragung im ältesten Läuelfinger Kirchenbuch notierte der Pfarrer, Andreas Eglin stamme von „Fischung us dem Thurgau“. Die Nachkommen aus dieser Ehe haben sich indessen in Läuelfingen nur einige Generationen lang erhalten.

In Rümelingen lebte noch etwas früher der Müller Thomann Eglin. Von ihm hört man zum ersten Mal, weil er längere Zeit im Ruf stand, sich mit der Frau des Prädikanten Hans Wick, Cordula, in der Badestube auf ungebührliche Weise getroffen und sich des Ehebruchs schuldig gemacht zu haben. Da jedoch kein Beweis erbracht werden konnte, wurden sie beide freigesprochen.<sup>3</sup>

Hans oder Johannes Wick war der erste Pfarrer in Rümelingen nach der Reformation. Er amtierte hier von 1526 bis 1549 und kam anschliessend nach Benken.

Thomann Eglins Ruf litt offenbar nicht gross unter der Verdächtigung, Ehebruch begangen zu haben, denn im Jahre 1547 amtierte er als Beisitzer bei einem Kaufgericht und 1552 ist er als Untervogt des Amts Homburg bezeugt.<sup>4</sup>

Wahrscheinlich war Thomann Eglin nur noch wenige Jahre Untervogt, bevor er vom Tod ereilt wurde. Er muss aber einen Sohn namens Hans gehabt haben, der im Jahre 1577 starb und mit einer Agnes Schaub verheiratet war. Das geht aus einer Urkunde vom 11. September 1577 hervor, die folgendermassen lautet:

*Hanns Schaub, Georgenn sohn von Wittensperg, in namen Thoman Eglins seines vogtsons, sodann Bastiann Schaub der schmidt vonn Buchten als ... vogt Agnes Schaubin, der Wittwe Hanns Eglins seligenn, ferner Bernhardt Eglin von Rimlicken, Hanns Gysin vonn Oltingen unnd Claus Meiger von Frlispach, alle des Hanns Eglins seligen ... erbenn, quittieren burgermaister unnd rath von Basell über 100 Pfund stebler, die sich ihnen durch hannden Veltin Martins, ihres angenommen pfrüenders, der ihnen diese 100 Pfund laut inventariums zu thun schuldig gewesen, gnedig ausge-*

*richt. Es siegelt Jacob Keller, obervogt zue Homburg.*<sup>5</sup>

Gemäss dieser Urkunde hatte also Thomann Eglin einen Sohn namens Hans und dieser zwei Söhne namens Bernhard und Thomann, dazu einige Schwiegersöhne. Alle diese Kinder wurden noch vor den 1566 beginnenden Kirchenbüchern von Rümelingen geboren.

Natürlich stellt sich die Frage, ob die hier beschriebenen alten Eglin-Familien von Rümelingen nicht mit denen von Läuelfingen verwandt waren, zumahl die beiden Stammväter ja auch den gleichen Beruf ausübten. Das ist zwar durchaus möglich, lässt sich aber nicht beweisen.

Gekannt haben sich die beiden Familien natürlich, so waren Hans Eglin und Andreas Eglin am 1. Februar 1568 zusammen Taufpaten in Rümelingen. Getauft wurde damals Johannes Buser, ein Kind von Matthias Buser (gen. Hüssli) in Känerkinden und Barbara Armbruster.

Eine Abwanderung aus Fischingen im Thurgau in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (wie dies für die Eglin in Läuelfingen bezeugt ist), machte damals durchaus Sinn. Fischingen wurde nämlich im Jahre 1529 reformiert, doch schon bald setzte hier die Gegenreformation ein, sodass der Ort bereits 1540 wieder grösstenteils katholisch war und 1550 hörte hier jeglicher reformierte Gottesdienst auf. Wenn also die Eglin ihren reformierten Glauben beibehalten wollten, so blieb ihnen fast nur die Abwanderung übrig, und da bot sich ihnen die reformierte Landschaft Basel als neue Heimat durchaus an.

Eine ganz andere Geschichte haben die Eglin-Familien in MuttENZ. Hier ist der Name schon vor der Reformation nach-

zuweisen. So ist hier im Münchensteiner Schlossberein aus dem Jahre 1480 schon ein Bernhart Eglin erwähnt, der Güter in Muttentz besass.<sup>6</sup>

An den „caplanie zins“ in Muttentz in den Jahren 1528/1529-also zur Zeit der Reformation-hatte ein Claus Eglin ½ Vierzel Dinkel abzugeben.<sup>7</sup>

Am 5. April 1530 wurde in den Basler Ratsbüchern ein Jacob Egli aus Muttentz aktenkundig. Die Eintragung darüber lautet:

*Urfehden: Heini Sidenfaden von Liestal; Claus Huglis knecht von Pratelen; Jacob Sixst von Liestal; Hans Cutzen knecht von Pratelen; Jacob Egli von Muttentz; Hans Regennasz knecht von Bratelen.*

*Söllen herrn meister Jacoben Ymelin, predicanten zu Bratelen, menschen katt in sinen garten geworffen haben, ouch ein kachlen uff siner louben zerworffen, deszgleichen uber in verachtlicher gestalt „Jeckli, Jeckli“ geschruwen, alles nechtlicher wyl beschehen, deszhalb ingelegt und widerumb gnediglich uff zinstag nach judica in der fasten, den v. tag apprillen, ledig gelassen, haben alle urfehde geschworen by pen desz schwerts<sup>8</sup>*

Ein Nachkomme dieser alten Namens-träger Eglin in Muttentz dürfte jener Jacob Eglin gewesen sein, der sich hier am 9. Mai 1625 mit Elisabeth Zimacher von Muttentz verheiratete. Die beiden hatten sechs Knaben und drei Mädchen, von denen mehrere das Erwachsenenalter erreichten und heirateten. Trotzdem hat sich diese Linie nicht erhalten. Es brauchte eine Zuwanderung aus dem Bernbiet, um den Namen Eglin in Muttentz zu erhalten.

Dieser Zuwanderer hiess Urs Eggli und stammte aus Diessbach bei Büren, wo der Name Eggli heute noch Bürgergeschlecht ist. In Muttentz wurden aber aus den Eggli innerhalb weniger Jahrzehnte

wieder Eglin; man hatte offenbar die alten Muttentzer Eglin noch nicht vergessen.

Quellen:

Werner Hug: Stammtafeln Eglin von Känerkinden, Ormalingen und Kilchberg., Muttentz 1997. Im Staatsarchiv Baselland in Liestal. Ferner vom gleichen Autor: Unveröffentlichte Forschungen über das Geschlecht Eglin von Muttentz.

Anmerkungen:

1 Josef Karlmann Brechenmacher: Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen.

2 Wilhelm Degen: Über den Ursprung von Geschlechtsnamen des Baseltbids. In Sonntagsblatt der Basler Nachrichten, 11. Februar 1945.

3 Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basel-Landschaft, Bd. I, S. 467.

4 Basler Urkundenbücher, Bd. X, S. 334

5 Basler Urkundenbücher, Bd. X, S. 542.

6 Jakob Eglin, Ein Beitrag zur Heimatkunde von Muttentz, Liestal 1926, S. 29.

7 Paul Roth: Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation, Bd. III, S. 219.

8 Paul Roth: Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation, Bd. IV, S. 393.

### Känerkinden

In Rümlingen und im zu Rümlingen gehörenden Weiler Mettenberg haben sich die Nachkommen von Thomann Eglin nur wenige Generationen lang erhalten. Möglicherweise gab es Abwanderungen von hier, die nicht bekannt sind. Sicher bekannt ist aber eine Abwanderung nach Thürnen und vor allem die wichtige Abwanderung des Bernhard Eglin (1604-1658) nach Känerkinden, der sich im Heimatort seiner Frau niederliess. Erst mit dieser Familie fassten die Eglin in Känerkinden Fuss und wuchsen hier nach und nach zu einem weitverbreiteten Geschlecht heran, welches vor allem im 19. Jahrhundert stark anwuchs.

Schon gleich von Anfang an sind die Eglin in Känerkinden in vielen Gemeindeämtern anzutreffen. So war der erwähnte Bernhard Eglin Gerichtsmann (alte Bezeichnung: des Gerichts), also Mitglied des Kaufgerichts und dazu Bannbruder, wie die Mitglieder der kirchlichen Gerichtsbarkeit genannt wurden. Die beiden Söhne von Bernhard Eglin waren Geschworene der Gemeinde, vergleichbar etwa mit heutigen Gemeinderäten. In der nächsten Generation findet sich mit Bernhard Eglin (1683-1765) wieder ein Geschworener und dessen Sohn Martin (1715-1778), der zeitweise auch als Sonnenwirt in Buckten lebte, brachte es sogar zum Untervogt, ein Amt, welches das Geschlecht Eglin schon früher in Rümlingen inne hatte.

Untervogt Martin Eglin hatte drei Söhne namens Bernhard, Johannes (Hans) und Martin. Unter ihnen befanden sich erstmals auch „schwarze Schafe“. Während Johannes Eglin nach Ormalingen abwanderte, galten seine in Känerkinden verbliebenen Brüder Bernhard und Martin als üble Haushalter und Trunkenbolde, mit denen sich sowohl der Pfarrer als auch der Landvogt und sogar der Kleine Rat in Basel zu befassen hatte.

Bernhard Eglin (1745-1802) ist in Protokollen des Kleinen Rats in Basel gleich mehrfach erwähnt. Vor allem im Jahre 1783. So gibt es einen Bericht vom 16. April, in dem gemeldet wurde, der fallite Bernhard Eglin „sey bey 14 Tagen abwesend und soll bey einem Fuhrmann in Schaffhausen in Diensten seyn“; er habe 40 Pfund mitgenommen und seine Frau und Kinder in betrüblichen Umständen zurückgelassen. Diese seien inzwischen bevogtet (bevormundet) worden. Offenbar hatte man Angst, Bernhard Eglin wolle sich aus dem Staub machen und Basel befehl deshalb, es

solle auf ihn „vigiliert“ werden und auf betreten der Landschaft solle er „beygefängt“ werden.<sup>1</sup> Auch ein Wirtshausverbot wurde gegen ihn ausgesprochen.

Offenbar gelang es Bernhard Eglin nicht, sich je wieder aus seinen Schulden zu befreien, denn noch im Jahr 1797 wird er in der nach dem Tod seiner Mutter aufgenommenen Teilung als fallit bezeichnet.

Unter dem schlechten Ruf ihres Vaters hatten offenbar auch die Kinder von Bernhard Eglin zu leiden und wahrscheinlich auch noch seine Grosskinder. Jedenfalls wanderten mehrere seiner Söhne von Känerkinden ab und liessen sich am Herkunftsort ihrer Ehefrauen nieder. So lebte sein Sohn Bernhard (1779-1854) in Kilchberg, wo dessen Sohn gleichen Namens im Jahre 1842 sogar das Bürgerrecht erwarb. Ein anderer Sohn namens Heinrich wurde 1845 Bürger von Wenslingen, hatte aber keine Nachkommen. Ein weiterer Sohn, Wernhard, lebte zeitweise in Ormalingen, doch sind seine Nachkommen später wieder in Känerkinden anzutreffen.

Ähnliche Vorwürfe wie Bernhard Eglin musste auch sein jüngster Bruder Martin (1749-1808) über sich ergehen lassen, nur griffen hier schon bald sein „Schwächer“ (Schwiegervater), seine Mutter und seine Frau ein. Wohl deswegen verlor er nie sein ganzes Vermögen und wurde deshalb auch nie für fallit erklärt. Doch auch er musste sich in Basel verantworten, erhielt ein Wirtshausverbot und wurde ermahnt, ein besserer Haushalter zu sein.<sup>2</sup> Später trifft man ihn dann als Armenschaffner von Känerkinden an, im Gegensatz zu seinem Bruder Bernhard hatten die Behörden also wieder Vertrauen in ihn bekommen.

Es war also eher ein einmaliger Ausrutscher in der langen Reihe von Ahnen,

was sich die Brüder Bernhard und Martin Eglin geleistet hatten. Doch ist natürlich gerade über sie am meisten gesprochen und aufgeschrieben worden. Sicher wurde auch noch unter ihren Nachkommen über die beiden Brüder gesprochen und vielleicht waren es gerade ihre Ausrutscher, die spätere Generationen dazu bewog, den Alkoholmissbrauch in Känerkinden mit Hilfe des blauen Kreuzes aktiv zu bekämpfen. (Gemäss Aussage von Herrn Ernst Schaub, Lokalhistoriker in Läuflingen, waren die Einwohner von Känerkinden früher für ihren Alkoholmissbrauch bekannt, und es seien gerade die Eglin gewesen, die diesen Missbrauch am meisten bekämpften.)

Die beiden Brüder hatten beide eine grosse Nachkommenschaft, d.h. die Linien aller heutigen Eglin von Känerkinden führen auf Bernhard oder Martin Eglin zurück.

Anmerkungen:

1. StAB, Protokolle Kleiner Rat, Bd. 156, S. 79, 124v u. 233.
2. StABS, Protokolle Kleiner Rat, Bd. 156, S. 243v, 249 u. 261v.
- 3.

## Ormalingen

Johannes (Hans) Eglin, der mittlere der drei Söhne von Untervogt Martin Eglin in Känerkinden, verehelichte sich am 11. Dezember 1770 mit Barbara Bussinger von Ormalingen. Er war von Beruf Müller und beabsichtigte, in Ormalingen zu bleiben. Zu diesem Zweck gelangte er an den Landvogt auf Schloss Farnsburg, der über die Angelegenheit das folgende Schreiben nach Basel schickte:

*Hochgeachte, Wohledle, Gestrenge, Ehrenveste, Fromme, Wohlfürnemme, Fürsichtige und Weise, Gnädig gebietende Hochzuehrende Herren und Obere.*

*Hans Eglin des Untervogts Sohn von Känerkinden, der sich vor einigen Jahren an des Geschwornen Hans Bussingers Tochter von Ormalingen verehelichte, und in dieser Ehe bereits 2 Kinder erzeugt, hat mir den Hohen Befehl vom 14ten dis eingehändiget gerrecht zu gedachtem Ormalingen anzuhören, sein Begehren dann an Euer Gnaden zu verschreiben.*

*Er eröffnete mir vor versammelter Gemeind, dass seine Verehelichung ihn dahin führe sich um den Bürgerl. Einsitz an letztem Ort zu bewerben. Er erbot der Gemeind nach der Ordnung 30 Pfund davon der drittel dem Armenseckel zukommen solle, und für sein Söhnlein 15 Pfund zu gleicher ordnungsmässiger Vertheilung, nebst einem Feureymer in Natur und ausser disen Gebühren an die Feurspritze 3 Neuthaler zu bezahlen.*

*Die Gemeindsversammlung bestehende in 54 Mann, und alle waren seines Begehrens unter seinem Erbietem zufrieden; weswegen der Petent Euer Gnaden um Hohe Bestätigung in Underthänigkeit erflehet.*

*Jch verharre mit vollkommenster Hochachtung*

*Farnsburg*

*den 22ten Meyens 1775*

*Fuer Gnaden*

*underthänig*

*gehorsamer*

*Diener*

*Joh. Jacob Zeller, Obervogt<sup>1</sup>*

Johannes (Hans) Eglin lag also sehr viel daran, das Bürgerrecht von Ormalingen zu erhalten.

Die Behörden arbeiteten damals sehr rasch. Bereits an der Sitzung des Kleinen Rats in Basel vom 24. Mai 1775 wurde das Gesuch von Johannes Eglin behandelt und folgendes beschlossen:

*Ein Schreiben von Varnsburg enthält Hans Eglins von Känerkinden Bitte um den bürgerlichen Einsitz zu Ormalingen, für sich und seine Kinder gegen die ordnungsmässige Gebühr und den Bericht dass die Gemeind dessen auch zufrieden etc. Darbey wurde der Bittende und namens der Gemeind Urs Bussinger angehört.  
Hat begehrtmassen gnl. Willfahr.<sup>2</sup>*

Damit hatte das Geschlecht Eglin in Ormalingen Fuss gefasst. Johannes oder Hans Eglin hatte in Ormalingen drei Kinder, die das Erwachsenenalter erreichten. Eine Tochter namens Margreth, die sich mit Heinrich Graf von Maisprach verehelichte, und zwei Söhne namens Johannes (Hans) und Martin. Von diesen Söhnen übte Johannes Eglin – wie sein Vater – das Müllerhandwerk aus, daneben war er Salzauswäger und nahm auch recht aktiv am politischen Leben der damaligen Zeit teil. So war er von 1815 an (mit Unterbrüchen) Gemeindepräsident von Ormalingen und von 1803 bis 1831 war er „Ratsherr“, d.h. Mitglied des Grossen Rats im damals noch ungeteilten Kanton Basel, ein Amt, welches zuvor nur von Stadtbaslern besetzt werden konnte. Noch heute wird in Ormalingen erzählt, wie Johannes Eglin mit seinem von sechs Schimmeln gezogenen Fuhrwerk nach Basel an die Sitzungen gefahren sei.

Als dann die Trennungswirren zwischen Stadt und Landschaft Basel Basel ausbrachen, liess sich Johannes Eglin im

Januar 1831 in die provisorische Regierung der Landschaft wählen. Er ergriff also für die Landschaft Partei, weswegen er am 4. Juni 1831 vom Kriminalgericht in Basel seines Amtes entsetzt und zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt wurde; ausserdem sollte er sechs Jahre lang sein Aktivbürgerrecht nicht ausüben dürfen. Indessen konnte das Urteil nie vollstreckt werden, denn Eglin begab sich rechtzeitig ausser Landes, u.a. ins Elsass. Er wurde dann Mitglied des Verfassungsrats für den im Entstehen begriffenen Kanton Baselland und nach Annahme der Verfassung im Mai 1832 erfolgte seine Wahl in den Landrat, den er am 28. Mai des gleichen Jahres 57jährig als Alterspräsident eröffnete. Bereits einen Tag später wurde er auch in den Regierungsrat gewählt, den er aber so rasch als möglich am 30. Juni 1834 wieder verliess. In der gleichen Zeit, d.h. in den Wochen vor der Totaltrennung (Sommer 1933), setzte er sich als Teilnehmer der eidgenössisch geleiteten Vermittlungsverhandlungen erfolglos für die Rettung der kantonalen Einheit ein. Schliesslich wurde er am 21. Dezember 1834 wieder in den Landrat gewählt, in dem er bis zu seinem Tod am 19. Juni 1836 verblieb.<sup>3</sup>

Johannes Eglin hatte zwei Töchter namens Elisabeth und Barbara. Elisabeth verehelichte sich mit Heinrich Gisin von Rümelingen und Barbara mit Heinrich Strub von Läuelfingen. Beide Tochtermänner wurden auf den 12. Oktober 1834 zu Friedensrichtern gewählt, Heinrich Gisin im Sprengel Rümelingen und Heinrich Strub im Sprengel Ormalingen-Hemmiken.

Martin Eglin, der zweite Sohn des Ormalingener Neubürgers Johannes Eglin, verehelichte sich am 19. November 1811 mit Anna Sozin von Wintersingen. Aus seinem Leben ist nicht so viel bekannt

geworden wie aus dem seines Bruders. Er lebte als Landwirt in Ormalingen und ihm und seinem Sohn Hans Martin ist es schliesslich zu verdanken, dass sich das Geschlecht Eglin in Ormalingen bis heute erhalten hat.

Anmerkungen:

1. StABL, AA L 17, Ormalingen, Nr. 235, Einsitz u. Bürgerrecht.
2. StABS, Protokolle Kleiner Rat, Nr. 148 S. 136v
3. Vgl. Heimatkunde v. Ormalingen, S 24, Personlexikon des Kantons Bascl-Landschaft u. StABL, 98.01, Hans Sutter: Johannes Eglin- Wirz, Manuskript.

### Kilchberg

Bernhard Eglin (1779-1854), ein Sohn des falliten Bernhard Eglin, verehelichte sich am 19. November 1810 mit Barbara Wirz von Kilchberg. Die junge Familie lebte fortan in Kilchberg und hatte hier drei Kinder, zwei Töchter namens Ursula und Anna Barbara sowie einen Sohn, der auch wieder auf den Namen Bernhard getauft wurde. Dieser Sohn Bernhard (1818-1870) erwarb im Jahre 1842 das Bürgerrecht von Kilchberg, denn auch seine Frau Barbara Grieder stammte von hier. Die Nachkommen dieser Familie haben sich bis in die Gegenwart erhalten.

### Muttentz

In Muttentz lebten schon vor der Reformation Eglin-Familien. So sind hier aus dem Jahre 1480 ein „Bernhart Eglin“ und

aus der Zeit der Reformation ein „Jacob Egli“ und ein „Claus Eglin“ bezeugt. In den 1624 beginnenden Kirchenbüchern von Muttentz ist unter dem 9. Mai 1625 die Eheschliessung eines Jacob Eglin und einer Elisabeth Zimacher festgehalten, die beide aus Muttentz stammten. Offenbar war dieser Jacob Eglin der einzige Nachkomme der früheren Muttentzer Eglin. Doch hat sich diese Linie nicht erhalten. Von seinem 1678 verstorbenen ältesten Sohn Martin sind keine Kinder bekannt, und Martins jüngere Brüder Hans Jacob und Hans fielen als junge Ehemänner im Jahre 1668 wohl der Pest zum Opfer. Damit war das alte Eglin-Geschlecht in Muttentz ausgelöscht.

Stammvater der heutigen Muttentzer Eglin wurde dafür ein Wagner namens Urs Egli von Diessbach bei Büren im Kanton Bern. Er war im Jahre 1684 zum Bürger von Muttentz angenommen worden und verehelichte sich am 16. August 1686 mit Judith Rudin von Muttentz. Sein Name Egli wurde aber innerhalb weniger Jahrzehnte in Eglin umgewandelt, wohl weil man sich noch gut an die alten Eglin-Familien hier im Dorf erinnerte. Die heutigen Muttentzer Eglin sind also nicht mit den Eglin im obern Baselsbiet verwandt, dafür aber mit dem in Diessbach bei Büren heute noch blühenden Egli-Geschlecht.

# Stammtafel Eglin

MuttENZ

**Urs Eggli (Eglin)** 1659-1717  
von Diessbach bei Büren BE,  
Wagner in MuttENZ, seit 1684  
Bürger von MuttENZ  
oo 1686 **Judith Rudin**  
v. MuttENZ  
(Stammtafel Rudin I)

**Margreth** 1687-1768  
oo 1707 **Niclus Seidenmann**  
v. MuttENZ  
oo2 1711 **Samuel Gysin**  
v. MuttENZ  
(Stammtafel Gysin)

**Johannes** 1689-1774  
Wagner, in MuttENZ  
oo 1718 **Barbara Meyer**  
v. MuttENZ  
(Stammtafel Meyer III)

**Johannes** 1720-1740

**Judith** 1722-1795  
oo 1744 **Heinrich Brüderlin**  
v. MuttENZ  
(Stammtafel Brüderlin)

**Urs** 1726-1800  
Bäcker, in MuttENZ  
oo 1748 **Elisabeth Baumgartner** v. Liestal

**Johannes** 1749  
1812 ins Spital in Liestal aufgenommen, ist aber in den dortigen Sterberegistern nicht verzeichnet.

**Elsbeth** 1752-1814  
oo 1776 **Hans Jacob Wirth**  
v. MuttENZ

**Hans Heinrich** 1757-1853  
gen. Dursenheini, in MuttENZ  
oo 1784 **Elsbeth Lüdlin**  
v. MuttENZ

## Gisin, Gysin

### Verbreitung in BL:

Schreibweise Gisin: Bretzwil, Buus, Lauwil, Maisprach, Pratteln, Sissach, Ramlinsburg, Reigoldswil, Rickenbach, Rothenfluh, Tenniken, und Zeglingen.

Schreibweise Gysin: Anwil, Buckten, Hölstein, Läuelfingen, Lampenberg, Liestal, Oltingen, Rothenfluh und Tenniken (in Rothenfluh und Tenniken existieren die Schreibweisen Gisin und Gysin)

Dazu kommen noch die (hier nicht beschriebenen) Gysi in den Kantonen Aargau und Bern und die Gisi im Kanton Solothurn, welche ursprünglich alle aus der Landschaft Basel stammen.

### Alte Schreibweisen:

Gise, Gisen, Gysy, Gyse, Gisy, Güse, GÜsy, Gysing.

### Entstehung des Namens:

Wie die Familiennamen Gies, Giese, Giesecke etc. ist auch der Name Gysin (Gisin) auf den im 13. und 14. Jahrhundert noch häufigen Vornamen Giso zurückzuführen, wobei Gysin (mit allen Schreibvarianten) als alamannische Spielart dieses Vornamens anzusehen ist.<sup>1</sup>

### Familiengeschichte:

In Läuelfingen lebten wahrscheinlich schon vor 1400 Gysin-Familien. Diesen Schluss lassen die Eintragungen im Läuelfinger Jahrzeitbuch aus dem 15. Jahrhundert zu. In diesem auf Pergament geschriebenen und im Staatsarchiv in Liestal aufbewahrten gut erhaltenen Buch ist nämlich schon in den ersten Jahrzehnten nach 1400 ein „Hentzi Gisi“

aufgeführt, der eine Jahrzeit stiftete. Diese Jahrzeit wurde einige Zeit später durch einen „Kuni Gisy“ – wohl dem Sohn von Hentzi Gisi – noch erweitert.

Grundstücke in Läuelfingen – so darf man sicher davon ausgehen, dass er Eine Jahrzeit-Stiftung zeitlich genau einzuordnen ist meist schwierig; immerhin kann man im vorliegenden Fall noch ergänzen, dass eine auf der gleichen Seite im Jahrzeitbuch festgehaltene und mit gleicher Handschrift geschriebene Jahrzeit die Jahreszahl 1426 trägt. Ausserdem ist Kuni Gisy in einem andern Zusammenhang auch aus der Zeit um 1444 aktenkundig, wovon noch die Rede sein wird. Die Jahrzeit von Hentzi Gisi muss demnach wirklich schon in den ersten Jahrzehnten nach 1400 gestiftet worden sein. Wenn man dazu bedenkt, dass Hentzi Gisi zum Zeitpunkt der Stiftung kaum mehr ein junger Mann war – immerhin hatte er Frau und Kinder, auch besass er schon im 14. Jahrhundert geboren wurde. Deswegen muss Hentzi Gisi noch lange nicht der erste Träger dieses Namens in Läuelfingen gewesen sein; die Namen seiner weiteren Vorfahren sind einfach nirgendwo festgehalten.

Die ältesten Gysin in der Landschaft Basel sind also in Läuelfingen anzutreffen. Sie lebten schon hier, als die Stadt Basel im Jahre 1400 die Herrschaft Homburg mit dem Dorf Läuelfingen erwarb. In verschiedenen Quellen aus der Zeit vor den Kirchenbüchern sind sie hier noch mehrfach erwähnt.

Bei dem schon in der Familiengeschichte Buser erwähnten Disput zwischen den Leuten im Homburgertal und Landvogt Klaus Stör in den Jahren 1444 und 1445 war von Seiten der Gisin bei der Anhörung auch der schon

erwähnte „Kune Gisi“ zugegen. Seine Aussage ist jedoch nicht notiert worden. Ferner befand sich unter den Unzufriedenen auch ein „Jogge Gise“, der offenbar sowohl in Läuelfingen als auch in Waldenburg Güter besass und der bald einmal ganz nach Waldenburg abwanderte. Er klagte, „dass man ihm das verssgeld an beiden Orten zu Homburg und zu Waldenburg hösche“.<sup>1</sup>

Etwa um die gleiche Zeit erfolgte die Abwanderung einer Familie Gysin nach Oltingen. Daniel Bruckner schrieb 1757 darüber:

*Es war um das Jahr 1444 da Johann Gysin von Leuffelfingen naher Oltingen gekommen, und allda die Mahlmühle an sich gebracht.*

*Er hat für seine Jahrszeit der Kirche und dem Priester einige Gefälle gestiftet, wobey die Mahlzeiten und ein ganzes gutes Priester-Gewand nicht vergessen sind.*

*Er wird in einem Instrumente von gleichem Jahre der Hänslin Müller von Oltingen genannt, welchem Herr Hans von Falkenstein Freyherr zu Farnsburg und Landgraf des Sissgaus einige seiner Gefälle zu Oltingen zu kaufen gegeben hat<sup>2</sup>*

In der Folge hatte dieser Gysin-Stamm in Oltingen eine ausserordentlich grosse Nachkommenschaft. Ja, wenn man heute im Baselbiet den Namen Gysin hört, so denkt man in erster Linie an Oltingen und nicht etwa an Läuelfingen.

Aus der Zeit unmittelbar nach der Reformation in Basel, also nach 1529, sind aus der Landschaft Basel verschiedene Namensträger Gysin bekannt, die den Täufern angehörten, was von der Stadt nicht geduldet wurde. Der bekannteste von ihnen war wohl Mathis Gysin aus

Läuelfingen. Er wurde am 12. Februar 1530 ein erstes Mal aus der Gefangenschaft entlassen, nach dem er Urfehde geschworen hatte. Mit dem Abschwören war es ihm aber offenbar nicht so ernst, denn bereits am 21. Februar des gleichen Jahres sagten die beiden Täufer Hans Hersberger von Läuelfingen und Fridli Schaub von Wittinsburg bei einem Verhör aus, Mathis Gysin von Läuelfingen sei „zu einem oberen erwelt worden der taufe und lehre“. Auch Michel Gysin und seine Frau von Läuelfingen würden den Täufern angehören.

Von Mathis Gysin erfährt man weiter, dass er im April 1532 erneut nach Basel ins Gefängnis kam. Am 24. Mai 1532 musste er nochmals Urfehde schwören, und zwar bei Strafe des Schwerts, worauf er wieder freigelassen wurde.

Aber schon ein Jahr später war Mathis Gysin erneut in Basel im Gefängnis. Über sein Urteil berichten die Basler Ratsbücher unter dem 2. August 1533 folgendes: „Ullin Schmit, von Loiffelfingen, und Mathis Gysi ouch vom selben Ort, die widertoiffere. Diese zwen von wegen irs widertouffischen gloubens inn gefencknisz glegen, haben sich beid bekannt, das sy ire vorderigen urfechten nit gehalten, sonder die ubersehen und meineydidig worden sind, uff sambstag, den andern augstmonats abermols gnediglichen ledig gelassen; haben ur-fehde und 10 meilen auf ewig von stadt und land Basel fern zu bleiben ge-schworen, bei todesstrafe“.<sup>3</sup>

Eine bedeutende Rolle spielten einige Gysin im Baselbiet bei den Bauernunruhen von 1653. Im Januar dieses Jahres kam es im Luzernischen Entlebuch zu ersten Erhebungen der Landbevölkerung gegen die Städtische Obrigkeit. Schlichtungsversuche scheiterten, und bald griffen die Unruhen auch

aufs Bernbiet und aufs Baselbiet über. Nach der Niederschlagung des Aufstands wurden am 24. Juli 1653 sieben Anführer aus der Landschaft Basel vor dem Steinentor in Basel hingerichtet, unter ihnen Hans Gysin von Liestal und Uli Gysin von Läufeufingen. Wer waren diese beiden?

Die alten Kirchenbücher von Liestal erwähnen einen Schuhmacher namens Hans Gysin und seine Ehefrau Ursula Hoch, welche am 8. Januar 1576 einen Sohn Hans Heinrich taufen liessen. Dieser Hans Heinrich Gysin – später immer nur Heinrich Gysin genannt – sollte in Liestal ein bedeutender Mann werden. Er war von Beruf Schneider und gehörte von 1612 bis 1624 dem Rat an, ferner war er Bannherr und im Jahre 1624 wurde er Schultheiss von Liestal. Verheiratet war er mit einer Witfrau namens Anna Gysin von Oltingen.

Nach der Niederwerfung der Bauernunruhen im Sommer 1653 wurde Heinrich Gysin beschuldigt, einer der Anführer der Unruhen im Baselbiet gewesen zu sein und in Basel vor Gericht gestellt. Seines hohen Alters und vielleicht auch der eingegangenen Gnadengesuche wegen (eines davon von der Stadt Schaffhausen, wo Verwandte der Familie lebten) entging er der Todesstrafe, dagegen wurde er für ehrlos erklärt und dazu verurteilt, bis an sein Lebensende im Haus seines älteren Sohn Sebastian zu bleiben, der als Schmied in der Aeschenvorstadt in Basel lebte. Er durfte dieses Haus nicht verlassen und keinen andern Besuch als den des Pfarrers empfangen.

Schlimmer erging es Heinrich Gysins 1601 geborenem jüngeren Sohn Hans, der noch aktiver an den Unruhen beteiligt war. Er war von Beruf Schuhmacher wie sein Grossvater gleichen Namens und wurde, da er – seiner „heftigen Natur“

entsprechend – seinen Vater in den Amtsgeschäften als Schultheiss von Liestal stark beeinflusste, allgemein der „kleine Schultheiss“ genannt.

Nach seiner Festnahme wurde er in Basel, wie die meisten Angeklagten, „gütlich und peinlich“, also unter Folter, befragt. Das Urteil lautete auf Tod durch das Schwert, weil er versucht habe, die Bürgerschaft des Städtchens Liestal für den Bauernbund zu gewinnen und das Amt seines Vaters missbrauchte; ferner auch wegen seiner Korrespondenz mit den Rebellen im Luzernischen Entlebuch und im Bernbiet. Er hinterliess Frau und Kinder und hat Nachkommen bis heute.

Nicht besser erging es dem im „Advent“ 1601 getauften Ulrich oder Uli Gysin von Läufeufingen. Auch er wurde zum Tod durch das Schwert verurteilt. Wer war er? Seine Eltern hiessen Jacob Gysin von Läufeufingen und Anna Grieder. Am 26. März 1622 verehelichte sich Uli Gysin mit Anna Fiechter, deren Herkunftsort in den Kirchenbüchern nicht näher angegeben ist.

Vom Jahre 1636 an ist Uli Gysin in den Kirchenbüchern von Läufeufingen sowohl als Amtspfleger wie auch als Kirchmeier angegeben, wahrscheinlich versah er beide Ämter nebeneinander.

Unter den Aufständischen im Homburgertal galt Uli Gysin als der führende Kopf. Als am 14. April 1653 einige Oberdörfler den Zug nach dem Oberbölchen antraten, um den basel-treuen Untervogt Wirz von Buus abzufangen und sich eine immer grössere Rotte das Diegtal abwärts nach Sissach bewegte, führte Uli Gysin seine Homburger „mit Ober- und Unterge-wehr“ bewaffnet in verschiedene Dörfer des Farnsburgeramts, nahm dort die baseltreuen Beamten gefangen und führte sie nach Sissach. Ferner nahm er mit den Ausschüssen an den sog. Bauern-Landsgemeinden von

Oberbuchsiten und Sumiswald teil. Auch er wurde nach seiner Verhaftung nach Basel geführt und dort während dem Verhör mit dem Gewicht aufgezo- gen, um von ihm weitere Geständnisse zu erhalten.

Nach Aufzeichnungen in Basler Tschenbüchern flüchtete Gysin seinen Hausrat in das Schloss Homburg, mit dessen (Baslerischem) Obervogt er bis zum Aufstand in einem freundschaftlichen Verhältnis gestanden hatte. Man erzählte sich später, während der Hinrichtung habe man im Schloss, eben aus der Kammer, in der Gysins Eigentum aufbewahrt war, ein furchtbares Getümmel gehört. Auch Uli Gysin hinterliess eine Frau und fünf Kinder.<sup>4</sup>

Quelle:

Werner Hug: Familienchronik Gysin, Gisin, Gysi, Gisi, Muttenz 1990. Im Staatsarchiv Baselland in Liestal.

Anmerkungen:

1 Josef Karlmann Brechenmacher: Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen.

2 Daniel Bruckner: Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, S. 2466

3 Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation, Bd, 6 S. 300

4. Baselbieter Heimatblätter, Oktober 1953 S. 233.

## MuttENZ

Wie schon im einleitenden Text erwähnt, wurde anno 1653 anlässlich der Bauernunruhen der alte Liestaler Schultheiss (Hans) Heinrich Gysin dazu verurteilt, sein Lebensende im Haus seines ältesten Sohnes Sebastian zu verbringen, der als Schmied in der Aeschenvorstadt in Basel lebte. Dort starb (Hans) Heinrich Gysin dann am 4. Juni 1659. Sein Sohn Sebastian war im Jahre 1620 Bürger der Stadt Basel geworden und hatte sich am 2. Mai 1620 in Liestal mit Anna Grüter von Basel verehelicht. Diese Familie gibt einige Rätsel auf, denn sie lebte zwischen 1620 und 1650 wohl nicht immer in Basel. Es ist auch gut möglich, dass Anna Grüter jung verstarb und Sebastian Gysin dann eine zweite Ehe einging. Sicher ist, dass Sebastian Gysin einen Sohn namens Niclaus hatte, der gemäss den Altersangabe bei seinem Tod im Dezember 1636 geboren sein muss und der ebenfalls das Schmiedehandwerk erlernte. In der Sitzung des Kleinen Rats vom 10. Oktober 1660 wurde ein Schreiben des Münchensteiner Landvogts besprochen, in welchem Sebastian Gysin und sein Sohn Niclaus baten, man möge dem Sohn den Einsitz in MuttENZ sowie das Erbauen eine Schmitte daselbst bewilligen, ausserdem war in dem Schreiben die Bitte enthalten, „das Burgrecht (der Stadt Basel) ein paar Jahr aufzuhalten“. Die Gemeinde MuttENZ war nicht gegen diese Begehren, einzig der schon ansässige Schmied beschwerte sich aus naheliegenden Gründen gegen die Aufrichtung einer neuen Schmitte. Der Kleine Rat entschied: „der Schmidte und Einsitz halben ist ihune willfahr erzeigt, soll aber der Hohwalden sich müssigen, wegen des Burgrechts aber wollen meine gnädigen Herren die Hand offen haben, und da er künftigs deshalb etwas zu begehren, mag er sich an-

melden“. Im übrigen aber solle er wie ein anderer Unterthan in MuttENZ sitzen.<sup>1</sup>

Niclaus Gysin griff jedoch nicht mehr auf das mögliche Basler Bürgerrecht zurück. Schon am 29. Oktober 1660 verehelichte er sich mit Maria Stohler von MuttENZ und ihre Nachkommen haben sich hier bis heute erhalten.

Anmerkung:

1 StABS, Protokolle Kleiner Rat, Bd. 43, S. 180v

# Stammtafel Gysin

MuttENZ

**Niclaus Gysin** 1636-1705  
von Basel, seit 1660 Bürger von  
MuttENZ. Schmied, Bannbruder  
u. Kirchmeier, in MuttENZ  
oo 1660 **Maria Stöher**  
v. MuttENZ

**Anna** 1662-1710  
oo 1699 **Samuel Suter**  
v. MuttENZ  
(Stammtafel Suter I)

**Niclaus** 1664-1742  
Schmied, in MuttENZ  
oo 1698 **Barbara Seiler**  
v. MuttENZ

**Ursula** 1669  
oo 1699 **Johannes Aenis-**  
**hänslin** v. Gelterkinden

**Margreth** 1673-1708  
oo 1702 **Isaac Degen**  
v. MuttENZ

**Samuel** 1685-1757  
in MuttENZ  
oo 1708 **Maria Seiler**  
v. MuttENZ  
oo2 1711 **Margreth Egli**  
(**Eglin**) v. MuttENZ  
(Stammtafel Eglin)

**Niclaus** 1699-1773  
in MuttENZ  
oo um 1722 **Maria Schö-**  
**nenberger**  
oo2 1731 **Anna Wälterlin**  
v. MuttENZ  
(1705-1773, Tochter v. Rudolf  
Wälterlin u. Maria Brugger auf  
Stammtafel Wälterlin I)

**Sebastian** 1701-1773  
gen. Krummholz, Wagner  
in MuttENZ  
oo 1727 **Elsbeth Tschudin**  
v. MuttENZ

**Johannes** 1708-1789  
Schmied, in MuttENZ  
oo um 1739 **Eva Wetzel**  
Linie ausgestorben

**Samuel** 1725-1790  
in MuttENZ  
oo 1752 **Elisabeth Schneider**  
v. MuttENZ

**Niclaus** 1729-1809  
Wagner, in MuttENZ  
oo um 1761 **Elsbeth Stehlin**  
v. MuttENZ

**Friedrich** 1756-1814  
Wagner u. Sigrist, in MuttENZ  
oo 1787 **Anna Catharina**  
**Stingelin** v. MuttENZ

**Johannes** 1763-1845  
gen. Schmiedsamihans,  
in MuttENZ  
oo 1791 **Elisabeth Gutenfels**  
v. MuttENZ  
oo2 1800 **Anna Margreth**  
**Mesmer** v. MuttENZ  
(Stammtafel Mesmer III)

**Elisabeth** 1764-1845  
oo 1801 **Niclaus Brüderlin**  
v. MuttENZ  
(1761-1843, Enkel v. Heinrich Brü-  
derlin u. Anna Martin auf Stamm-  
tafel Brüderlin)

**Samuel** 1767-1835  
Schuster, auf dem Birsfeld bei  
MuttENZ  
oo 1790 **Dorothea Dietler**  
v. MuttENZ

**Hans Ulrich** 1771-1853  
gen. Schmiedsamieuli,  
in MuttENZ  
oo 1799 **Elisabeth Seiler**  
v. MuttENZ

**Anna** 1778  
oo 1801 **Johannes Meyer**  
v. MuttENZ  
(Stammtafel Meyer II)

## **Honegger**

### Verbreitung in BL:

Alters Bürgergeschlecht in Muttentz und Pratteln, jedoch ohne gemeinsame Wurzeln.

### **Muttentz**

#### Alte Schreibweisen:

Hornecker, Honecker, Honeckker, Honeckher,

#### Entstehung des Namens:

In Muttentz ist das Geschlecht aus Oberstetten/Württemberg (in der Nähe von Rothenburg an der Tauber) eingewandert. Der ursprüngliche Name Hornecker war anfänglich wohl eine Herkunftsbezeichnung, gibt es doch allein in Württemberg 75 Örtlichkeiten mit dem Namen Horn, also „am, beim, im, hinterm Horn“ und mehrfach auch „Horneck“.<sup>1</sup> In Muttentz wandelte sich dann der Name nach und nach zu dem in der Schweiz viel geläufigeren Familiennamen Honegger.

#### Familiengeschichte:

In den Kirchenbüchern von Oberstetten lässt sich das Geschlecht Hornecker zurückführen bis auf einen Bauern namens Georg Hornecker, der dort am 4. April 1713 zu Grabe getragen wurde. Er erreichte ein Alter 58 Jahren und 16 Wochen und müsste demzufolge im Dezember 1654 geboren sein. Seine Geburt (bzw. seine Taufe) erfolgte jedoch noch nicht in Oberstetten. Georg Hornecker war also der erste seines Geschlechts in diesem Ort, doch hat sich seine Linie hier nur einige Generationen lang erhalten.

Ein Enkel von Stammvater Georg Hornecker war der am 24. Dezember 1727 geborene Johann Georg Hornecker. Er erlernte das Schmiedehandwerk und kam wohl als Wandergeselle - um das Jahr 1755 herum nach Thürnen in der alten Landschaft Basel, wo er elf Jahre lang als Schmied arbeitete.

Ein besonderes Jahr gleich in dreifacher Hinsicht wurde für Johann Georg Hornecker das Jahr 1766. In diesem Jahr kaufte er mit obrigkeitlicher Bewilligung die Schmitte in Muttentz, ausserdem bewarb er sich um den Einsitz (das Bürgerrecht) in Muttentz und erhielt diesen auch zugesprochen und schliesslich heiratete er am 29. September 1766 die Muttentzerin Anna Margaretha Leupin. Damit hatte das später Honegger genannte Geschlecht in Muttentz Fuss gefasst.

Das Gesuch von Johann Georg Hornecker um den Einsitz in Muttentz ist erhalten geblieben. Es wurde vom Münchensteiner Landvogt an die gnädigen Herren in Basel gerichtet und hat folgenden Wortlaut:

*Hochgeacht, Wohledel, Gestreng, Ehrenvest, Wolfürnehm, Fürsichtig und Weyse, Gnädig Gebiethend, Hochehrende Herren und Obere.*

*Zufoig erhaltenem hohen Befehl habe den Hans Georg Hornecker von Oberstetten bey Rothenburg an der Tauber inn seinem Burgerrechts Begehren zu Muttentz angehört, derselbe lasst Euw. Gn. in Demuth vortragen, wie dass er schon elf Jahr zu Thürnen als Schmid gearbeitet, und vor kurzer Zeit auf Hochobrigkeitl. Bewilligung die Schmidte zu Muttentz erkaufet, bette also Euw. Gn. ihme den Burgerlichen Einsitz gegen den Gebühren daselbst gn. zu gestatten.*

*Beygehende Scheine beweisen dem Man eheliche Geburth, guten Leumden und freyzügigkeit, auch dass er sich zu unserer Kirchen halte; inn Ansehung der Prastanden von 200 Gulden hat er eydlich angelobet dass er die um 750 Pfund erkaufte Schmidte auss dem seinigen baar ausbezahlet.*

*Die Vorgesetzten der dasigen Gmeind lassen Ew. Gn. inn Underthanigkeit vortragen, wie dass Implorant an öffentlich gehaltenen Umfrag bis auf eine einzige Stimm auf Ew. Gn. Gutheissen hin zu einem Burger angenommen worden aus Gründen: weil er ein guter u. fleissiger Arbeiter dessen die Gemeind benötigt, und von jedermann ein gut Zeugnis habe.*

*Denen Partheyen das ferner nöthige Ew. Gn. mündlich vorzutragen überlassend verharren inn schuldigst tiefer Ehrforcht Ew. Gn. St. F. Weisheit Mönchenstein, den 22 July 1766*

*Underthänig gehorsamer Diener Hans Bernhard Sarasin, Obervogt.<sup>2</sup>*

Zur damaligen Zeit arbeiteten die Behörden sehr rasch. Bereits in der Sitzung des kleinen Rats vom 34. Juli 1766 wurde das Gesuch von Johann Georg Hornecker in Basel wie folgt behandelt:

*Schreiben von Mönchenstein bittet für Hans Georg Hornecker von Oberstetten bey Rotenburg an der Tauber, um das Burgerrecht zu Muttens, besitze alle ordnungsmässige Praestanda, und die Gemeind seye zufrieden. Hans Georg Hornecker wiederholet seine Bitte mündlich. Ein Geschwornen von der Gemeind ist dessen zufrieden Namens der Gemeind.*

*Hat Hans Georg Hornecker gn. willfahr.<sup>3</sup>*

Der Familie von Johann Georg Hornecker und Anna Margaretha Leupin wurden zwischen 1767 und 1776 sechs Kinder geboren, von denen fünf das Erwachsenenalter erreichten. Das erstgeborene Kind hingegen, ein Mädchen namens Elsbeth (Elisabeth), wurde im Alter von fünf Jahren vom Blitz getroffen und starb. Über dieses Ereignis berichtet der damalige Pfarrer Johann Ulrich Wagner:

*An(no) 1772 den 2ten August auf einen Sonntag, Abends nach 8 Uhren entstunde alhier ein heftiges DonnerWetter. Der Blitz schluge in Mstr. H. Georg Hornecker des Schmides Haus, u. wandte sich von dem Obersten des Taches bis unten zum Keller, u. sonsten hin u. her in dem Haus, zum Erstaunen. In der Wohnstuben waren Elteren u. Kind u. betteten. Das älteste Töchterlin Elisabeth stunde beym Fenster; der Bliz schluge solches u. war auf der Stelle tod. Die Eltern fielen zu Boden, ein Brüderlein des erschlagenen Töchterlein, namens H. Georg stunde bey dem u. ohngeacht alles zu Boden lage, Eltern u. Kind, bliebe dieses Söhnlein aufrecht stehen u. geschahe Ihme nichts. So ist Gott in den Schwachen mächtig. Es entstunde kein Brand. Gleich nach diesem Einschlag gieng das Gewitter weiters. Den 4ten war das Kind begraben unter dem Geldüt aller unserer Glocken. Die ganze Gemeinde kam zur Kirche. Ich hielt eine ernstl. Predigt über Hiob XXXVI 29 bis XXXVII 5 u. liess absingen: denket doch Jhr Menschenkind ab initio (von Anfang an). Gott segne die Arbeit und behüte uns vor fernem Übel. Amen.<sup>4</sup>*

Die beiden Söhne der Familie Hornecker, der vom Blitz verschonte Johann Georg und sein Bruder Michael erlernten beide das Schmiedehandwerk und lebten in Muttens. Die Ehe von Johann Georg, der

erst im Alter von 52 Jahren heiratete, blieb Kinderlos, sodass es nur sein Bruder Michael war, der die Linie Honegger alias Hornecker in MuttENZ weiterführte. Aus den sog. Brandlagerbüchern ist über ihn bekannt, dass er im Jahre 1807 eine Behausung samt Schmitte und Scheune besass, alles gemauert und mit Ziegeln bedeckt. Sein Haus wurde damals mit der Nr. 205 bezeichnet. Bei der Schätzung von 1830 trug das Haus die Nr. 178. Die Schmitte bestand jedoch nur noch bis zum Jahre 1839, von da an ist der Beruf von Michael Honegger mit Landarbeiter angegeben. Man kann also sagen, dass die Honegger (Hornecker) von 1766 bis 1839 - also während 73 Jahren - das Schmiedehandwerk in MuttENZ ausübten.<sup>5</sup>

Quelle:

Werner Hug, Stammtafeln Honegger von MuttENZ. MuttENZ 1996. Im Staatsarchiv Baselland in Liestal.

Anmerkungen:

- 1 Josef Karlmann Brechenmacher, Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen.
- 2 StABL, AA L 71, MuttENZ, Bürgerrecht u. Einsitz, Nr. 505
- 3 StABS, Protokolle Kleiner Rat, Bd. 139 vom 23. Juli 1766.
- 4 StABL, Kirchenbücher MuttENZ, Bd. 3, Chronik am Schluss des Bandes.
- 5 StABL, Brandlagerbücher MuttENZ, Bd. 1 u. 2

# Stammtafel Honegger

MuttENZ

**Georg Hornecker** 1654-1713  
Bauer, in Oberstetten/Württ.  
oo 1678 **Apollonia Keim**  
v. Oberstetten

**Johann Georg** 1686-1762  
Bauer, in Oberstetten  
oo 1714 **Anna Dorothea**  
**Mangold** v. Oberstetten  
oo2 1731 **Apollonia Schmidt**  
v. Oberstetten

**Johann Georg** 1727-1806  
Schmied in MuttENZ, seit 1766  
Bürger von MuttENZ  
oo 1766 **Anna Margaretha**  
**Leupin** v. MuttENZ

**Elsbeth (Elisabeth)** 1767-1772

**Johann Georg** 1768-1834  
Schmied, in MuttENZ  
oo 1820 **Margreth Leupin**  
v. MuttENZ

**Michael** 1769-1859  
Schmied u. später Landarbeiter,  
in MuttENZ  
oo 1812 **Margreth Jundt**  
v. Frenkendorf

**Anna Margaritha** 1771-1835  
oo 1800 **Johannes Brugger**  
v. MuttENZ

**Elisabeth** 1772-1846  
oo 1798 **Daniel Tschudin**  
v. MuttENZ

**Anna** 1776-1824

## Iselin

### Verbreitung in BL:

Muttenz

### Alte Schreibweisen:

Yselin, Isenlin, Jselin, Yselin

### Entstehung des Namens:

Über die Entstehung des Familiennamens Iselin gibt es zwei Versionen. Die eine sieht in dem Namen eine Koseform für einige mittelhochdeutsche Vornamen wie Isanhart oder Isanbert etc. Die andere Version deutet den Namen als Kurzform für den Beruf des Eisen Schmieds, ähnlich den Namen Schmidlin, Schmidle oder Eisele usw.<sup>1</sup> Welche dieser beiden Varianten für die Muttenzer Iselin zutrifft, lässt sich heute nicht mehr feststellen, denn das Geschlecht ist hier sehr alt.

### Familiengeschichte:

In mehreren Gemeinden des obern Baselbiets (Höstein, Zunzgen, Lampenberg, Liestal, Sissach) ist der Name Iselin schon im 14. und 15. Jahrhundert anzutreffen, hat sich aber dort nicht erhalten.

Im Münchensteiner Schlossberein aus dem Jahre 1480 ist unter Muttenz die Rede von Lienhart Iselins Gut. Das Geschlecht hatte inzwischen also auch in Muttenz Fuss gefasst.<sup>2</sup> In der Folge ist der Name Iselin in Muttenz immer wieder anzutreffen, so sind beispielsweise zur Reformationszeit hier ein Arbogast Iselin und ein Hans Yselin erwähnt<sup>3</sup> und im Gotteshausberein Muttenz von 1534 wieder ein Hans Yselin und ein Claus Yselin.<sup>4</sup> Anno 1546 wurde ein Hans Yselin der jung Vogt

(Vormund) von Hans Dornachers sel. Kinder namens Hans, Elsi und Barbeli.<sup>5</sup> Im in 20 Lehen unterteilten Muttenzer Gotteshausberein von 1601 sind die folgenden Iselin erwähnt: Im 1. Lehen, dem sog. Cronis Lehen, ein Lienhart Iselin und des Hans Iselins Erben, im 3. Lehen ein Claus Iselin, im 4. Lehen ein Conradt Iselin, im 5. Lehen die vermutlichen Brüder Hans und Claus Iseln, im 6. Lehen nochmals der schon genannte Conradt Iseln, im 16. Lehen wieder Lienhart Iselin und im 20. Lehen wieder Hans Iselin sowie Hans und Claus Iselin.<sup>6</sup>

Es ist also nicht verwunderlich, dass mit dem Beginn der Kirchenbücher von Muttenz anno 1624 schon mehrere Iselin-Familien aufgeführt sind, die hier ihre Kinder zur Taufe brachten. Erhalten hat sich davon in Muttenz aber nur die Linie von Hans Iselin, der um 1605 geboren wurde und der hier am 28. August 1675 im Alter von gegen 70 Jahren begraben wurde. Verehelicht hatte sich Hans Iselin am 31. Januar 1632 in Muttenz mit Barbara Schaffner von Tenniken.

### Quelle:

Werner Hug, Muttenz: Stammbaum Iselin von Muttenz, Muttenz 1973

### Anmerkungen:

1. Josef Karlmann Brechenmacher: Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen.
2. StABL, AA, L 71, 1
3. Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation, Bd. III, S. 219
4. StABL, Berein Nr. 327
5. StABL, AA, L. 68, Nr. 435, S. 46
6. StABL, Berein Nr. 357

## Muttentz

Bei Beginn der Kirchenbücher von Muttentz im Jahre 1624 lebten hier ein Conrad Iselin und seine Frau Elisabeth Regenass, ein Jacob Iselin und seine Frau Barbara Tschudin sowie ein Martin Iselin mit seiner Frau Barbara Brüderlin. Im Jahre 1632 verehelichten sich dann ferner noch die bereits erwähnten Hans Iselin und Barbara Schaffner, von welchen aus sich das Geschlecht bis heute erhalten hat. Mehrere dieser Nachkommen, die sich nie stark verbreitet haben, waren Leinenweber und daneben Kleinbauern. Auch ein Steinhauer befand sich darunter. Ein Zweig der Familie ist in das Bernbiet abgewandert und hat sich dort ebenfalls bis in die Gegenwart erhalten.

## Anhang

### Erinnerungen von Johannes Iselin.

Die Nachfolgenden Lebenserinnerungen von Johannes Iselin (1875-1945, Sohn von Johannes Iselin und Eva Jauslin) wurden von seinem Sohn Ernst Iselin in Dornach im Jahre 1973 mit der Erlaubnis zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt, dies anlässlich der Erstellung der Genealogie Iselin von Muttentz.

*Meine Vorfahren sind mir bekannt wie folgt: Urgrossvater Rudolf Iselin-Heyer (was er war, wann er geboren und gestorben, ist mir nicht bekannt). Urgrossvater, Leonhard Iselin-Tschudin, Steinhauer und Landwirt, geboren 1771, gestorben 1849 am 22. April. Grossvater, Leonhard Iselin-Bärwart, Schuhmacher, später ausschliesslich Landwirt, geboren am 28. September 1808, gestorben am 15. Oktober 1892. Vater, Johannes Iselin-Jauslin, Eisenbahnbeamter und Gemeinderat in Muttentz, geboren am 18. Mai 1848, gestorben am 4. Juli 1900.*

*Alle diese Männer waren geborene Bürger von Muttentz Kanton Baselland, und hatten daselbst Wohnsitz bis zu ihrem Tode. Der*

*Urgrossvater besass noch einen Bruder, von dem jetzt noch einige Grosstöchter und ein Grosssohn leben. Letzterer, Namens Louis, ist indessen bereits ein alter Junggeselle, sodass diese Seitenlinie nun am Erlöschen ist. Alle andern der jetzt lebenden von Muttentz gebürtigen Iselin sind Nachkommen von dem Steinhauer L. Iselin-Tschudin und gehören somit zu vorstehendem Stammbaum.*

Anmerkung: Die ersten Seiten der „Erinnerungen“ von Johannes Iselin wurden im Dezember 1903 geschrieben. Die Angaben über den damals noch lebenden alten Junggesellen Louis Iselin (der übrigens erst 1949 starb) bedürfen einer Ergänzung. Er war in Wirklichkeit nicht der Grosssohn eines Bruders des Urgrossvaters, sondern von einer Schwester namens Anna Barbara, die einen unehelichen Sohn hatte. Ausserdem hatte der Urgrossvater nicht nur einen, sondern mehrere Brüder. Einer von ihnen namens Hans Georg, der im Bernbiet lebte, hat Nachkommen bis heute. Die Linien der andern sind ausgestorben.

*Ob meine Vorfahren mit den Iselin von Basel verwandt waren, ist mir nicht bekannt, ich habe sagen gehört, dass das der Fall gewesen sei, indem der erste Muttentzer Iselin einst von Basel ausgewiesen worden sei. Das kann aber ebensogut gar nicht wahr sein. Zwischen den Iselin von Muttentz und denen von Basel bestand jedenfalls immer ein grosser Unterschied. Jene arm, wenigstens in dürftigen Verhältnissen und ohne geistige Be-deutsamkeit, diese reich begütert und meist hervorragende Geistespersonen zum Teil in hohen Ämtern und Ehren. (Später las ich aus abgedruckten Kaufurkunden, dass schon ums Jahr 1400 mehrere Bürger namens Iselin in Muttentz vorkamen. Das Geschlecht ist also da alt.) Hier muss ich allerdings beifügen, dass das Baselbiet, wozu Muttentz gehörte, bis anno 1833 Untertanenland von Baselstadt war, und dass den untertänigen Geschlechtern bis dahin die Möglichkeit zu Emporkommen genommen war.*

*Von meinem Urgrossvater ist mir wenig bekannt. Seines Berufs Steinhauer, hat er den in der Kirche zu Muttentz befindlichen Altar*

verfertigt. Seine Verehelichung fand statt am 28. Juli 1806 mit Anna, geborene Tschudin, Joh. Seiler's Wittve. Dieser Ehe entsprossen vier Kinder, ein Sohn Leonhard (mein Grossvater) und drei Töchter. Der Wohnsitz dieser Familie war in der Burggasse im zweiten Haus links. Der Urgrossvater starb am 22. April 1849 an einem Steckfluss, seines Alters 77 Jahr, 8 Monate u. 11 Tage. Die einte seiner Töchter verehelichte sich mit Wiesner, Spezereihändler, welcher später das vorbezeichnete Haus übernahm. Die zweite Tochter wurde die Gattin des jetzt noch lebenden Joh. Seiler, Gemeindeverwalter. Die dritte Tochter endlich verehelichte sich mit Joh. Rudin, Geometer, auch in Muttenz, der jetzige Bezirksschreiber in Arlesheim, Edmund Rudin, ist ein Sohn der letzteren. Von allen diesen drei Ehen existieren übrigens männliche und weibliche Nachkommen.

Anmerkung: Diese Angaben sind insofern etws ungenau, als es sich hier um Kinder sowohl aus er ersten Ehe der Frau als auch aus ihrer zweiten Ehe mit Leonhard Iselin handelt. Den Namen Iselin trugen nur der Sohn Leonhard und die Tochter Anna Maria, Ehefrau des Johannes Rudin. Zwei weitere Kinder aus der zweiten Ehe der Frau starben im Alter von 22 Jahren (Anna) bzw. im Kindesalter (Niklaus). Die andern Kinder trugen den Namen Seiler, nämlich die Tochter Anna Margaretha, welche sich mit dem genannten Johann Jakob Wiesner von Bubendorf verehelichte, welcher zuerst Schuhmacher zu St.Jakob war. Eine weitere Tochter aus der ersten Ehe der Frau gab es nicht, hingegen zwei Söhne namens Johannes und Hans Jakob. Der Sohn Johannes verehelichte sich mit Anna Magdalena Meyer und hatte ebenfalls einen Sohn namens Johannes, der 1903 noch am Leben war. Um diesen Sohn dürfte es sich wohl beim erwähnten Johannes Seiler, Gemeindeverwalter, handeln. Ob er jedoch wirklich Gemeindeverwalter war ist etwas unsicher, denn niemand auf der Gemeinde Muttenz erinnert sich an einen Gemeindeverwalter namens Johannes Seiler.

Mein Grossvater, Leonhard Iselin, erblickte das Licht der Welt am 28. September 1808, morgens 5 Uhr, und wurde getauft am 2. Weinmonat gleichen Jahres. Seine Taufzeugen waren: Sebastian Gassmann, Jakob Hammel und Jungfrau Katharina Mesmer, Klausen Tochter. Die Konfirmation fand statt auf hl. Ostern 1825.

Der Grossvater lernte nach der Konfirmation den Schuhmacherberuf bei dem Vater seines nachmaligen Schwagers Wiesner auf dem Schänzli. Er verehelichte sich am 19. März 1832 mit Jungfrau Elisabeth Bärwart geb. 15. Feb. 1810, Tochter von Jakob Bärwart u. Frau A. Maria geborene Spichte. Seinen Hausstand gründete er sich im Unterdorf im dritten Haus oberhalb dem Gasthof zum Rössli (rechte Bachseite), das er käuflich erwarb. In diesem Haus stand die Wiege meines Vaters, sowie aller Kinder die aus dieser Ehe hervorgingen. In die Zeit der Gründung seines Hausstandes fielen die Revolutionswirren des untern und mittleren Baselbiets gegen die Oberen von Basel, woran mein Grossvater lebhaften Anteil nahm. Er war ein heftiger Gegner der Basler, stand er doch damals noch in dem Alter wo das Blut rascher fliesst. Nach dem erstmaligen missglückten Versuch, erhob sich die Landschaft im August 1831 von neuem, und gründete — 46 Gemeinden — unter dem Namen „Basellandschaft“ einen unabhängigen Kanton. Daraufhin unternahmen die städtischen Truppen beständig Ausfälle in die Landschaft und besonders in das benachbarte Muttenz. Die Bevölkerung war in fortwährender Unruhe, was den Basler an wehrfähigen Männern in die Hände fiel, führten sie ab nach Basel. Bei jedem Ausfall musste sich daher die Muttenzer Mannschaft flüchten. Gewöhnlich flohen dann auch die Weiber, zu Hause blieben nur die Kranken und ganz alte Leute. Der gewöhnliche Zufluchtsort war die Sulzsteingrube. Am meisten Jagd machten die Basler auf den Muttenzer Schlüsselwirt, Johannes Mesmer, der Mitglied des Regierungsraths des neuen Kantons war, sie suchten diesen beständig zu erwischen, was ihnen jedoch nicht gelang. Dafür liessen sie ihm den Wein im Keller laufen und zerstörten ihm sonst was sie konnten. Diese Zustände dauerten von 1831 bis am 3. August 1833, an

welchem Tage die Entscheidung fiel. Alle bestrebungen der Basler, die abtrünnige Landschaft wieder unter ihre Obhut zu bringen, waren bis dahin erfolglos verlaufen, auf besagten Tag beschlossen daher die Behörden von Basel einen energischen Vorstoss. Hievon hatten aber die Landschäftler Wind bekommen, und waren auf ihrer Hut, indem sie die Stadtausgänge durch Kundschafter überwachen liessen. Früh morgens am 3. August wachten am Westende der Hardtwaldung zwei Quiden, Rebma Gisin (erster ist der Dorfname) von Muttenz und ein Prattler. Als die Städtischen Truppen zum St. Albanthor hinausschritten, jagten besagte Quiden so schnell die Pferde laufen konnten nach Muttenz und Pratteln und dann hinauf nach Liestal um den Anmarsch der Basler zu melden. Letztere konnten also kaum eine Viertelstunde von der Stadt entfernt sein, als schon die Sturmglocken in Muttenz und gleich darauf auch die von Pratteln das Volk zu den Waffen riefen.

Zum letzten Mal mussten da die Nicht-Wehrfähigen von Muttenz aus dem Dorf flüchten. Die Grossmutter nahm das Nöthigste und ihr Erstgeborenes in einen Korb und flüchtete sich damit mit vielen andern Frauen in die Sulzsteingruhe (diese Steingruhe steht heute noch in Betrieb). Der Grossvater hingegen griff zur Büchse und nahm teil an dem Austragungskampf bei der Hülftenschanze. Auf diesen Waffengang folgte die Einquartierung von eidgenössischen Truppen in Baselstadt und – Land, zur Aufrechterhaltung der Ordnung, bis die völlige Trennung der beiden Kantonsteile durchgeführt war.

Auch für den jungen Hausstand des Grossvaters folgten darauf zunächst ruhigere Zeiten. Die junge Gattin hatte ein für die damaligen Verhältnisse ansehnliches Vermögen, namentlich schönes Land, mit in die Ehe gebracht, sodass wenigstens ein guter Ansatz da war. Der Grossvater arbeitete auf seinem Beruf und trieb daneben Landwirtschaft. Anlässlich der Neuorganisation des kantonalen Militärwesens (wahrscheinlich 1834) wurde ihm das Amt eines Exerzier-Meisters für den Kreis Muttenz übertragen. Diese Exerzier-Meister hatten damals dieselbe Aufgabe wie heute die Rekrutenschulen, d.h. sie gaben den

angehenden Soldaten den ersten Unterricht. Der gebräuchliche Name für Exerzier-Meister war „Instruktor“. Aus den Händen der Exerzier-Meister, die Offiziersrang bekleideten, kamen damals die Soldaten zum Batallion.

Der Grossvater bekleidete dieses Amt etwas über ein Jahrzehnt. Es wurde ihm nachgeredet er sei strenge gewesen, und habe seine Leute ab und zu fürchterlich angeschrauen. Erst vor einigen Tagen noch hat mir Alt-Gemeindeschreiber Ld. Schmid (Züri-Lieni) erzählt, was der Grossvater für ein lautes Organ gehabt habe. Die militärischen Uebungen fanden damals gewöhnlich auf dem Geispel statt, das betreffende Terrain, das jetzt in Kulturland umgewandelt ist, heisst heute noch „Musterplatz“. Das Exerzier-Reglement, dessen sich der Grossvater bediente, ist, noch gut erhalten, in meinem Besitz.

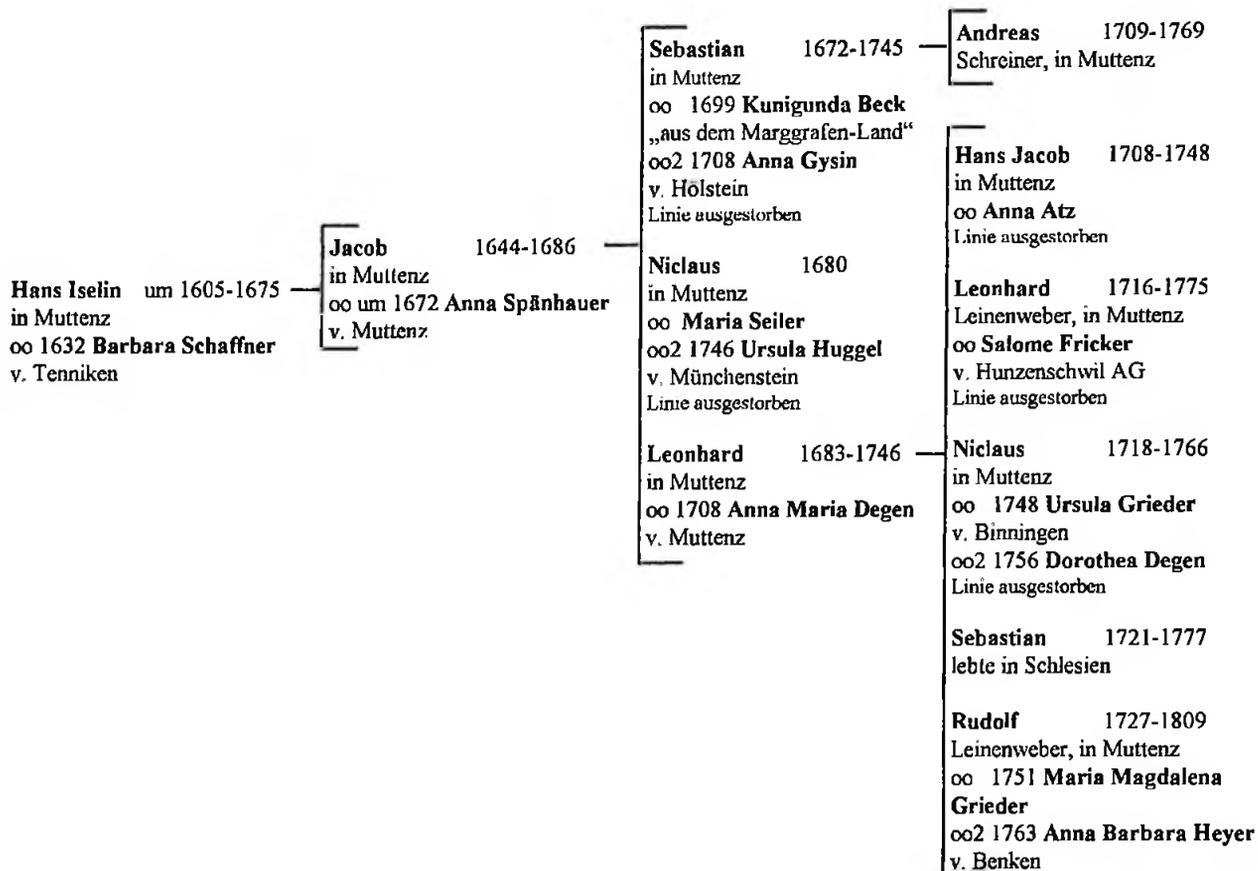
Seine Gattin schenkte ihm inzwischen in rascher Reihenfolge eine zahlreiche Kinderschar, sodass es in der Familie d.h. für dieselbe nach und nach viel zu thun und zu sorgen gab. Wohl um etwas bares Geld ins Haus zu bekommen, in Anbetracht dass mit dem Schuhmacherberuf fast nichts zu verdienen war, hielt er eine Periode die Gemeindezuchtstiere, tat sie jedoch, nachdem er nicht gut damit gefahren war, wieder ab. Den Schuhmacherberuf gab er in der Folge ganz auf. Arbeit wäre schon vorhanden gewesen, allein das Geld dafür ging nicht ein, und der Unterhalt der zahlreichen Familie kostete eben Geld. Deshalb nahm der Grossvater die Wegmacherstelle auf der Landstrasse an. Letztere ist die Strasse vom Rothen-Haus (Schweizerhalle) bis Birsfelden bzw. bis an die Stadtgrenze. (Das gesamte Gebiet der jetzigen Gemeinde Birsfelden gehörte damals zum Gemeindebann Muttenz, welches der grösste im Baselbiet war. Um 1800 stand auf Birsfelden immer noch nur ein einziges Haus, nämlich das Bauerngut am Rhein. Die hierauf entstandene Ansiedlung dort unten an der Birs, gehörte zur Gemeinde Muttenz bis ins Jahr 1874, zu welcher Zeit Birsfelden eine selbständige politische Gemeinde wurde.)

*Einschalten will ich hier eine kleine Anekdote, die mir der Grossvater selbst erzählt hat: Machte er da die Wahrnehmung, dass ihm stetsfort Holzwellen aus dem Schopf abhanden kamen. Da er keine Ahnung hatte, wer der Dieb sein konnte, so wollte er denselben feststellen. Er nahm zu diesem Behufe eine Welle, bohrte in das grösste Stück Holz derselben ein Loch, und lud dieses mit Sprengpulver. Hierauf verschloss er das Loch mit einem Holzpfropfen und plazierte die Welle so, dass sie bei der nächsten Attacke im Vordertreffen stand. Richtig explodierte schon an einem der nächsten Tage in der Nachbarschaft einer Frau der Backofen.*

Soviel aus den „Erinnerungen von Johannes Iselin“. Solche Aufzeichnungen aus dem sog. einfachen Volk sind im Baselbiet eher selten zu finden und deshalb besonders wertvoll.

# Stammtafel Iselin I

MuttENZ



## Stammtafel Iselin II

Muttenz

**Rudolf Iselin** 1727-1809  
Leinenweber, in Muttenz  
oo 1751 **Maria Magdalena**  
**Grieder**  
oo2 1763 **Anna Barbara**  
**Heyer**  
v. Benken  
(siehe Stammtafel Nr. I)

**Rudolf** 1761-1826  
Leinenweber, in Muttenz  
oo 1788 **Anna Suter**  
v. Pratteln  
oo2 1794 **Margret Winter**  
„aus dem Marggräfischen“  
oo3 1810 **Elisabeth Hofacker**  
v. Waldenburg  
Linie ausgestorben

**Hans Georg** 1767  
Leinenweber, in Lotzwil BE, zog  
um 1815 in franz. Kriegsdienste  
oo 1798 **Anna Maria Freudiger**  
v. Niederbipp BE  
Linie blühend

**Anna Barbara** 1768-1816  
hatte einen unehelichen Sohn  
**Leonhard**, der 1825 um 50 Fr.  
das Bürgerrecht von Muttenz er-  
warb und verheiratet war. Seine  
Linie ist ausgestorben.

**Leonhard** 1771-1849  
Steinhauer, in Muttenz  
oo 1816 **Anna Seiler** geb.  
**Tschudin** v. Muttenz

**Nikolaus** 1775-1844  
Leinenweber, im Bernbiet  
oo 1799 **Regina Balsiger**  
v. Islikon bei Frauenfeld TG

**Anna** 1807-1829

**Leonhard** 1808-1892  
Schuhmacher, Exerziermeister,  
Wegmacher u. Landwirt, in  
Muttenz  
oo 1832 **Elisabeth Bärwart**  
v. Muttenz

**Niklaus** 1812-1812

**Anna Maria** 1816-1885  
oo 1839 **Johannes Rudin**  
v. Muttenz  
(Stammtafel Rudin II)

**Anna Maria** 1832  
oo 1858 **Fritz Leupin**  
v. Muttenz  
wanderte später nach Amerika aus

**Johann Jakob** 1834-1907  
Eisenbahngest., in Muttenz  
oo 1874 **Katharina Elisabeth**  
**Jauslin** v. Muttenz

**Elisabeth** 1837  
oo 1874 **Emanuel Heller**  
v. Muttenz

**Dorothea** 1838  
oo **Fritz Engler**  
deutscher Staatangeh.

**Leonhard** 1841-1815  
Fabrikarbeiter (Posamentier),  
in Muttenz  
oo 1865 **Elisabeth Heller**  
v. Muttenz

**Anna** 1842  
oo 1868 **Theodor Balsiger**  
v. Muttenz

**Margreth** 1843  
oo **Jakob Hänggi**  
v. Basel

**Arnold** 1845-1917  
Fabrikarbeiter (Posamentier),  
in Muttenz  
oo 1870 **Bertha Balsiger**  
v. Muttenz

**Ursula** 1847  
nach Amerika ausgewandert

**Johannes** 1848-1900  
Eisenbahnbeamter u. Gemein-  
derat, in Muttenz  
oo 1870 **Eva Jauslin**  
v. Muttenz  
oo2 1881 **Mina Maria Dietler**  
v. Muttenz

**Bernhard** 1850-1850

## Jauslin

### Verbreitung in BL:

Altes Bürgergeschlecht in Muttenz und Thürnen. Ausgestorben in Sissach, Diepflingen, Langenbruck, Liestal und Olsberg.

### Alte Schreibweisen:

Meyer genannt Jäusslin, Janslin, Jausly, Jously, Yauslin, Jausslin.

### Entstehung des Namens:

Die ältesten Dokumente mit dem Namen Jauslin finden sich in der Gegend von Ober- und Niederdorf, dem ehemaligen Onoldswil. Dort wird sowohl in alten weltlichen Urkunden wie etwas später auch im Bereich des Klosters Schönthal der Name in verschiedenen Schreibweisen mehrfach erwähnt. Die zwei ältesten und zugleich auch die interessantesten Dokumente stammen vom April und vom August 1422. Im ersten Fall wurde wegen einer Streitsache zwischen der Stadt Basel und den Junkern Ulrich und Hans Günther von Eptingen als Zeuge ein „Henslin Meyer genant Jänsslin viertzig jar alt“ angehört. Wie noch viele andere Zeugen sagte er aus, in Hölstein noch nie einen Stock oder Galgen gesehen zu haben. Die Stadt Basel hatte ja erst vor 22 Jahren die Herrschaft Waldenburg in ihren Besitz gebracht, doch war dieser Besitz noch nicht in allen Punkten unbestritten. So erhoben die Herren von Eptingen Anspruch auf das Dorf Hölstein. Die Stadt Basel sammelte darauf in vielen Kundschaften (Befragung der einheimischen Bevölkerung) das Material, um den Anspruch der Eptinger zurückzuweisen.<sup>1</sup> Im September des gleichen Jahres erkundigte sich die Stadt Basel, ob in

Waldenburg, Hölstein und Nunningen Blutgericht gehalten wurde. Auch bei dieser Kundschaft war einer der Zeugen wieder „Hennselin Meyer genant Jauslin by viertzig Jaren alt von Onoltzwil“.

Bald darauf verschwindet dann die Bezeichnung „Meyer genant Jauslin“ und es wird nur noch Jauslin (in verschiedenen Varianten) geschrieben. Dazu ein Beispiel:

Am „sant Gregorien tag“ (12. März) 1435 verkauft Hans Dürsteler von Niederonoldswil an Kunz Sterr und dessen Frau Elsa Bodenzins vom Hakensteingut in Onoldswil. Bei der Beschreibung der Lage des Guts findet sich der Satz: „Item ze Hagnen zwo juchert, stosst an Hans Jauslin“.<sup>2</sup>

Im Urbar des Klosters Schönthal aus dem Jahre 1447 sind folgende Namensträger Jauslin aufgeführt:

Niederdorf: Hans Surer gibt jährlich 10 Schilling Denarios von einem Grundstück, welches auf einer Seite an „Hanns Jauslin stosst“.

Oberdorf: Hanns Löppe gibt jährlich 10 Schilling Denarios und zwei Hühner von einem Gut in Onoldswil, welches oben an „Rudy Jauslins“ Gut stösst. Ebenfalls in Oberdorf gibt ein „Heintzij Jausly“ jährlich 9 Schilling Denarios von einem Gut, welches auf einer Seite an „Hanns Yauslis“ Matte stösst.

Waldenburg: Hanns Kristen der Zoller gibt jährlich 6 Schilling Denarios von einem Gut, welches auf einer Seite an „Hanns Yauslins“ Gut stösst.<sup>3</sup>

Mit den beiden Namensereinerungen aus dem Jahre 1422 wird einem die Entstehung des Namens plötzlich klar. Jauslin war ursprünglich der Dorfname für eine Familie Meyer, wohl entstanden aus dem Vornamen Hans (Hänselin). Dieser Name blieb an den Nachkommen

der Familie hängen und schon 1447 fehlt der Name Meyer ganz. Der Name Jauslin hingegen hat sich bis heute erhalten.

#### Familiengeschichte:

Im ehemaligen Onoldswil und auch in Waldenburg lebten also mehrere Generationen lang Jauslin-Familien. So ist auch 1486 noch ein „Henge Jausly“ Zeuge bei einem Kaufgericht in Waldenburg. In Onoldswil ist sogar noch 1491 ein „Heintze Jously“ als Urteilsgeber bei einem Zinsverkauf genannt.<sup>4</sup> Dann verschwindet der Name hier, taucht dafür aber in Langenbruck und Sissach auf.

In Langenbruck ist erstmals im Gotteshausberein aus dem Jahre 1530 ein Heini Jauslin (auch Janslin geschrieben) genannt, der dort ein Haus samt Hofstatt besass und der an das Kirchengut jährlich 1 Schilling und 10 Pfennig abzuliefern hatte.<sup>5</sup>

In den 1564 beginnenden Kirchenbüchern von Langenbruck taucht dann von 1576 an ein Fridlin Jauslin auf, der hier mehrere Kinder taufen liess; leider wurde aber der Name seiner Frau nicht aufgeschrieben. Auch einige Grosskinder von Fridlin Jauslin wurden noch in Langenbruck getauft, dann verschwindet der Name hier wieder. Da bei den Taufen einige Male statt Jauslin auch nur Jaus geschrieben wurde, lag die Vermutung nahe, die in Oberbipp BE heimatberechtigten Familien Jaus könnten Nachkommen dieser alten Langenbrucker Jauslin-Familien sein. Eine Untersuchung in den Kirchenbüchern von Oberbipp ergab jedoch eindeutig, dass dem nicht so ist.

Ebenfalls aus dem Jahre 1530 stammt ein „Urbar über die Gefälle sämtlicher Gotteshäuser in den Aemtern Farnsburg und Homburg“. Darin ist ein Abraham

Jauslin aufgeführt, der an die Kirche in Sissach jährlich von 12 ½ Pfund Hauptgut 12 Schilling und 6 Pfennig sowie von 30 Pfund Hauptgut 1 Pfund und 10 Schilling abzuliefern hatte. Diese Eintragung wurde jedoch kaum schon im Jahre 1530 geschrieben, denn sie stammt offensichtlich von späterer Hand.<sup>6</sup>

Der hier genannte Abraham Jauslin ist vermutlich identisch mit jenem Abraham Jauslin, der sich in Sissach am 5. Dezember 1556 mit einer Verena Speiser verehelichte, die wohl aus Wintersingen stammte. Nach wenigen Generationen starb zwar das Geschlecht Jauslin in Sissach wieder aus, doch hatte sich inzwischen ein Enkel von Abraham Jauslin, der auf den gleichen Namen wie sein Grossvater getauft wurde, in Diepflingen niedergelassen.

Dieser Enkel namens Abraham Jauslin hatte mehrere Söhne, von denen nicht alle in Diepflingen blieben. So zog der älteste Sohn namens Hans nach Thürnen und begründete dort einen neuen Stamm, der bis heute Bestand haben sollte. Die Nachkommen des zweiten Sohnes mit namen Abraham lebten als Posamenter in Liestal, doch hat sich dieser Stamm nur einige Generationen lang erhalten. Der vierte Sohn, Hans Jacob, zog nach Muttenz und wurde zum Stammvater der hier sehr zahlreichen Jauslin-Familien. Die restlichen drei Söhne blieben in Diepflingen, doch haben sich ihre Linien hier nicht lange erhalten. Schlussendlich sind es also nur die beiden Stämme von Thürnen und Muttenz, die sich bis in die Gegenwart erhalten haben.

#### Quelle:

Werner Hug, Familienregister Jauslin, Muttenz 1968 u. Stammtafeln Jauslin von Muttenz u. Thürnen, Muttenz 1985. Im Staatsarchiv Baselland in Liestal.

#### Anmerkungen:

1 StABL, Urkunde Nr. 632

2 Urkundenbuch BL, S. 745 u. 757  
3 StABL, Berein Nr. 405a, S. 25-30  
4 Urkundenbuch BL, S. 1096 u. 1101  
5 StABL, Berein Nr. 2, S. 115  
6 StABL, Berein Nr. 1, S. 28

### Thürnen

Am 23. August 1618 wurde in Sissach Hans Jauslin getauft, der älteste Sohn des aus Diepflingen stammenden Abraham Jauslin und der Margaretha Imhof von Wintersingen. Dieser Hans Jauslin verehelichte sich - ebenfalls in Sissach - am 18. Februar 1639 mit Verena Hitzig von Thürnen. Ob Hans Jauslin schon vor dieser Eheschliessung in Thürnen gelebt hatte, ist nicht bekannt. Sicher liess sich die Familie aber bald nach der Eheschliessung in Thürnen nieder. Dort hatte das Ehepaar acht Kinder, von denen aber nur der Sohn Hans Jacob die Linie weiter führte. Sein Bruder Heini Jauslin, genannt der Geiger, liess sich in Känerkinden nieder, wo seine Linie aber bald wieder ausstarb.

Die Nachkommen von Hans Jacob Jauslin - er war mit einer Verena Meyer von Itingen verheiratet - haben sich zwar als Bürger von Thürnen bis heute erhalten, wurden hier aber nie ein grosses Geschlecht. Ausserdem gab es auch weiterhin Abwanderungen. So zog Jakob Jauslin (1682-1758), ein Sohn von Hans Jacob Jauslin, nach Münchenstein und wurde dort 1711 ins Bürgerrecht aufgenommen. Diese Linie erlosch jedoch wieder mit seinem Tod. Ein Ur-Enkel von Hans Jacob Jauslin namens Heinrich Jauslin (1737-1795) verehelichte sich mit einer Elisabeth Reiniger von Olsberg BL und erhielt dort 1771 das Bürgerrecht. Im 19. Jahrhundert ist jedoch auch diese Familie wieder ausgestorben. Heute besteht das Geschlecht

Jauslin von Thürnen nur noch aus einigen wenigen Familien.

### MuttENZ

Hans Jacob Jauslin, getauft am 8. Januar 1626 in Sissach, war der vierte Sohn von Abraham Jauslin und Margaretha Imhof aus Diepflingen. Er kam schon in jungen Jahren nach MuttENZ und verehelichte sich hier am 2. Dezember 1656 mit Maria Tschudin von MuttENZ. Da er beabsichtigte, in MuttENZ zu bleiben, bewarb er sich über den Münchensteiner Landvogt um den Einsitz (das Bürgerrecht) in MuttENZ. Dieser wurde ihm am 4. März 1657 durch Beschluss des Kleinen Rats in Basel gewährt.<sup>1</sup>

Hans Jacob Jauslin hatte sechs Kinder, drei Knaben und drei Mädchen. Alle Söhne und zwei Mädchen verheirateten sich, die dritte Tochter starb im Alter von 24 Jahren. Bei der grossen Kindersterblichkeit von damals ist das alles andere als selbstverständlich. Auch hatten alle drei Söhne Nachkommen. Zwar waren ihre Familien noch nicht gross, aber es waren mit einer einzigen Ausnahme alles Knaben und auch sie erreichten wieder alle das Erwachsenenalter und gründeten neue Familien. Mit dieser vierten MuttENZer Generation begannen dann die grossen, sehr kinderreichen Familien, die das Geschlecht Jauslin stark anwachsen liessen. Mehrere dieser grossen Familien bestritten ihren Lebensunterhalt während einigen Generationen als Korbflechter und Wannenschwinger (Hersteller von geflochtenen Kornschnitten), denn an der Birs wuchsen ja genug Weiden als Rohmaterial. Andere betätigten sich - ebenfalls über mehrere Generationen - als Maurer. Auch Schneider, Hafner, Posamentier und Landwirte waren unter den

Jauslin immer anzutreffen. Aber auch zwei bedeutende Kunstmaler brachte das Geschlecht hervor, Johannes Jauslin (1909-1958), in Buchegg SO und Muttenz wohnhaft, und Karl Jauslin (1842-1904) in Muttenz. Die beiden waren jedoch keineswegs nahe miteinander verwandt. Im Gegenteil waren sie nur gerade so weit miteinander verwandt, wie das jeder Muttenzer Jauslin im äussersten Fall mit dem andern ist, d.h. ihre beiden Linien treffen sich erst bei Stammvater Hans Jacob Jauslin. (Karl Jauslin war ein Nachkomme von Hans Jakob Jauslin und Barbara Seiler auf Stammtafel III, Johannes Jauslin ein Nachkomme von Abraham Jauslin und Anna Iselin auf der gleichen Stammtafel.) Bedingt durch die vielen grossen Familien von der vierten Generation an scheint die Armut ein häufiger Begleiter dieser Familien gewesen zu sein, und das noch bis ins 20. Jahrhundert hinein. Kunstmaler Karl Jauslin hat diese Zeit noch erlebt und aus seiner Stuttgarter Zeit folgendes notiert:

*Ich zeichnete ferner die Hochzeit der Prinzessin Wera, allwo ich militärische Ehren erhielt und mich goldbetresste und rothbefrackte Diener abholten ins Königliche Schloss. Das Militär präsentierte, als ich hereinschritt, und da dachte ich: wenn die wüssten, dass ich nur ein armer Schweizer sei, sie würden es bleiben lassen, aber ich trug Wadenklopfer, weisses Gilet, weisse Halsbinde, glänzende Angströhre, und war geschniegelt, gebügelt und gekräuselt und mit weissen Glacehandschuhen angethan. Den Rock und die Hosen gemiethet von einem Juden, die Uhr geborgt, ein paar Kreuzer in der Tasche, es war köstlich: der Jauslin von Muttenz.<sup>2</sup>*

Ein früheres Beispiel der Armut sind die drei Brüder Hans Jakob, Johannes und Friedrich Jauslin, von denen Johannes Jauslin (1753-1787) der Ur-Grossvater von Kunstmaler Karl Jauslin war. Die Armut dürfte wohl der Grund dafür gewesen sein, dass sie ein wenig mit dem Gesetz in Konflikt kamen.

So berichtete der Münchensteiner Landvogt im Oktober 1782 über die drei Brüder, sie hätten unerlaubterweise in der Birs gefischt, und zwar mit einem grossen Schleifgarn, welches Friedrich Jauslin dem Beständer der obrigkeitlichen Fischwaid, Herrn Pfannenschmid, gestohlen habe. Ausserdem seien die drei Brüder gesehen worden, wie sie auf Herrn Obrist Merians Birsfeld Nussbäume geschwungen hätten. Friedrich Jauslin als der Hauptschuldige sei schon zwei Tage und Nächte auf dem Schloss Münchenstein eingesperrt, habe aber noch nichts bekennen wollen.

Vom Kleinen Rat in Basel, der den Bericht des Landvogts erhielt, wurde daraufhin beschlossen, dass alle drei Brüder nach Basel gebracht und dort von den Herren Sieben verhört werden sollen. Ein weiteres Schreiben von Münchenstein berichtete ferner, dass bei Frid (Friedrich) Jauslin anlässlich dessen Visitierung ein „bey den catholischen zu tragen übliches Amulettum und ein abergläubisches Recept, das Blut zu stillen,, gefunden worden sei.

In Basel gestanden die drei schliesslich ihre Taten ein, und am 30. Oktober 1782 wurde das Urteil über sie gefällt. Es lautete: Schellenwerk bis zur Begnadigung und Ersatz für den angerichteten Schaden. Am Anfang des darauffolgenden Jahres ersuchte ihr Vater, der übelhörige Maurer Hans Jakob Jauslin (1723-1795, ein Enkel des auf der Stammtafel aufgeführten Maurers Jacob

Jauslin, 1695-1758), um Begnadigung seiner Söhne. Diesem Gesuch wurde noch im Januar entsprochen. Die drei Brüder durften wieder nach Hause, allerdings mit der ausdrücklichen Androhung, ihrer gnädigen Herren höchste Ungnade auf sich zu ziehen, wenn sie sich fortan nicht unklagbar aufführten.<sup>3</sup>

Anmerkungen:

- 1 StABS, Protokolle Kleiner Rat, Bd. 41, S. 265
- 2 Ausschnitt aus der Zeitschrift „Vom Jura zum Schwarzwald“, III Serie, S. 40-55. Verlag Sauerländer, Aarau.
- 3 StABS, Protokolle Kleiner Rat, Bd. 156, S. 6v

## Anhang I

### Der abergläubische Jacob Jauslin

Von Diepflingen her kommend, lebten im 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts mehrere Jauslin-Generationen in Liestal. Sie waren Nachkommen von Abraham Jauslin und Anna Seiler in Diepflingen, lebten in Liestal als Posamenter, sind aber nach wenigen Generationen wieder ausgestorben. (Vgl. Stammtafel Jauslin I) Ein Sohn dieses Abraham Jauslin war Jacob Jauslin (1649-1700), verheiratet in Liestal mit Verena Tschudin. Er wurde am 30. Januar 1692 in Basel von den Herren Sieben (den Untersuchungsrichtern) verhört, welche über dieses Verhör folgendes Protokoll verfassten:

*Demnach Jacob Jauslin, Possamenter von Liechstal, als eines von dem Hochgericht bei Basel geraubten kopfs und damit verübter abergläubischer Künsten beschuldigt, in gefängliche verhaft gezogen, darüber von unsern Hochgeehrten Herren den Herren VII besprochen und examinert, entlich auch dahin gebracht worden, dass er bekent, dass er vor ohngefähr 2 jahren mit Hülff und zu ihun Jacob Sigrists von Niderdorff und N Rauber von Zunzgen vermittelst zweyer zusammengebundener Leiteren auff das Hochgerüst gestigen, einen alda gestandenen*

*menschen-kopf herunder genommen und mit sich nacher hauss getragen auch sich desselben zur giessung der Kuglen, deren er sich im schiessen gebraucht, auff eine gewisse abergläubische weis bedient habe. Als wird gefragt, wie dieser verhaftte so wol, wegen dises begabnigen grossen frevels, als auch die so ihne zu besteigung und beraubung des Hochgerichts behülflich gewesen, abzustraffen seye –*

*Was nun den principal-Deliquente Jacob Jauslin anlangt, so ist er in doppelten verbrechen begriffen, davon das Erste und fürnemste ist, dass er den öffentlichen ort der justiz violirt (=entehrt), und das Hochgericht Hoch frevler weis beraubt hatt; das andere dass er sich des geraubten Kopfs zu verbotener und abergläubischer Künsten gebraucht. Obwohl nun auff dergleichen verbrechen in den rechten keine gewisse straff gesezt, sondern eines jeglichen richters gutbefinden überlassen wird, dieselbe nach beschaffenheit der mitbelastende umständen abzustraffen, so wird doch gemeiniglich auch die schlichte beraubung der Hochgerichte da nemlich die gerechtfertigten übelthäter ihrer Kleider gänzlich oder doch eines Theils derselben beraubt werden, mit ruhte auss streichen mit zeitlicher Landsverweisung oder auch mit einer thurm-straff und mit andere dergleichen weis gestalter sach nach abgestrafft.*

*Welcher nach der jezmalige verhaftte wol verdint hette, dass er dises seines verübten frevels wegen zwey oder drey jahr lang des Lands verwisen würde, wofern nicht in ansehung dass sonsten von seiten seiner Vorgesetzten seines geführten wandels halben nichts von ihm geklagt, und im gegentheile von seinem alten Vater und seiner Hausfrau, in der seinetwegen eingelegten supplication eingewendet worden. Gegen die Nachbarn etc. sei er friedlich.*

*Vorschlag: einige Monate Schellenwerk, für die Mitangeklagten einige Wochen Schellenwerk, weil sie die Leitern trugen und auch sonst hithalfen.*

*Euer Gnaden unterthänig gehorsamer  
Nicolaus Passavant  
Sebastian Fesch<sup>1</sup>*

Der Bericht der Herren Sieben wurde noch am gleichen Tag im Kleinen Rat verlesen und anschliessend folgendes Urteil gesprochen:

*Jacob Jauslin soll vor eine ganze Christliche Gemeinde gestellt werden und bis auf weitere Begnadigung den Lasterstecken tragen* <sup>2</sup>

Anmerkungen:

1 StABS, Criminalia 4, J 18.

2 StABS, Protokolle Kleiner Rat, Nr. 62, S. 145

## Anhang II

### Herren und Bauern

Wie gross der Unterschied zwischen „Herren,, und „Bauern,, im zu Ende gehenden 18. Jahrhundert-also kurz vor dem Untergang der alten Eidgenossenschaft-war, wird einem deutlich, wenn man den an sich unbedeutenden Zwischenfall bei einer Feuersbrunst im Sommer 1797 betrachtet. In Brand geraten war damals das Haus von Jacob Scholer in Pratteln, und unter den aus den Nachbargemeinden zu Hilfe eilenden befand sich auch der 21 jährige Heinrich Jauslin von MuttENZ. Über das Betragen dieses jungen MuttENZers auf der Brandstätte empörte sich Herr Samuel de Samuel Merian so sehr, dass er es für angemessen fand, Herrn Landvogt Jakob Christof Rosenburger auf Schloss Münchenstein darüber zu informieren. Er schrieb am 31. Juli 1797:

*Wohlweiser, Hochgeachter  
Insonders Hochzuverehrender  
Herr  
Landvogt.*

*Die mutwillige, boshafte Beschimpfung welche Frau Gerichtsherr Heusler, ihre Tochter meines ältesten Sohns Frau, und meine Frau letzten Freitag unten an dem Grendel (Gatter) des Praterer Schössleins von einem MuttENZer Buben Namens Heinrich Jauslin des Schneiders Sohn erlitten haben, ist von einer solchen frevelhaften Art, dass ich glaube diesen Frauen und dem publico schuldig zu sein, einen solchen*

*Vorfall Meinem Hochgeachten Gnädigen Herrn Landvogt anzuzeigen, und Wohr-dieselben um eine angemessene Bestrafung dieses Buben zu bitten.*

*Jene Frauen stunden am Abend des Brands wo schon viele Landleute, und unter andren auch MuttENZer rückkehrten, hieher des Grändels ausserhalb dem Schösslein, also in einer solchen Entfernung von der Brandstätte, dass man sie nicht hätte beschuldigen können, denen arbeitenden im Weege zu stehen.*

*Sie wollten würcklich zurück in Frau Gerichtsherr Heuslers Haus gehen, als sie von einem Bettler angegangen wurden, und sich um ihme etwas mitzuteilen noch ein wenig aufhielten, in diesem Augenblick gieng ermelter Jauslin vorbey wusch seinen Eimer in einer Büthen, füllte denselben und schmiss das Wasser mit einem solchen Ungestüm gegen der Frau Heusler Gesicht dass Ihro der Odem bei nahe entgangen, und sie von Kopf bis zu den Füssen benezt, wobey ein bemaltes seidenes Kleid zu Grunde gerichtet worden.*

*Die übrigen Frauen haben von diesem unerfreulichen Guss mehr oder weniger erhalten. Falls sich diser übelgesinnte Mensch auf das leugnen legen wollte, so hat sich Jacob Scholer auch von MuttENZ erboten Zeuge des Vergehens zu sein, er bittet aber innständig ihme so viel möglich zu schonen indeme er viel nachteiliges von denen schlechten Gesinnungen seines Mitbürgers zu erwarten hätte.*

*Ich bitte die Bemühungen ab die ich Ihnen hierdurch verursache, empfele mich bestens und habe die Ehre mit aller Hochachtung zu sein.*

*Meines Insonders Hochzuverehrenden Herrn Landvogts*

*ergebenstbereitwilligster Diener  
Samuel de Samuel Merian  
in der Alban Vorstadt.<sup>1</sup>*

Der Landvogt entsprach Herrn Merians Bitte und liess Heinrich Jauslin auf das Schloss Münchenstein bringen. Dort verhörte er ihn ein erstes Mal, weil er aber den Fall für wichtig genug hielt, um von den gnädigen Herren in Basel behandelt zu werden, liess er ihn weiter nach Basel in den Spalenturm

überführen. Im Spalenturm musste Heinrich Jauslin den Basler Untersuchungsrichtern Red und Antwort stehen, über welches Verhör folgendes Protokoll aufgenommen wurde:

*Fr. Wie Er heisse woher und wie alt er sey? et Seq. (usw.)*

*A. Heinrich Jauslin von Muttenz 21 Jahr alt, ledigen Stands, sein Vater sey ein Schneider, und er solle es auch lehren.*

*Fr. Warum er hier in Verhaft sei?*

*A. Er wisse nichts andres, als wegen der Brunst zu Bratteln.*

*Fr. Was dann vorgegangen sey?*

*A. Es seyen schon viele Leuthe da gestanden, die nicht haben helfen wollen, da doch Jedermann bey einem solchen Brand hätte arbeiten sollen, auch haben die Bauersleuthe Alt und Jung Weiber und Mannsbilder gearbeitet was sie nur haben können und mögen und hingegen die Herren und Frauen nur da gestanden, welches Ihne, da er seine Schue ob dem Löschen verbrannt, und er ein wenig getrunken hatte, verdrossen habe, daher er ein Eimer genommen und einer von den Herren Frauen das Wasser angeschüttet habe.*

*Fr. Wen dieses vorgegangen sey?*

*A. Gegen Nacht, da er hab wollen heim gehen, dieselben seyen vorher lange in den Gärten gestanden, und haben zu geschaut, und nachwärts seyen sie über den Bach gekommen.*

*Fr. Also sey dieses vorgegangen, da der Brand wieder gedämpft gewesen?*

*A. Ja, allein noch nicht ganz.*

*Fr. Ob er betrunken gewesen?*

*A. Es sey eine grosse Hiz gewesen, und man hab Ihnen zu trinken gegeben, und da er nüchtern gewesen, und nichts zu Essen gehabt, so sey der Wein Ihme ein wenig in Kopf gekommen.*

*Fr. Ob Ihme von den Herrenleuthen etwas unbeliebiges gesagt worden?*

*A. Nein, allein nachdem er der Frau Wasser angeschüttet, hab dieselbe Ihme Bauernkalb gesagt.*

*Fr. Ob er dann sein Eimer nicht in der Bütten mit Wasser gefület habe?*

*A. Nein, er hab den Eimer nicht gefüllt, sondern denselben aus dem Bokten (Bottich) genommen wie er gewesen, der Bokten aber seye noch mehr als halber voller Wasser gewesen, in dem Eimer hingegen hab er nicht mehr Wasser gehabt als in seinem Huth plaz hatte.*

*Fr. Ob die Leüth Ihne nicht alsogleich haben wollen anhalten lassen?*

*A. Nein er sey erst an dem Dienstag früh aufs Schloss citirt worden.*

*Fr. Ob er denen Leüthen nicht gesagt hab, es sey Ihme leid für die That?*

*A. Nein, er sey gleich fort nach Haus nun aber sey es Ihme leid.*

*Fr. Ob dieses das Erste Mal sey, dass er wegen Unfugen zur Verantwortung gezogen worden?*

*A. Hier sey er noch niemals zu keiner Verantwortung gezogen worden, als dismal, allein zu Münchenstein sey er einmal vor Verhör gewesen, wegen Händlen mit Ihrem Nachbar, und ein Mal wegen den Meitlenen so ab der Wacht entrunnen, da er Wächter gewesen.*

*Fr. Ob Ihme nichts bekannt, was vor einem Jahr zu Muttenz Zuzüger passiert?*

*A. Nein, von diesem wisse er nichts, er komme des Nachts nicht fort, in deme er nach dem Nachtlessen ins Beth müsse, und nicht weg könne, ohne bey seines Vaters Beth vorbei zu gehen.*

*Vorgeworfen: Wie er nun sein Frefel und begangene boshafte That, die er an Leuthen, die Ihme in dem geringsten nichts leid gethan, verübt, verantworten wolle?*

*A. Er könne nichts andres sagen, als dass es Ihme leid sey für dasjenige, so er, da er ein wenig betrunken gewesen, begangen habe. Er bitte Unsere Gnädigen Herren und die-*

*jenige Frau so er aus unvorsichtigkeit beleidigt hab, um Verzeihung und Nachsicht.*

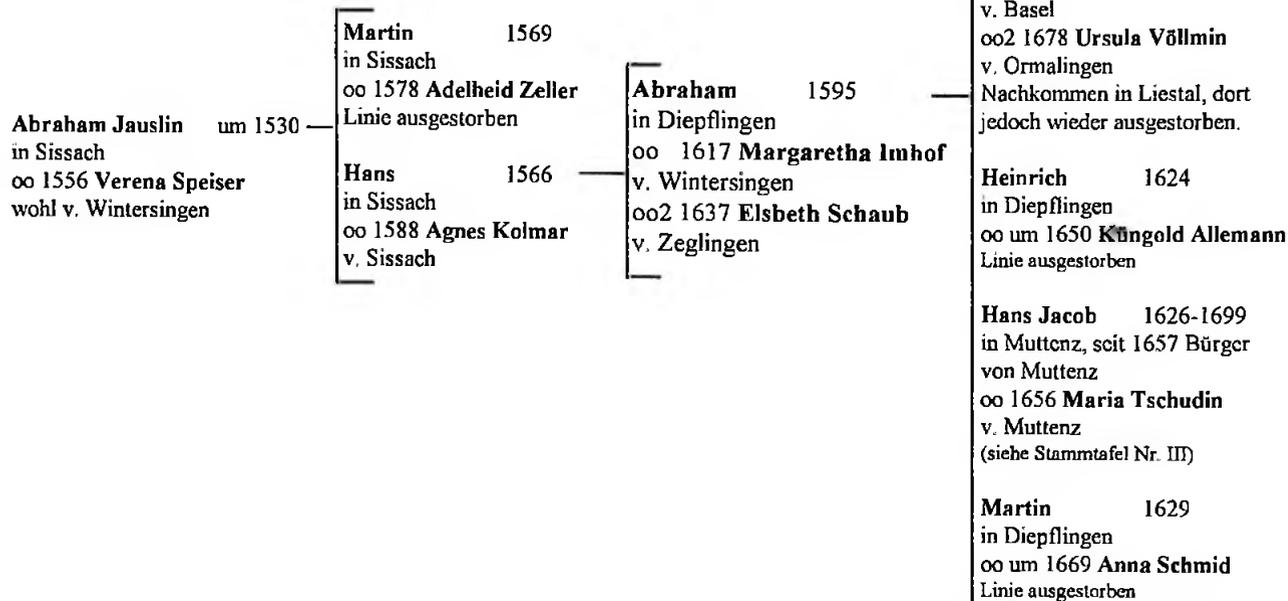
Soweit das Verhör. Über eines dürfte sich Heinrich Jauslin dabei bald im klaren gewesen sein, nämlich, dass man eine Frau Gerichtsherr und andere vornehme Damen nicht ungestraft mit Wasser begiesst. Der Kleine Rat in Basel fand eine Zuchthausstrafe von vier Wochen für angemessen und gab Heinrich Jauslin gleichzeitig den väterlichen Rat, sich künftig „unklagbar,“ aufzuführen, um nicht seiner gnädigen Herren „höhere Ungnade,“ auf sich zu ziehen.<sup>3</sup>

Anmerkungen:

1. StABL, AA, L 71, Muttentz, Allgemeines Nr. 257
2. Eigentl. Hans Heinrich Jauslin (1776-1852), Sohn von Hans Jakob Jauslin und Anna Catharina Schwander, vgl. Stammtafel Jauslin III.
3. StABS, Protokolle Kleiner Rat, Bd. 170, S. 276v.

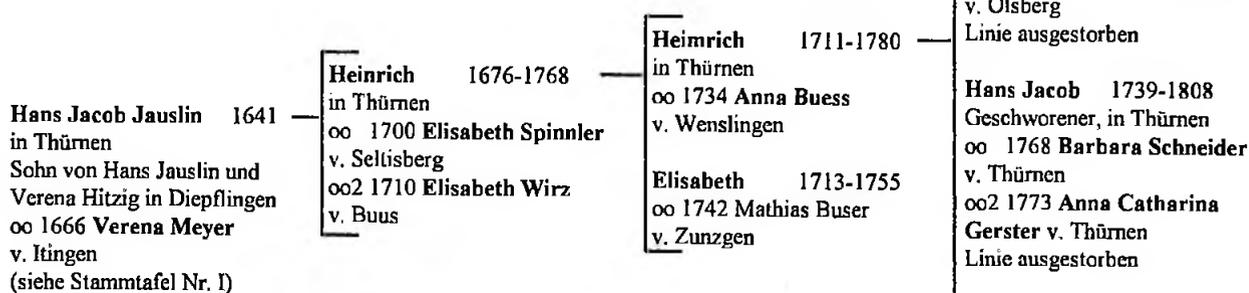
## Stammtafel Jauslin Nr. I

Sissach u. Diepflingen



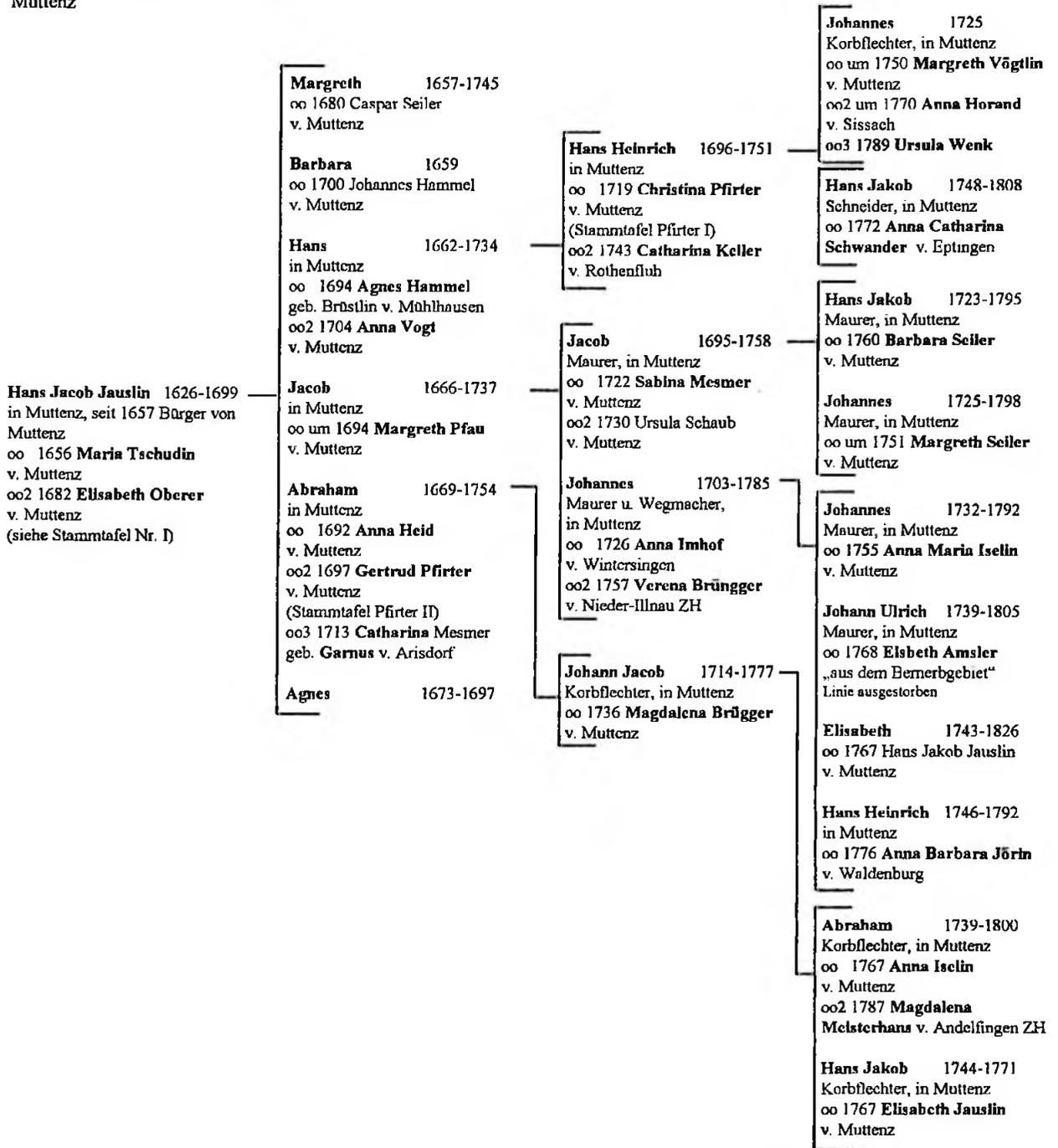
## Stammtafel Jauslin Nr. II

Thürmen



# Stammtafel Jauslin Nr. III

Muttentz



## Jourdan

### Verbreitung in BL:

Waldenburg, Liestal, Lupsingen, Muttentz (seit 1950)

### Alte Schreibweisen:

Jordan, Jourdan

### Entstehung des Namens:

Jordan war ursprünglich ein Vorname, entstanden aus dem gotischen Vornamen Jordanes und sicher gefördert durch den biblischen Fluss Jordan, namentlich seit den Kreuzzügen.<sup>1</sup>

Aus Muttentz ist ein „Jenninus dictus Jordan de Muttentz“ bekannt, der am 6. Juli 1368 eine Jahrzeit stiftete.<sup>2</sup>

### Familiengeschichte:

In Liestal lebten im 16. und 17. Jahrhundert mehrere Generationen lang Jordan-Familien. Sie stammten aus Mailand, starben jedoch im Jahre 1696 wieder aus.

Der Stammvater der heutigen Jourdan stammte aus der Waldensersiedlung Palmbach bei Karlsruhe (heute ein Teil der Stadt Karlsruhe).

Die Geschichte dieser Waldenser beginnt schon lange vor der Reformation mit dem aus Lyon stammenden Petrus Waldus (auch Waldes geschrieben). Im Hungerjahr 1176 verkaufte er Hab und Gut und zog als Wanderprediger umher. Seine Nachfolger wurden eine Bruderschaft armer Prediger. Ausserdem begann er, die Bibel in die französische Sprache zu übersetzen. Die Zahl seiner Anhänger nahm rasch zu und wurden allgemein unter dem Namen Waldenser bekannt. Bald sprach man auch in Rom über diese Gruppe von Menschen, vor allem weil sie

ihre eigene Lehre der Autorität der Kirche vorzogen. Aus diesem Grund wurde im Jahre 1184 durch den Bischof von Lyon der Bann über sie ausgesprochen. Es begannen Verfolgung und Inquisition und in diesem Vernichtungskampf gegen die Waldenser wurden vor allem die Alpentäler im Piemont zu einem Zufluchtsort und zum Mittelpunkt ihrer Bewegung.

Als die Waldenser von der Reformation in Deutschland und in der Schweiz hörten, traten sie mit mehreren Reformatoren in Verbindung und schlossen sich bald in Gottesdienst und Lehre der reformierten Kirche an. Auch die Übersetzung der Bibel in die französische Sprache wurde jetzt vollendet. Lange Zeiten des Friedens waren ihnen aber weiterhin nicht vergönnt. Im Jahre 1565 erliess Herzog Philipp Emanuel ein Edikt mit dem Inhalt, alle Talbewohner hätten innert 10 Tagen die katholische Messe zu besuchen, widrigenfalls müssten sie das Land verlassen. Doch nun waren die Waldenser nicht mehr allein. Die reformierten Schweizer Kantone, die Stadt Strassburg, Marktgraf Karl II von Baden-Durlach und Kurfürst Friedrich III von der Pfalz traten für die Verfolgten ein und sammelten auch Geld für sie. Sie konnten vorerst bleiben und hatten einige Zeit Ruhe.

1655 begann eine neue und sehr blutige Verfolgung. 22 Dörfer der Waldenser wurden zerstört und die Zahl ihrer Toten soll über 4000 betragen haben. Wieder sammelte man in den reformierten Gegenden der Schweiz, in England, Holland und Deutschland Geld, damit die Überlebenden nicht auch noch Hungers starben.

Noch schlimmer traf die Waldenser der Schlag, zu dem im Jahre 1685 Herzog Viktor Amadeus von Savoyen von König Ludwig XIV von Frankreich überredet

wurde. Am 31. Januar 1686 erschien ein Edikt des Savoyschen Herzogs, welches die Zerstörung aller protestantischen Gotteshäuser, den Übertritt der Waldenser zur katholischen Kirche und die Taufe und Erziehung ihrer Kinder in dieser Kirche unter Androhung der Todes-oder Galeerenstrafe befahl. Mehr als 3000 Waldenser fanden den Tod und über 1200 wurden gefangen in 14 Festungen untergebracht. 2000 Kinder wurden zur „rechten“ Erziehung in katholischen Familien oder Klöstern untergebracht und fremde Ansiedler liessen sich in den Thälern nieder. Schliesslich gelang es den Gesandten der reformierten Schweizer Kantone, die Auswanderung der Verfolgten und Eingekerkerten zu erwirken. Aber nur noch 4000 von ihnen waren am Leben.

Diese Flüchtlinge gelangten vorerst nach Genf und nach einem verlustreichen vergeblichen Versuch zur Rückeroberung ihrer alten Heimat auch nach Bern und Zürich. Doch konnten oder wollten die reformierten Schweizer Kantone nicht alle diese Flüchtlinge dauerhaft aufnehmen und es war schliesslich der Herzog von Württemberg, der sich bereit erklärte, besonders vielen von ihnen eine neue Heimat zu geben.

Eine Gruppe von 111 Waldensern gelangte schliesslich in die Gegend von Grünwettersbach und Untermutschelbach, einer Württembergischen Enklave, die weit in das Badische Gebiet hineinragte. In dieser Gegend lagen vom 30-jährigen Krieg her noch weite Gebiete brach. Hier also gründeten die Waldenser ihre Siedlung La Balme oder Palmbach, genannt nach ihrer alten Heimat, nämlich dem Dorf Balma im Valle del Chisone (Piemont). Diese Einwanderung geschah im Jahre 1701.<sup>3</sup>

Unter dieser Gruppe von Siedlern befanden sich auch zwei Familien mit dem Namen Jordan oder Jourdan. Beide Familien hatten einen Sohn namens Jean und einer von diesen beiden Söhnen wurde später Gemeindevorsteher von Palmbach und noch später wanderte einer seiner Nachkommen nach Muttenz aus. Doch welcher Jean wurde später Gemeindevorsteher? Der eine heiratete anno 1706 eine Jeanne Jourdan von Simmozheim, ebenfalls einer Waldensersiedlung. Aus ihrer Ehe entspross u.a. eine im Jahr 1715 geborene Tochter namens Susanne. Der zweite Jean heiratete 1707 eine Jeanne Bonin von Auerbach und dann 1744 zum zweitenmal eine Marie Bonin von Palmbach. Einer der Söhne von diesem letzteren Jean Jourdan war der 1718 geborene Jean Frederic, welcher seinerseits 1747 eine Susanne Jourdan von Palmbach heiratete. Es kann sich dabei nur um die Tochter des ersten Jean Jourdan handeln, denn eine andere Susanne Jourdan wurde hier die ganze Zeit über nicht getauft. Gemeindevorsteher von Palmbach kann also nur jener Jean Jourdan gewesen sein, der in erster Ehe mit Jeanne Bonin und darnach mit Marie Bonin verheiratet war.

Der Vater dieses Jean Jourdan hiess Janon oder Jeanon Jourdan (verschieden geschrieben) und er muss gemäss der Einwanderungsliste<sup>4</sup> um 1645 geboren sein, offenbar noch in den Alpentälern des Piemont. Er gehörte also zu jenen, welche die Verfolgung und Auswanderung mitgemacht haben. Jeanon Jourdan lebte aber nur noch wenige Jahre in der damals erst im Entstehen begriffenen Siedlung Palmbach, denn er ist bereits am 16. Februar 1704 zu Grabe getragen worden.

Jean Jourdan, der Sohn von Janon (Jeanon) Jourdan, war nicht nur syndic

(Gemeindevorsteher, später Schultheiss genannt) von Palmbach, sondern wohl auch ancien (Ältester = Kirchgemeinderat) und collecteur (Kollektor) der Kirche in Palmbach. Als solcher reiste er auch – zusammen mit Pierre Bounin (wohl Bonin) – am 14. Dezember 1724 in die Schweiz ab, um Geld für den Bau eines Kirchleins zu sammeln, denn bis jetzt wurde hier „hin und her in den Häusern“ Gottesdienst gehalten. Die beiden kehrten am 12. Februar 1725 zurück und brachten 324 Gulden und 9 Kreuzer mit. Später reisten sie auch noch im gleichen Auftrag nach Holland. Der Erfolg der Reisen war, dass bereits im November 1725 ein Kirchlein eingeweiht werden konnte.

Wie bereits erwähnt erscheint dann später in den Kirchenbüchern der mit Marie Bonin verheiratete Jean Jourdan als ancien der Kirche in Palmbach. Man kann sich nun natürlich fragen, ob es sich hier um den gleichen Jean Jourdan handelt, der zuvor das Amt eines syndic ausübte und der zuerst mit Jeanne Bonin verheiratet war. Immerhin war ja jetzt (1744) auch der 1710 geborene Jean Jourdan, Sohn von Jean Jourdan und Jeanne Jourdan, im heratsfähigen Alter. Offensichtlich war es aber doch der frühere syndic Jean Jourdan, der im Alter von ca. 56 Jahren mit Marie Bonin eine zweite Ehe eingegangen ist. Hauptbeweis für diese These ist die in der Kirche zu Palmbach angebrachte hölzerne Tafel, aus der hervorgeht, dass es ein Jean Jourdan war, der sowohl syndic als auch ancien und collecteur war, wenn auch wahrscheinlich nicht alles zur gleichen Zeit. Diese Tafel weist auf die Einweihung der Kirche im Jahre 1725 hin, und als sie angebracht wurde müssen die Leute ja eigentlich noch gewusst haben, dass es nur einen Jean Jourdan gab, der alle diese Aemter auf sich vereinigte.<sup>5</sup>

Quelle:

Werner Hug, Muttenz, Stammtafeln Jourdan von Waldenburg, Liestal, Lupsingen und Muttenz. Muttenz 1999.

Anmerkungen:

1 Josef Karlmann Brechenmacher: Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen und Albert Dauzat: Dictionnaire Etymologique des Noms de Famille.

2 Urkundenbuch BL, S. 390

3 Heinz-Theo Krahl: Beiträge zur Geschichte von Palmbach, im Wettersbacher Heimatbuch und Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz.

4 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 240, Waldenserdepudation, Bü 46.

5 Wettersbacher Heimatbuch, S. 267.

**Waldenburg, Liestal, Lupsingen, Muttenz**  
(Eine separate Besprechung der einzelnen Orte erwies sich für das Geschlecht Jourdan als ungeeignet)

Ein Enkel des genannten Jean Jourdan war der an Weihnachten 1783 geborene Frederic (Friedrich) Jourdan. Er war von Beruf Schuhmacher und kam als junger Mann im Jahr 1803 nach Muttenz. Hier arbeitete er zunächst bei der Witwe Stehlin. Er lernte dann die Witwe Rosina Löliger geb. Hammel kennen und ging mit ihr am 8. Juli 1811 in Muttenz die Ehe ein. Zudem bewarb er sich um das Aufenthaltsrecht in Muttenz und Leonhard Hammel, der Bruder seiner Frau, stellte sich dafür als Bürge zur Verfügung, worauf ihm das Aufenthaltsrecht erteilt wurde.<sup>1</sup>

Aus der Ehe von Friedrich Jourdan mit Rosina Hammel ging am 17. Februar 1813 ein Sohn namens Jacob (später immer Jakob genannt) hervor. Er erlebte als junger Mann die Trennungswirren

zwischen der Stadt und der Landschaft Basel und beteiligte sich schon früh aktiv daran. So war er zuerst Sekretär der neuen Regierung in Liestal, dann von 1833 bis 1853 zweiter Landschreiber und von 1853 bis 1863 erster Landschreiber. Ab 1867 war er vollamtlicher Staatsarchivar.<sup>2</sup>

In Anerkennung seiner Verdienste um den neugegründeten Kanton erhielt Jakob Jourdan schon in jungen Jahren das Bürgerrecht des Kantons Basel-Landschaft geschenkt. Über diese Schenkung ist in den Landratsprotokollen vom 4. März 1833 folgendes festgehalten:

*Anzug des Herrn Dr. Frei, wie folgt:*

*Es möchte noch in heutiger Sitzung den Herren Gottlieb und Friedrich Hagnauer in Aarau, Ludwig Snell, Phil. Dr. in Zürich, Anton Schnyder, Fürsprech in Sursee, Joh. Meier, Med. Dr. in Trogen, Jgnaz Troxler, Professor in Aarau, Heinrich Zschokke, Kantonsrath in Aarau, in öffentl. Anerkennung, sowie unter Verdankung ihres vielseith. Hohen Verdienstes um die Gründung unseres Freistaates das Bürgerrecht des Cantons Basel-Landschaft zuerkannt werden.*

*Einen gleichen Antrag legt Herr Landrath Mesmer zu Gunsten des Secretärs Jordan vor.*

*Es wird dieser Anzug dem R. Rath zur sofortigen Begutachtung noch in der dismaligen Sitzung überwiesen.*

Bereits in der Landratssitzung vom folgenden Tag, dem 5. März 1833, wurde die Aufnahme der vorgeschlagenen Männer ins Kantonsbürgerrecht bestens empfohlen und als sehr zweckmässig angesehen, „indem die Gemeinden auf ausgezeichnete Männer aufmerksam gemacht werden, welche vielleicht dadurch für den Kanton gewonnen werden können“. Diese Begründung kann man besser verstehen wenn man weiss, dass es

damals auf der Landschaft auch Gemeinden gab, die bei Basel bleiben wollten, wie z.B. Reigoldswil oder Gelterkinden.<sup>3</sup>

Nachdem Jakob Jourdan Bürger des Kantons Baselland geworden war, wählte er zu seinem Heimatort das Städtchen Waldenburg aus. Doch schon sein Sohn Jakob Friedrich Ambrosius erwarb anno 1879 das Bürgerrecht von Liestal, sodass die Nachkommen von Landschreiber Jourdan heute sowohl Bürger von Waldenburg als auch von Liestal sind.

In Muttenz verstarb inzwischen am 13. September 1818 Rosina Hammel, die Ehefrau von Friedrich Jourdan und Mutter von Jakob Jourdan. Friedrich Jourdan ging darauf am 13. Mai 1822 mit Elisabeth Lüdin von Muttenz eine zweite Ehe ein. Aus dieser zweiten Ehe gingen vier Kinder hervor, zwei Knaben und zwei Mädchen. Der ältere der beiden Buben, der am 2. Juni 1822 geborene Friedrich, wanderte nach Amerika aus und lebte dort in Branford im Staate Connecticut, wo er eine Holz- und Kohlenhandlung betrieb. Die drei übrigen Kinder blieben in Muttenz.

Friedrich Jourdan sen. war zu dieser Zeit immer noch Bürger von Palmbach, auch wenn er in Muttenz das Aufenthaltsrecht besass. Aus einem späteren Brief seines Sohnes Jakob aus dem Jahre 1861 geht hervor, dass auch für Friedrich Jourdan die Schenkung des Kantonsbürgerrechts vorgesehen war, denn er war ein eifriger Verfechter für die Sache des neuen Kantons. Doch bevor die Schenkung erfolgt war geschah das, was Jakob Jourdan die „leidige Pfarrer Fehr'sche Geschichte“ nannte. Und diese Geschichte hatte Einfluss auf das Nichterteilen des Bürgerrechts an Friedrich

Jourdan. Was war geschehen? Bei der Gründung des neuen Kantons waren ja die Stadtbasler Geistlichen auf der Landschaft abgelöst und durch andere Pfarrer von ganz verschiedener Herkunft ersetzt worden. Offenbar ging man bei dieser Pfarrerauswahl nicht sehr sorgfältig vor und an verschiedenen Orten wurde dadurch die „Leidenschaft der Bevölkerung aufgewühlt“. Die Geschichte der Landschaft Basel berichtet darüber:

*Den Anfang mit einer Pfarrerrevolte machte Muttenz. Gegen den aus Berneck im Kanton St.Gallen stammenden Pfarrer Fehr erhob die Gemeinde im Mai 1833 Klage, weil seine allzufreie Auslegung kirchlicher Lehren sie verletze. Einen hinreichenden Anlass zum Einschreiten fand die Regierung erst, als Fehr sich vom Verdacht sittlicher Verfehlungen nicht zu reinigen vermochte. Das Gericht konnte nicht zu einer Verurteilung gelangen. Aber die Regierung glaubte dennoch genug Gründe zu haben, um Fehr des Amtes zu entheben. Der Landrat hiess diesen Beschluss gut gegenüber einer Protestation von 180 Muttenzern, die, von den Anhängern des gemassregelten Pfarrers aufgestiftet, die Kompetenz der Kantonalbehörde zur Abberufung anfochten. Die Auffassung, die Rechte der Gemeinde seien verletzt worden, verbreitete sich dermassen, dass die Mehrheit der die Muttenzer Bevölkerung gegen Regierung und Landrat Stellung nahm, diesen in Anklagezustand versetzte und den Vorort um Ernennung eines Schiedsgerichtes angehen wollte. Der Regierungsrat berief die von den Augustereignissen her noch bestehende Standeskommission ein, und diese bot angesichts des entschlossenen Widerstandes der Muttenzer 650 Mann Infanterie, Scharfschützen, Kavallerie mit zwei Vierpfündern auf. Am 7. Dezember*

*1833 wurde Muttenz besetzt, der Gemeinderat seines Amtes enthoben und die Anführer der Bewegung nach Liestal verbracht. Pfarrer Fehr hatte sich geflüchtet, ebenso sein Verteidiger und St.Galler Landsmann Advokat Hongeler. Da dieser die badische Grenze überschritten hatte, wurde das Bezirksamt Lörrach um Auslieferung ersucht; es antwortete mit höflichem Hohn, dass das Begehren um Verhaftung eines wegen politischer Vergehen verfolgten Mannes umsomehr auffallen müsse, als Baselland in ähnlichen Fällen mehreren Angehörigen des Grossherzogtums Baden ohne Bedenken Aufenthalt gewährt hatte.<sup>4</sup>*

Friedrich Jourdan stand bei diesem Zwist zwischen Muttenz und der jungen Regierung in Liestal ganz offensichtlich auf der falschen Seite, wie das sein Sohn Jakob in seinem Brief von 1861 andeutete, und damit war es natürlich nichts mehr mit der Schenkung des Bürgerrechts. Friedrich Jourdan blieb bis an sein Lebensende Bürger von Palmbach.

Samuel Jourdan, der in Muttenz verbliebene Sohn von Friedrich Jourdan, bemühte sich auch nicht um das Bürgerrecht von Muttenz. Das Verhältnis zwischen der Familie Jourdan und der Gemeinde war offenbar getrübt. Jedenfalls ging Samuel Jourdan einen andern Weg. Er beantragte beim Regierungsrat die Erlaubnis, sich um das Bürgerrecht von Lupsingen bewerben zu dürfen, obwohl er noch nie dort gelebt hatte. Diese Erlaubnis wurde ihm vom Regierungsrat am 26. Januar 1861 erteilt.<sup>5</sup>

Samuel Jourdan gelangte nun mit seinem Begehren an die Gemeinde Lupsingen und offerierte ihr für die Aufnahme ins Bürgerrecht den beachtlichen Betrag von Fr. 800.—Damit war die Gemeinde an

der Ortsbürgerversammlung vom 24. Februar 1861 einhellig einverstanden.<sup>6</sup> Nun musste sich Samuel Jourdan noch um das Kantonsbürgerrecht bemühen, was normalerweise auch mit Kosten verbunden war. Doch hier griff sein Halbbruder, Landschreiber Jakob Jourdan, helfend ein. Er schrieb einen Brief an den Regierungsrat mit der Bitte, Samuel Jourdan die Kosten für das Kantonsbürgerrecht ganz oder teilweise zu erlassen. Diesem Antrag wurde vom Regierungsrat an den Sitzungen vom 27. Februar und 10. April 1861 voll und ganz entsprochen. Samuel Jourdan brauchte nichts mehr zu bezahlen.<sup>7</sup> Von da an lebten Samuel Jourdan und seine Nachkommen zwar weiterhin in Muttenz, waren nun aber Bürger von Lupsingen. In das an sich weit näherliegende Bürgerrecht von Muttenz wurden hingegen erst seine Nachkommen im Jahre 1950 aufgenommen, dann aber gleich alle miteinander.

Anmerkungen:

1 StABS, Protokolle Kleiner Rat, Nr. 180, S. 207

2 Seither kann man in Liestal bis zum Jahr 1960 keinen vollamtlichen Staatsarchivar mehr, bis dann Dr. Hans Sutter dieses Amt antrat.

3 StABL, B2, 2, Landratsprotokolle 1833, S. 22 u. 32.

4 Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basel-Landschaft, Bd. II, S. 516

5 StABL, Protokolle Regierungsrat 1861, C1.30 S. 70

6 StABL, Lupsingen, Bürgerrecht E II 10, Nr. 13

7 StABL, Protokolle Regierungsrat 1861, C1 30, S. 160 u. 287.

# Stammtafel Jourdan

**Jeanon Jourdan** um 1645-1704  
Sohn von Jeanon Jourdan, ab  
1701 in Palmbach  
oo NN  
oo2) 1701 **Jeanne Tron**

**Jean** um 1688-1754  
Sindic (Gemeindevorsteher),  
ancien (Kirchgemeinderat)  
und collecteur (Kollektor),  
in Palmbach  
oo 1707 **Jeanne Bonin**  
v. Auerbach  
oo2) 1744 **Marie Bonin**  
v. Palmbach

**Jean Frederic** 1718  
in Palmbach  
oo 1747 **Susanne Jourdan**  
v. Palmbach

**Jaques** 1723  
in Palmbach  
oo 1747 **Madelaine Diener**  
v. Grosvillard

**Frederic Theodorie** 1728  
Chirurgus u. Richter, in  
Kleinvillard  
oo **Margareth Juvenal**

**Pierre Daniel** 1751-1815  
Landwirt u. Gastwirt, in  
Palmbach  
oo 1773 **Jeane Ezechiel**  
v. Auerbach

**Jean Pierre** 1774-1830  
in Palmbach  
oo 1797 **Susanne Raviol**  
v. Mutschellbach

**Jacob** 1775-1833  
Landwirt, in Palmbach  
oo 1795 **Magdalena Piron**  
v. Palmbach

**Daniel** 1782-1827  
Landwirt u. Gastwirt,  
in Palmbach  
oo 1807 **Susanne Nouvel**  
v. Pirache

**Frederic**  
(Friedrich) 1783-1871  
Schuhmacher, seit 1803  
in MuttENZ  
oo 1811 **Rosina Hammel**  
verw. Löliger v. MuttENZ  
oo2 1822 **Elisabeth Lüdin**  
v. MuttENZ

**Abraham** 1785-1850  
in Palmbach  
oo 1810 **Margretha Berger**  
v. Palmbach

**Jakob** 1813-1870  
1833-1853 zweiter  
Landschreiber, 1853-1863  
erster Landschreiber, ab  
1867 Staatsarchivar. Erhielt  
1833 das Kantonsbürgerrecht  
geschenkt und wurde Bürger  
v. Waldenburg.  
oo 1834 **Maria Jenni**  
v. Langenbruck  
oo2 1839 **Nanette Gysin**  
v. Liestal

**Friedrich** 1822-1903  
Holz- und Kohlenhändler, in  
Branford, Conn. USA  
oo **Fannie Elizabeth** .....  
Bürgerin der USA

**Samuel** 1825-1891  
Landwirt, Wührmeister,  
Gemeinderat u. "Musikus",  
in MuttENZ, seit 1861 Bürger  
v. Lupsingen  
oo 1849 **Margreth**  
**Lavater** v. MuttENZ  
oo2 1869 **Maria Elisabeth**  
**Frel** v. Reigoldswil

**Elisabeth** 1828  
oo 1857 **Leonhard Mesmer**  
v. MuttENZ

**Margreth** 1832  
oo 1857 **Ludwig Mory**  
v. Binningen

## Mesmer

### Verbreitung in BL:

Altes Bürgergeschlecht in Muttenz

### Alte Schreibweisen:

Messmer, Mössmer, Mösmer

### Entstehung des Namens:

Josef Karlmann Brechenmacher deutet den Namen Mesmer als Berufsnamen, entstanden aus dem mhd. messenaere = Küster. Dazu ist allerdings anzufügen, dass in unserer Gegend der Kirchendiener Sigrist genannt wurde, gelegentlich auch Kirchwart (in Reinach). Deshalb sei die Namensdeutung von Wilhelm Degen, der in dem Namen Mesmer eine Kurzform von Maximian vermutet, hier doch auch erwähnt.<sup>1</sup>

### Familiengeschichte:

In einem Berein aus dem Jahre 1549 ist die Rede von verschiedenen Grundstücken in Muttenz, deren Besitzer Claus Brüderlin, Hans Meyer, Caspar Seiler, Berchtold Surer, Galli Pfirter, Jocki Seiler, Hans Huber u. Hans Tschudin waren. Ein Abschnitt aus diesem Berein lautet wie folgt:

*Item ½ Mannwerch Maten jnn der vordern Bytzinen, ligt zu einer neben Hansen Messmern zur andern syten neben S.Jacobs an der Byrs gut, stost oben uff Gergius Hüglins Eigen und unden uff Hans Meigers Eigen gut.<sup>2</sup>*

Im Gotteshausberein aus dem Jahre 1601 ist gleich mehrfach ein Claus oder Niclaus Mesmer genannt, der verschiedene Güter in Muttenz besass. Ob es sich bei ihm um einen Sohn oder um einen

Enkel des 1549 genannten Hans Mesmer handelt ist nicht ganz klar, denn beide Varianten sind möglich.

In den 1624 beginnenden Kirchenbüchern von Muttenz ist anfänglich ebenfalls ein Claus oder Niclaus Mesmer genannt, von dem die meisten Kinder wohl schon vor 1624 zur Welt kamen und der mit einer Barbara Spänhauer von Muttenz verheiratet war. Möglicherweise sind der 1601 und ab 1624 genannte Claus Mesmer identisch, und erst von hier an hat sich das Geschlecht stark verbreitert.

### Quelle:

Werner Hug, Muttenz. Nicht veröffentlichte Forschungen über das Geschlecht Mesmer von Muttenz.

### Anmerkungen:

1Josef Karlmann Brechenmacher, Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen und Wilhelm Degen, Über den Ursprung von Geschlechtsnamen des Baselbiets, im Sonntagsblatt der Basler Nachrichten vom 11. 2. 1945.

2 StABL, AA L 71 Nr. 1

## **Muttenz**

Hans Mesmer und Barbara Spänhauer hatten mehrer Söhne. Auf zwei von ihnen gehen alle Mesmer-Familien in Muttenz zurück. Es sind dies der gemäss Altersangabe im Sterberegister anno 1616 geborene Hans Mesmer sowie sein am 1. Oktober 1626 getaufte jüngere Bruder Michael Mesmer. Die beiden Brüder hatten zusammen 32 Kinder, wobei Hans Mesmer dreimal verheiratet war (mit Anna Meyer, Maria Brodbeck und Margreth Buser), während Michael Mesmer mit seiner Ehefrau Maria Pfirter aus einer Ehe 17 Kinder hatten. Natürlich erreichten nicht alle diese Kinder das

Erwachsenenalter, aber bei Hans Mesmer sind immerhin vier Kinder bekannt, die eine Ehe eingingen und bei Michael Mesmer waren es sogar deren acht.

Mit den Kindern der beiden Brüder Hans und Michael Mesmer begann also die grosse Verbreitung des Geschlechts in Muttenz, und diese hielt einige Generationen lang an.

### Anhang

#### Der ärmste Mann in Muttenz:

Mit einem Brief vom 29. Januar 1766 berichtet Pfarrer Hieronymus d'Annone dem Kleinen Rat in Basel über den ärgerlichen Lebenswandel von Johannes oder Hans Mesmer (1727-1801). Er schreibt u.a.

*Hans Mössmer der sogenannte Tabak-Rapser, der wegen seinem aergerlichen Wandel erst verwichenen Spätling am Schellenwerk gewesen, fährt in seinem viehischen Leben fort, so dass man ihn seither zu verschiedenen malen ganz besoffen auf der Strasse liegend gefunden.*

*Verwichenen Donnerstag habe ihn jemand, der beym Tohrschiessen aus der Stadt gekommen, abermals nahe bey der Stadt als todt liegend angetroffen, da er dann, woferne ihn der Lehenmann von der Luftmatten nicht in seinen Stall geschleppt hätte, unfehlbar verfroren wäre.*

Hans Mesmer wurde darauf nach Basel in Untersuchungshaft gebracht und dort wie folgt befragt:

*F. Wie er heisse, woher u. wie alt er sey?*

*A. Hans Mössmer v. Muttenz, 38 Jahr, verheuratet, und hett 5 Kinder. Welchen Beruf er treibe?*

*Er sey ein Rebmann u. Tagelöhner.*

*F. Warum er in Verhaft?*

*A. Er wisse es nicht; er könne wegen bösen Füssen nicht recht gehen, die Unterbeamten seyen betrunken auf die Wacht kommen, wo eine kalte Stube gewesen, und wehrend dass sie einfeuern wollen, sey er fortgegangen, und habe sich hier im Thurm eingestellt.*

*F. Er sey als ein Trunkenbold M. g. HH. (meinen gnädigen Herren) verzeigt worden.*

*A. Bey einem Vierteljahr habe er wenig Wein gesehen, vor etwa drey Wochen aber, da er wenig geessen gehabt, und in der Stadt gewesen, habe ihme sein Nachbaur zu trinken zahlt, welcher Wein ihme in Kopf gestigen, dass er ligen geblieben, da ihn dann der Schulmeister in Muttenz angetroffen und veranstaltet habe, dass er auf die Luftmatt komme.*

*F. Ob er nicht schon wegen seiner Trunkenheit abgestraft worden?*

*A. Er sey desswegen an dem Schellenwerk gewesen, und von dem Eysen sey er noch wirklich verwundet, er bett ihn desswegen besorgen zu lassen, weil er den Kaltenbrand befürchte.*

*F. Ob er seydt seiner Befreyung vom Schellenwerk sich sonst nicht mehr beweint habe?*

*A. Nein, Leuten die bey tausenden durchbringen könne man durch die Finger sehen, aber auf arme Leute gebe jedermann achtung, wenn diese bey hungrigem Leib ein Glas Wein bekommen so steige er ihnen in den Kopf, die aber so bey Massen trinken, bemerke man nicht, aus seinem eignen Geld habe er sich seydt dieser Zeyt nicht betrunken; er habe kein Geld und fünf unerzogene Kinder.*

*F. Warum er denn sein liderliches Leben nicht bessere?*

*A. Er habe das mahl da er liegend gefunden worden nur ein Schöplin getrunken, den übrigen Wein haben ihme seine Nachbauern bezalt.*

*F. Ob er Mittel habe?*

*A. Nein, er sey der ärmste Mann in Muttenz und erhalte sich mit Arbeiten.*

*F. Wie er seine Fehler verantworten wolle?*

*A. Er wolle sich nicht mehr beweinen, es sey ihm leid dafür, er wolle sich bessern, und den Wein meyden; und bitte seine Füsse dur den Wundarzt besichtigen zu lassen.*

*Ward geendet*<sup>1</sup>

Der Fall des armen Muttenzers wurde in der Sitzung des Kleinen Rats in Basel vom 15.

Februar 1766 behandelt und folgendes Urteil gefällt:

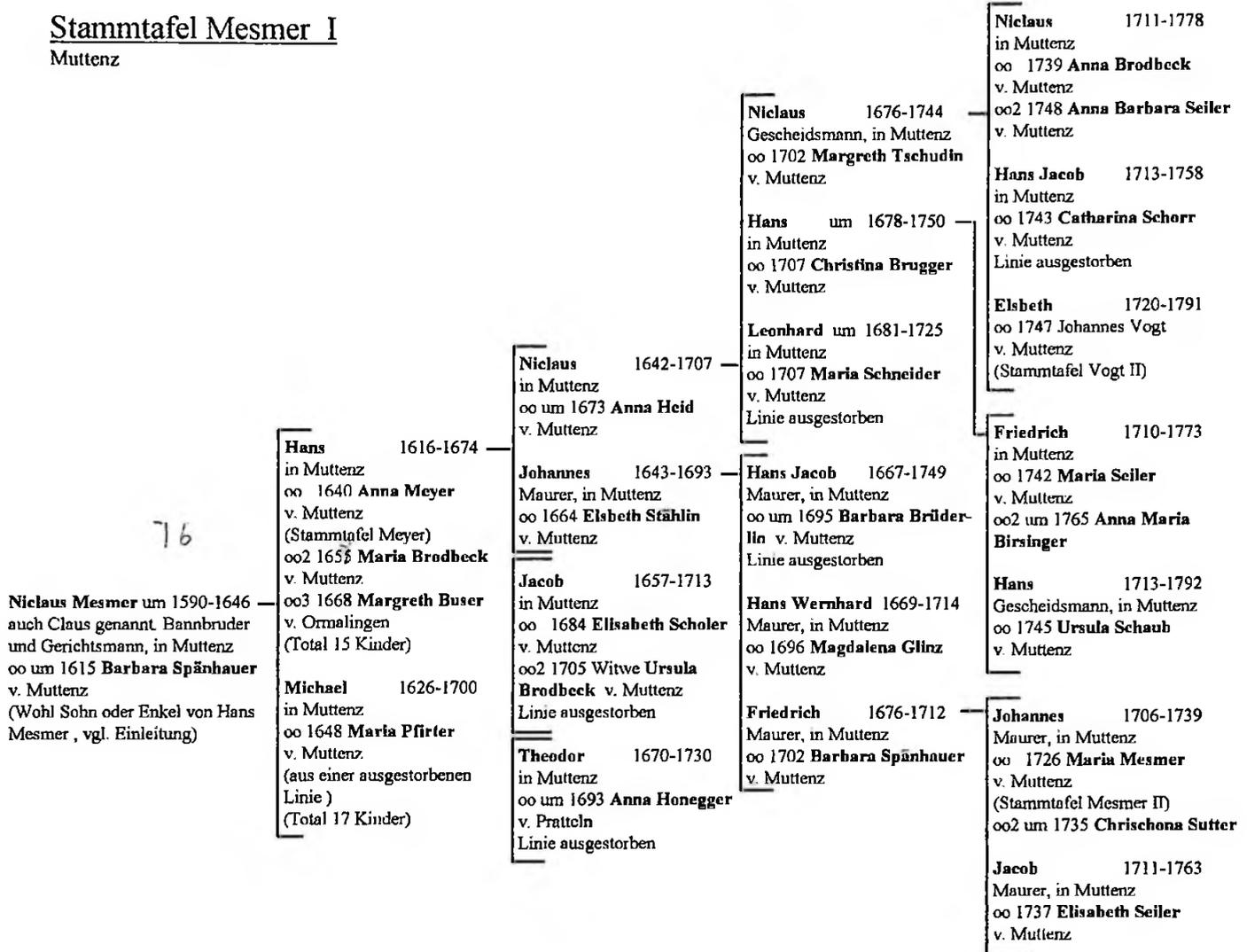
*Solle dieser Hans Mössner für ein halb Jahr lang in das Zuchthaus gethan, daselbsten zur Arbeit angehalten, an seinem Schaden curirt, seine Kinder aber von der gemeind erhalten werden.<sup>2</sup>*

Anmerkungen:

1. StABS, Criminalia 10 M 2
2. StABS Protokolle Kleiner Rat, Bd. 139  
S. 63

# Stammtafel Mesmer I

Muttentz



# Stammtafel Mesmer II

MuttENZ

**Michael Mesmer** 1626-1700  
in MuttENZ  
oo 1648 **Maria Pflirter**  
v. MuttENZ  
aus einer ausgestorbenen Linie  
(Total 17 Kinder)  
siehe Stammtafel Mesmer I

**Barbara** 1650-1703  
oo 1676 **Hans Vogt**  
v. MuttENZ  
(Stammtafel Vogt I)

**Niclaus** 1653-1697  
in MuttENZ  
oo 1681 **Anna Nebiker**  
Linie ausgestorben

**Hans** 1656-1731  
in MuttENZ  
oo 1688 **Barbara Senn**  
v. Buus  
oo2 1699 **Catharina Ürbin**  
v. MuttENZ

**Jacob** 1658-1728  
in MuttENZ  
oo 1683 **Anna Vogt**  
(Stammtafel Vogt I)

**Friedrich** 1664-1735  
Schneider, in MuttENZ  
oo 1701 **Margreth Burekhardt**  
v. Pratteln

**Leonhard** 1667-1712  
in MuttENZ  
oo 1701 **Catharina Garnus**  
v. Arisdorf

**Anna** 1668-1731  
oo 1700 **Niklaus Bruderlin**  
v. MuttENZ

**Heinrich** 1673-1736  
in MuttENZ  
oo 1702 **Elsbeth Lützi**  
v. MuttENZ  
Linie ausgestorben

**Niclaus** 1700-1774  
Posamenter, in MuttENZ  
oo 1720 **Verena Weber**  
v. Niederdorf  
oo2 1756 **Verena Gysin**  
v. Arisdorf

**Johannes (Hans)** 1702-1737  
in MuttENZ  
oo 1725 **Salome Fricke**  
v. Nusshof

**Michael** 1706-1779  
in MuttENZ  
oo 1733 **Elisabeth Brunner**  
v. Wintersingen

**Sahina** 1699-1730  
oo 1722 **Jacob Jauslin**  
v. MuttENZ  
(Stammtafel Jauslin III)

**Hans Jacob** 1706  
in MuttENZ  
oo 1735 **Catharina Spänhauer**  
v. MuttENZ

**Leonhard** 1702-1778  
Posamenter, in MuttENZ  
oo 1727 **Anna Meyer**  
v. Richen

**Maria** 1706-1732  
oo 1726 **Johannes Mesmer**  
v. MuttENZ  
(Stammtafel Mesmer I)

**Niclaus** 1724-1809  
Posamenter, in MuttENZ  
oo 1749 **Barbara Mosmann**  
v. MuttENZ

**Johannes (Hans)** 1727-1801  
genannt Tabakrapser, in MuttENZ  
oo 1748 **Barbara Speiser**  
v. Wintersingen

**Johannes** 1736-1782  
in MuttENZ  
oo um 1765 **Barbara Mesmer**  
v. MuttENZ  
Tochter v. **Jacob** und **Elisabeth**  
**Seiler** (Stammtafel Mesmer I)

**Michael** 1741  
Zimmermann, in MuttENZ  
oo 1779 **Anna Catharina**  
**Dorothea Birsecker**  
v. MuttENZ  
oo2 1802 **Barbara Schwob**  
v. Pratteln

**Leonhard** 1747-1780  
in MuttENZ  
oo 1774 **Barbara Gysin**  
v. MuttENZ

**Hans Jacob** 1748-1812  
Zimmermann, in MuttENZ  
oo 1777 **Elisabeth Leupin**  
v. MuttENZ

**Leonhard** 1730-1790  
Zimmermann, in MuttENZ  
oo 1764 **Anna Catharina Pfau**  
v. MuttENZ  
oo2 1774 **Anna Schneider**  
v. MuttENZ

# Stammtafel Mesmer III

Muttentz

Johannes (Hans) Mesmer 1702-1737  
in Muttentz  
oo 1725 Salome Fricker  
v. Nussdorf

Johannes 1726-1803  
genannt der Lange, in Muttentz  
oo 1748 Anna Elisabeth  
Leupin v. Muttentz

Friedrich 1727-1813  
Bäcker, in Muttentz  
oo um 1752 Margreth Fretz

Adam 1728-1782  
Schneider, in Muttentz  
oo 1755 Elisabeth Brodbeck  
v. Muttentz

Nicolaus 1730-1803  
Leinenweber, in Muttentz  
oo 1748 Anna Barbara Seiler  
v. Bottmingen

Johannes 1758-1821  
seit 1813 Mitglied des Basler  
grossen Rats, in Muttentz  
oo 1780 Barbara Seiler  
v. Muttentz

Hans Jakob 1764-1834  
Förster und Gemeinderat,  
in Muttentz  
oo 1788 Ursula Mesmer  
v. Muttentz  
(Tochter v. Leonhard Mesmer u.  
Anna Catharina Pfau auf Stamm-  
tafel Mesmer II)

Friedrich 1753-1834  
Schuhmacher, in Muttentz  
oo 1777 Verena Stingelin  
v. Pratteln

Elisabeth 1790-1855  
oo 1812 Franz Eglin  
v. Muttentz

Johannes 1791-1870  
Schlüsselwirt in Muttentz, 1831  
Mitglied der prov. Baslerbieter  
Regierung, war später noch in  
vielen politischen Ämtern tätig,  
so im Landrat, Nationalrat, Re-  
gierungsrat etc.  
(vgl. Personenlexikon des Kantons  
Basel-Landschaft.)  
oo 1813 Magdalena Ramstein  
v. Muttentz  
oo2 1856 Verena Meyer  
geb. Mohler

Johann Jakob 1793  
in Muttentz  
oo 1821 Anna Barbara Seiler  
v. Muttentz

Leonhard 1795  
genannt Försterlieni, in Muttentz  
oo 1817 Elisabeth Brüderlin  
v. Muttentz  
(Nachfahrin v. Heinrich Bräserlin u.  
Elisabeth Seiler auf Stammtafel Brä-  
derlin.)

Benedikt 1798  
in Muttentz  
oo 1826 Eva Dietler  
v. Muttentz

Ursula 1800  
oo 1826 Augustin Wunderlin  
v. Wallbach AG

Anna Margeth 1778-1853  
oo 1800 Johannes Gysin  
v. Muttentz  
(Stammtafel Gysin)

Verena 1779-1840  
oo 1809 Johann Jacob Pfirter  
v. Muttentz  
(1774-1814 Sohn von Michael Pfirter  
u. Elisabeth Leupin auf Stammtafel  
Pfirter L)

## Meyer

### Verbreitung in BL:

Aesch (Meier u. Meyer), Augst (Meyer), Bennwil (Meier), Bubendorf (Meier u. Meyer), Buus (Meier), Diegten (Meier), Eptingen (Meier u. Meyer), Füllinsdorf (Meier u. Meyer), Gelterkinden (Meier), Hemmiken (Meier), Itingen (Meier u. Meyer), Liestal (Meyer), Maisprach (Meier), Niederdorf (Meyer), Muttenz (Meyer), Oberdorf (Meier u. Meyer), Pfeffingen (Meyer), Pratteln (Meier u. Meyer), Reigoldswil (Meier), Reinach (Meier u. Meyer), Rümlingen (Meier), Rünenberg (Meier), Waldenburg (Meyer), Wenslingen (Meier u. Meyer), Wintersingen (Meier) und Zunzgen (Meier u. Meyer).

Auf den nachfolgenden Seiten ist nur das Geschlecht Meyer von Muttenz näher beschrieben.

### Alte Schreibweisen:

Mayer, Majer, Meÿer, Meiger, Meyger, Major, Maior

### Entstehung des Namens:

Der Name Meier (Meyer) ist als Berufs- oder Amtsbezeichnung aus dem Meieramt entstanden. Die merowingischen Franken übernahmen im 5. Jahrhundert aus galloromanischem Mund die Amtsbezeichnung Major (= der Grössere, Höhere). Im Althochdeutsch wurde daraus Maior, im Mittelhochdeutsch Meier (Meiger). Der Meier (lat. vilicus, maior) war im alten Recht ein grundherrlicher Beamter, dem die Aufsicht über die Bewirtschaftung von Hofgütern weltlicher und geistlicher Grundherren, sowie in deren Namen die niedere Gerichtsbarkeit in seinem Verwaltungsbezirk übertragen war.

Häufig wurde das ursprünglich frei verliehene Amt in Familien erblich und erhob diese mit der Zeit in den niederen Adel. Der Meier selbst bebaute in der Grundherrschaft, der er vorstand, den sog. Meierhof, d.h. unter den vorhandenen Höfen gewöhnlich den grössten und besten. In vielen Fällen blieb die Bezeichnung Meier (Meyer) an den Nachkommen eines ehemaligen Meiers hängen, auch wenn diese schon lange nur noch gewöhnliche Untertanen waren. Damit war die Berufs- oder Amtsbezeichnung zum Familiennamen geworden. Wegen der grossen Anzahl der ehemaligen, Meiern unterstehenden Verwaltungsbezirken wurde der Familienname Meier (Meyer) ausserordentlich häufig.<sup>1</sup>

Zu ergänzen wäre noch, dass die Bezeichnung Meier in unserer Gegend im Mittelalter auch für einen Dorfvorsteher gebraucht wurde, wobei viele Dörfer damals aus noch nicht viel mehr als dem Meierhof und einigen Häusern bestanden. In Frankreich hat sich die Bezeichnung „Maire“ für den Ortsvorsteher ja bis in die heutige Zeit erhalten. In unserer Gegend verschwand hingegen die Bezeichnung Meier (Meyer) zum grössten Teil im 15 oder 16. Jahrhundert (Ausnahme: Waldenburger Amt u. teilweise auch Liestaler Amt) und wurde durch die Amtsbezeichnung Untervogt ersetzt.

### Familiengeschichte:

In Muttenz lässt sich der Name Meier (Meyer) bis in jene Zeit zurückverfolgen, wo er noch als Amtsbezeichnung gebraucht wurde und noch nicht Familienname war. Aus verschiedenen alten Urkunden über Muttenz ergibt sich darüber folgendes Bild:

1227 Marchward der Meyer von Muttenz

bescheinigt, dass Ritter Peter im Turm (Bürger von Basel) vom Kloster St. Alban zu Basel, 223 Jucharten Land, gelegen zu Klein-Rheinfelden (ehemaliger Birsfelderhof), als Erblehen empfangen habe, gegen die Entrichtung der darauf haftenden jährlichen Bodenzinse, bestehend aus Weizen, Spelt, Hafer und 13 Schilling Geld zu Gunsten des obgenannten Klosters, sowie eines weiteren Geldzinses, der jährlich dem Hof d.h. dem Dinghof Muttentz, abzustatten war. Die Urkunde wurde Ende Mai 1227 in Muttentz ausgestellt<sup>2</sup>

1307 Ritter Hermann Marschalk, Herr zu Wartenberg, schenkt am 5. Februar 1303 den Siechen zu St. Jakob verschiedene Güter, Äcker und Matten als Entgelt für die Aufnahme eines seiner Familienangehörigen, eines Knechts, der siech, d.h. aussätzig geworden war. Als Zeuge unterzeichnet Heinrich der Meier von Muttentz.<sup>3</sup>

1341 Am „Sanct Niclaus Abend“ (5. Dezember 1341) bestätigt und besiegelt Claus von Richensheim als Meier von Muttentz, gemeinsam mit seinem Dorfherrn, Junker Hannemann zer Sunnen auf Wartenberg, dass Heinrich Rinvelder und seine Frau Elsi, beide von Muttentz, an Frau Margreth von Ruffach, Witwe des Johannes von Ruffach, in Basel, Güter in Muttentz um fünf Pfund neuer Basler Pfennige verkauft haben. Diese Güter bestanden aus einem Mannwerk Matten zu Nöggersgraben (Egglißgraben), zwei Jucharten Acker am Lengenbergr und vier Jucharten „nidwendig“ dem Salzbrunnen (Sulzbrunnen).<sup>4</sup>

1384 Ulrich Brotbeck, Meyer und Richter zu Muttentz, stellt im Namen seines Herrn, Hans Münch von Münchenstein, Herr zu Wartenberg, eine Urkunde aus,

worin er erklärt, dass vor ihm, vor Gericht in Muttentz, erschienen ist, Hemmann von Sennheim, Ammann zu Kleinbasel, als Bevollmächtigter seines Vaters, des Schultheissen Johannes von Sennheim, betreffend Verkauf von Rechten in Muttentz, die bisher der Frau Agnes, Gattin des Ritters Peter von Ratsamhausen gehört hatten und die anno 1384, um 45 Gulden, an den obgenannten Schultheissen von Kleinbasel übergegangen waren.<sup>5</sup>

In dieser Urkunde ist der Meyer von Muttentz erstmals eindeutig mit Vorname und Geschlechtsname genannt. Familiennamen wurde nun mehr und mehr zur Regel. Etwaige Nachkommen von Ulrich Brotbeck wurden nicht mehr Meyer genannt, sondern behielten ihren Familiennamen Brotbeck bei.

1421 Rudolf Sydenmann, Vogt und Richter von Muttentz, beurkundet am 17. Oktober 1421 einen Zinshandel zwischen Hans zur Sunnen, Herr zu Wartenberg und Werli Mott, dem Obervogt auf Homburg.<sup>6</sup>

Der Muttentzer Dorfvorsteher wurde nun also nicht mehr Meier (Meyer), sondern Vogt (Untervogt) genannt.

1444 Hans Thüring Münch von Münchenstein, Herr zu Löwenberg, stiftet am 28. Januar 1444 der Kirche Muttentz eine Frühmesse. Dazu gehören u.a. Zinsen von folgenden Grundstücken: „Item ein juchart oben an huntrog, zwüschent der Sevoglin und Fridlin Meyger“, und „item ein viertel matten uff dem brül hinder Henslin Meygers garten.“<sup>7</sup>

1462 Hans Meyger, genannt Salve, gebürtig von Muttentz, jetzt sesshaft zu Therwil, sagt neben andern als Zeuge aus. Es ging dabei um die Frage „der hohen gerichtten halb zu Brattelen und wie wytt die Herren daselbst zu richten

hettend und besonder wie wytt der etter (Dorfzaun) zu Brattelen gieng.“<sup>8</sup>  
Interessant ist in diesem Zusammenhang zu wissen, dass nur zwei Jahre später Ritter Bernhard von Eptingen den Prattler Etter mit mächtigen Sandstein-Quadern kennzeichnen liess.

1478 „Mendag vor Viti und Modesti“ (8. Juni 1478). „Hans Meyger Untervogt zu Muttitz“, stellt eine Urkunde aus, in der von mehreren Einwohnern aus Muttentz bezeugt wird, dass Hans Brüderlin der ältere von Muttentz dem Siechenhaus zu St. Jakob um 26 Gulden ein Zweitel Matten im Muttentzer Bann, genannt „zu lechlin“, verkauft habe.<sup>9</sup>  
Hans Meyger dürfte (vom Namen her) der Nachkomme eines alten Muttentzer Dorfmeiers gewesen sein, der nun wieder das Amt seines Vorfahren ausübte. Nur wurde dieses Amt jetzt nicht mehr Meier (Meyer), sondern Untervogt genannt.

1480 Im Münchensteiner Schlossberein sind namentlich ein Peter Meyer und ein Ludwig Meyer aufgeführt.<sup>10</sup>

1601 Im Muttentzer Gotteshausberein sind aus dem Geschlecht Meyer aufgeführt: Ulli Meyers sel. Erben, Jacob Meyer, Hans Meyer und Ulrich Meyer.<sup>11</sup>

Das Geschlecht Meyer ist also in Muttentz nicht nur sehr alt, sondern es war auch schon früh recht zahlreich.

Quelle:

Werner Hug, Muttentz. Unveröffentlichte Forschungen über das Geschlecht Meyer von Muttentz.

Anmerkungen:

1 Josef Karlmann Brechenmacher: Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen

2 Jakob Eglin, Meyer, Vögte u. Präsidenten von Muttentz, Muttentz 1958.

3 Urkundenbuch BL, S. 157  
4 Urkundenbuch BL, S. 266  
5 gleiche Quelle wie Nr. 2  
6 gleiche Quelle wie Nr. 2  
7 Urkundenbuch Bl. S. 853  
8 Urkundenbuch BL. S. 1006  
9 Urkundenbuch BL. S. 1075  
10 StABL, AA, L. 71. Nr. 1  
11 StABL, Berein Nr. 357

### Muttentz

Zur Zeit der Einführung der Kirchenbücher in Muttentz im Jahre 1624 lebten hier mehrere Meyer-Familien. So erwähnen die Taufregister einen Hans Meyer und eine Barbara Schwarz, einen Jacob Meyer und eine Anna Seiler, sowie nochmals einen Hans Meyer und eine Catharina Schulthess. Aus den Eheregistern kommen noch weitere Familien dazu, denn 1625 verehelichte sich ein Claus Meyer mit einer Otilia Mesmer und am 11. Juni 1627 ein Hans Meyer mit einer Catharina Eger und gleichentags auch ein Uli Meyer mit einer Anna Brüderlin. Die beiden könnten also Brüder gewesen sein. Wie die andern Meyer-Familien miteinander verwandt waren, lässt sich heute nicht mehr sagen. Es haben sich auch nicht alle diese Familien in Muttentz erhalten. Sicher erhalten haben sich einmal die Nachkommen von Hans Meyer und Catharina Eger, welche als Küfer und Rechenmacher bekannt waren. Von der Linie des Uli Meyer und der Anna Brüderlin sind dagegen keine Kinder bekannt. Kaum identisch war dieser Uli Meyer mit jenem Uli Meyer, der um 1636 eine Elisabeth Schwarz von Muttentz heiratete und deren Nachkommen hauptsächlich als Leinenweber bekannt waren. Dieser Uli Meyer muss einen frühen Vorfahren namens Gallus gehabt haben, denn

der Dorfname „Galli“ blieb an diesen Familien haften, auch wenn ihn der Pfarrer im Kirchenbuch selten verwendet hat.

Hans Meyer und Catharina Eger hatten u.a. einen Sohn namens Wendelin (1640-1687), und diesem seltenen Vornamen ist es wohl zu verdanken, dass seine Nachkommen später unter dem Dorfnamen „Wengli“ bekannt waren. Zu diesen Nachkommen gehörte auch ein Niclaus Meyer (1808-1874), der seit März 1833 Schulmeister in Muttenz war, später aber als Seidenfärber in Basel lebte.

Während seiner Zeit in Muttenz hatte Niclaus Meyer einen unehelichen Sohn namens Samuel Meyer (1833-1883). Dies hier zu erwähnen ist deshalb wichtig, weil dieser Samuel Meyer, der sich anno 1858 mit Magdalena Leupin von Muttenz verehelichte, eine ausserordentlich grosse Nachkommenschaft hatte.

Wer war nun die Mutter des unehelichen Samuel Meyer? Das ist eine spezielle Geschichte. Sie hiess Anna Maria Bertschmann und stammte aus Bettingen. Am 10. Dezember 1822 verehelichte sie sich mit Friedrich Meyer von Muttenz, genannt Galli-Fried, dem einzigen Sohn des Leinenwebers Friedrich Meyer und der Elisabeth Weber (vgl. Stammtafel Meyer IV)

Friedrich Meyer und Anna Maria Bertschmann hatten zusammen eine Tochter namens Anna Rosina, doch dann wurde am 7. Januar 1824 im Haus von Friedrich Meyer eingebrochen und es wurden ihm 1700 Franken gestohlen. Dadurch wurde er fallit (zahlungunfähig) und es reifte in ihm der Gedanke, ohne Frau und Tochter nach Amerika auszuwandern. Die Frau war damit einverstanden und sie war sogar bereit, ihm das

Reisegeld vorzustrecken. Im Jahre 1825 wanderte dann Friedrich Meyer nach Amerika aus, trotz den Ermahnungen des Pfarrers, der ihn an die Pflichten eines Ehemannes und Vaters erinnerte.<sup>1</sup>

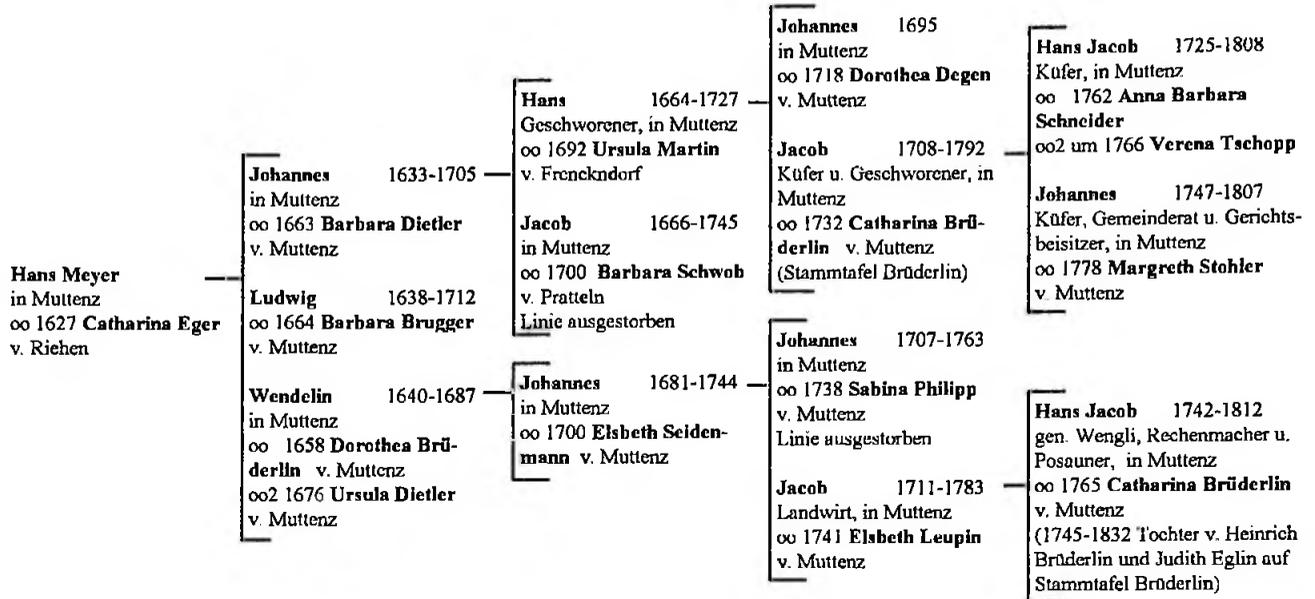
In der Folge liess sich dann Anna Maria Bertschmann von ihrem abwesenden Ehemann scheiden, doch der Dorfname „Galli“ blieb an ihr und vor allem auch an ihrem am 4. November 1833 geborenen unehelichen Sohn Samuel hängen, obwohl dessen wirklicher Vater ja aus einer Familie mit dem Dorfnamen „Wengli“ stammte. Ohne diesen unehelichen Samuel Meyer und seine grosse Nachkommenschaft wäre das Geschlecht Meyer in Muttenz heute kaum halb so gross.

Anmerkung:

1 StABL, AA, L 71, Muttenz, Nr. 542.

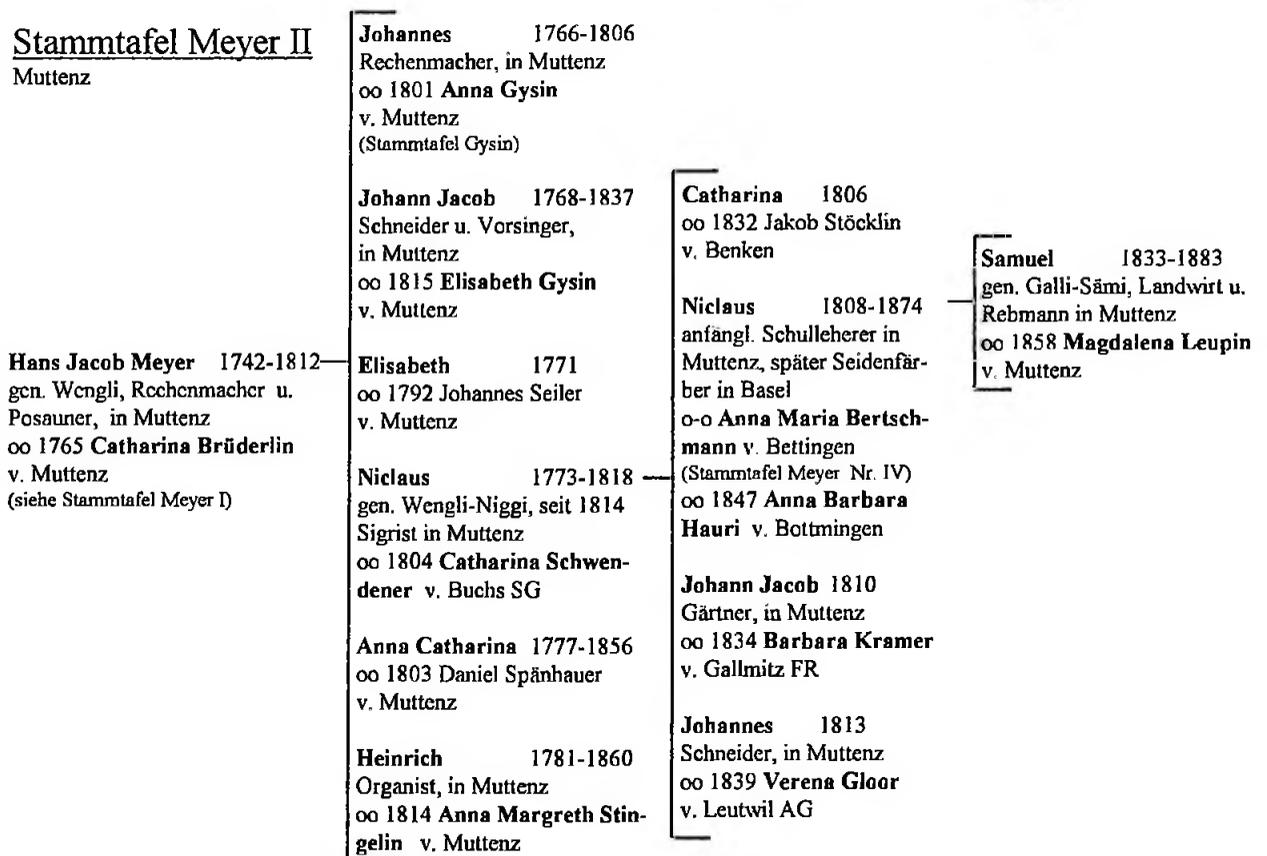
## Stammtafel Meyer I

MuttENZ



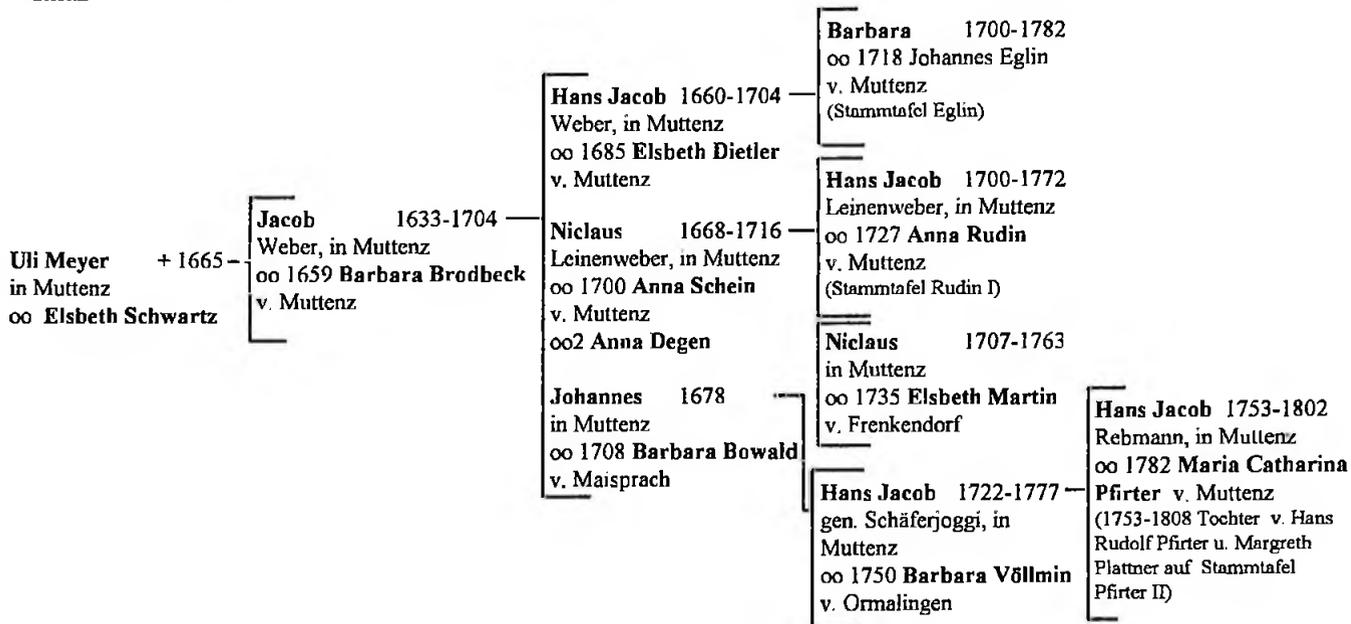
## Stammtafel Meyer II

MuttENZ



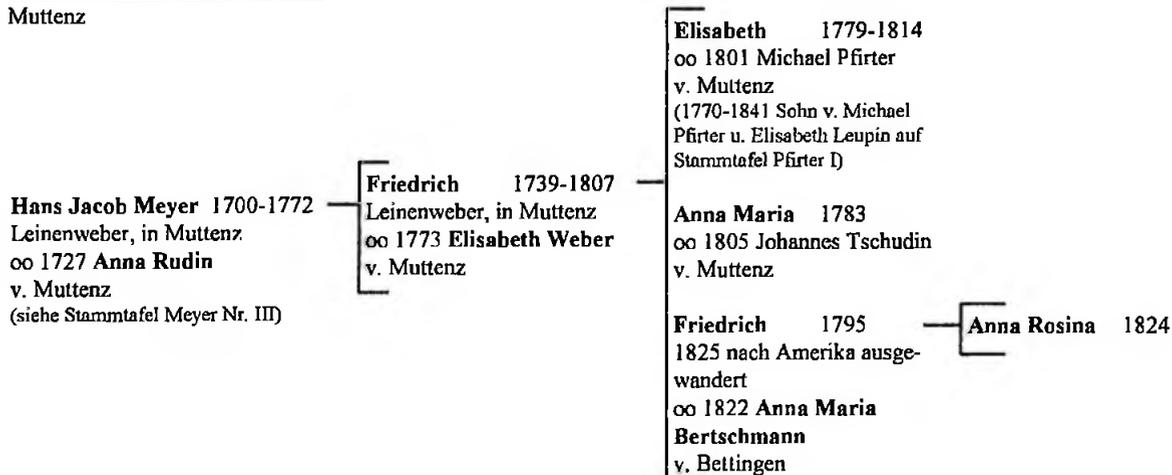
### Stammtafel Meyer III

MuttENZ



### Stammtafel Meyer IV

MuttENZ



## Pfirter

### Verbreitung in BL:

Altes Bürgergeschlecht in Muttentz und Pratteln.

### Alte Schreibweisen:

Phirter, Pfirdter, Pfürter, Pfürdter.

### Entstehung des Namens:

Der Name geht auf das im äussersten Süden des Elsass gelegene Städtchen Pfirt (heute La Férrette) zurück. Pfirt samt seiner Herrschaft hat eine bewegte Vergangenheit und war Residenz der Herrschaftsvögte. Durch die Heirat der Johanna von Pfirt mit dem Habsburger Albrecht II. fiel die Grafschaft Pfirt 1324 an das Haus Österreich und erhielt zahlreiche Privilegien.

Über den Einfluss von Pfirt auf Teile der Landschaft Basel berichtet die Geschichte der Landschaft Basel:

*Von Westen her machten sich die Grafen von Pfirt bemerkbar. Hervorgegangen aus dem Hause Mümpelgart, das seinen Ursprung von den Königen der Franken herleitet, auf seine Verwandtschaft mit den Königen von Burgund stolz war und mit den Grafen des Elsasses und ihren Nachfolgern, den Grafen von Saugern und Egisheim in verwandtschaftlicher Beziehung stand, baute sich Graf Friedrich vom Mümpelgart das Schloss Pfirt und nannte sich von 1125 an Graf von Pfirt. An die Pfirter kam später ehemaliger elsässischer Besitz in Münchenstein und Angenstein und durch die Verbindung mit der Pfirter Erbtöchter Beatrix gelangte Rudolf III. von Tierstein in den Besitz pfirtischer Güter.<sup>1</sup>*

Ob nun die Vorfahren der heutigen Muttentzer Pfirter, die hier schon zur Zeit der Reformation bezeugt sind, Bauern auf ehemals Pfirtischen Gütern in Muttentz waren oder ob eine Zuwanderung direkt aus Pfirt oder zumindest aus der Herrschaft Pfirt erfolgte, lässt sich heute nicht mehr sagen.

### Familiengeschichte:

Am 12. Oktober 1334 verkaufte der Edelknecht Diethelm Phirter an Conrad Schüfter „zer Sunnen“, Bürger von Basel, 1/6 des Zehnten zu Muttentz für 25 Pfund (Basler Währung)<sup>2</sup>

In dieser Urkunde wird erstmals der Name Pfirter (Phirter) in Verbindung mit Muttentz gebraucht. Ob jedoch schon seit dieser Zeit immer Träger dieses Namens in Muttentz lebten, ist eher unwahrscheinlich.

Wie schon erwähnt, lebten aber sicher zur Zeit der Reformation schon Pfirter-Familien in Muttentz, und das schon seit einiger Zeit. So ist in einem Berein aus dem Jahre 1528 die Rede von Martin Pfirters Erben, die Abgaben an den St.Erasmus-Altar in Basel zu entrichten hatten.<sup>3</sup>

Schon ein Jahr früher, am 16. November 1527 ist ein Michel Pfirter bekannt, der zusammen mit Lienhart Müller, Hans Atz, Hans Ackermann und Bertold Surer, alle aus Muttentz stammend, nach Basel ins Gefängnis kam. Die Ratsbücher berichten darüber:

*Diese fünf sind von wegen des inn gefencknisz kummen, das sy zu Muttentz vil frevels by nacht haben getriben mit suffen, fressen, schrygen, zerbrechen und ander üppikeit inn der kilchen getriben etc., sind wider ledig gelossen uff sambstag noch Martini, haben urfehde geschworen, und die pen des schwerts ist*

Von Werraer  
Hans, Gewandte,  
Muttentz

*inen doruff gesetzt und inen ist gesagt, das je yeder soll m. h. (meinen Herren) funff pfund verbessern.*<sup>4</sup>

Ebenfalls aus der Zeit der Reformation sind aus Muttentz ein Rudolf Pfirter und ein Galli Pfirter bekannt, die Abgaben an den „caplanie Zins“ in Muttentz zu entrichten hatten.<sup>5</sup>

Das Geschlecht Pfirter ist also in Muttentz schon sehr alt, hat sich aber hier nie stark verbreitet. Dies im Gegensatz zu Pratteln, wohin der erste Pfirter zwar erst im 18. Jahrhundert von Muttentz her kam, wo das Geschlecht seither aber stark angewachsen ist.

Quellen:

Werner Hug, Muttentz. Nicht veröffentlichte Forschungen über das Geschlecht Pfirter von Muttentz sowie vom gleichen Autor: Stammbaum Pfirter von Pratteln, Muttentz, 1972.

Anmerkungen:

- 1 Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basel-Landschaft, Bd. I., S. 165, sowie Gabrielle Claerr-Stamm: Johanna von Pfirt, herausgegeben Sundgaugeschichtsverein.
- 2 StABL, AA 1001, Urkunde Nr. 38
- 3 StABL, Berein Nr. 356
- 4 Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation, Bd. II, S. 726
- 5 Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation, Bd. III, S. 219

### Muttentz

Bei Beginn der Kirchenbücher von Muttentz im Jahre 1624 lebten hier schon mehrere Pfirter-Familien, von denen sich zwei bis in die heutige Zeit erhalten haben. Das war einmal die Familie des am 11. Januar 1660 zu Grabe getragenen

Kirchmeiers Martin Pfirter. Er war schon vor 1624 mit Barbara Bröderlin verheiratet und auch sein Sohn Hans – der Bannbruder in Muttentz – wurde noch vor dieser Zeit geboren. Noch mehrere Nachkommen aus dieser Linie waren Bannbrüder, also kirchliche Beamte, die mit dem Pfarrer über Zucht und Sitte wachten. Daneben gingen aus dieser Linie auch mehrer Schneider, Schuhmacher und Steinhauer hervor.

Eine andere Linie, die mehrmals mit dem Gesetz in Konflikt kam, und die sich ebenfalls bis heute erhalten hat, ist die des Hardvogts Rudolf Pfirter. Er wurde am 3. Dezember 1653 begraben und auch er war seine Ehe mit Barbara Schärer schon vor 1624 eingegangen. Sein ältester Sohn Arbogast (oft auch nur Gast genannt) wurde ebenfalls schon vor 1624 geboren.

Rudolfs jüngster Sohn Jacob (1632-1692) hatte seinerseits einen Sohn Hans Rudolf (1668-1736), der mit einer Maria Philipp von Muttentz verheiratet war. Über diesen Hans Rudolf Pfirter (oft nur Rudi genannt) ist bekannt, dass er sich im Jahr 1726 in Basel einem Verhör unterziehen musste, in welchem seine Situation beschrieben wurde. Er hatte eine arbeitsselige Frau, also eine Frau, die aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr fähig war zu arbeiten. Ferner hatte er einen Sohn und eine Schwiegertochter. Er musste den Haushalt selbst besorgen, trank viel (obwohl er in Muttentz Wirtshausverbot hatte) und fluchte und schwörte übel. Ausserdem hatte er Schulden. Der Kleine Rat beschloss deshalb am 13. November 1726:

*Ist Rudi Pfirter mit der urphed entlassen solle für ein E(hrsamen) Bahn gewiesen, ihme Wirths und Weinhäuser verboten, er auch als ein prodigus (Verschwender)*

*ausgekündet und samt seiner Frau w bevögnet werden.<sup>1</sup>*

Auch Hans Rudolf Pfirmers Enkel Friedrich kam mit dem Gesetz in Konflikt, worüber in den Protokollen des Kleinen Rats unter dem 17. Februar 1768 folgendes festgehalten wurde:

*Ein Memorial Hr. Major Miville zeigt an, wie Friedrich Pfirter von Muttenz, ein Ehemann, der nebst einer hochschwangeren Frau noch fünf arme Kinder habe und der als Knecht bey Hr. Altlandvogt Rippel diene sich erkühnet bey gedachtem Hr. Altlandvogt seit Kindheit an erzogne Gertrud Spörlin die höchst einfeltig sey verführt, einen Anschlag mit ihm zu machen, dem Hr. Landvogt vile Sache zu entwenden und sich sodann mit einander zu flüchten; auch von dem ersten bereits ein Theil ausgeführt habe allein vor der Vollziehung enideckt und nebst einem Mithelfer in Gefangenschaft gebracht worden seye.<sup>2</sup>*

Über die näheren Lebensumstände von Friedrich Pfirter gibt ein Schreiben von Pfarrer Hieronymus d'Annone in Muttenz Auskunft. Er schrieb am 25. Februar 1768, Fried Pfirter sei der jüngste Sohn eines noch lebenden alten ausgehausten und c.v. abgetrunkenen Vaters. Man habe ihn das Schmiedhandwerk lernen lassen etc. Weiter berichtet der Pfarrer:

*Er ging aus der Lehre auf die Wanderschaft, und kam ins pais de Veaux, woselbst er mit einer Zürcherischen Weibsperson bekannt geworden, die kein Haar besser ist als er. Diese überredete ihn, mit ihr nach Paris zu gehen, zu einem daselbst wohnhaften Vetter, in der Hoffnung, alldorten ein schönes Erbteil zu erhaschen. Da es aber daselbst nicht*

*gelingen wollte, musste Pfirter Soldat werden, liess sich mit bemeldter Weibsperson namens Verena Jäcklin copulieren, und kam bald wieder als halber Deserteur nach Hause usw.*

Hier habe das Ehepaar dann bald mehrere Kinder gehabt, jedoch wenig Verdienst. Da im Dorf mehrere Einbrüche geschahen, seien er und seine Frau in Verdacht gekommen. Man habe ihnen aber nichts nachweisen und sie folglich auch nicht bestrafen können.<sup>3</sup>

Ein weiterer Bericht besagt, Friedrich Pfirter sei dann als Knecht zu Alt Landvogt Rippel gekommen, und zwar als Küherknecht. Als dieser jedoch von seinem Umgang mit Gertrud Spörlin erfuhr, habe er seine Kühe verkauft und Pfirter entlassen. Dieser habe aber über Gertrud Spörlin immer noch Zutritt zum Haus gehabt.

Schliesslich wurde am 5. März 1768 das Urteil gefällt, es lautete, Pfirter solle lebenslänglich an das neue Schellenwerk geschlagen werden, Gertrud Spörlin müsse bis zur Begnadigung ins Zuchthaus und Heinrich Jäger (der zweite verhaftete) werde freigelassen.<sup>4</sup>

Doch auch Verena Jäcklin musste sich in Basel nochmals den Richtern stellen. Ihr wurde vorgeworfen, sie führe sich ruchlos auf und drohe der Gemeinde Muttenz mit Feuer, ausserdem hätten sich ihre Buben bereits mit Diebstählen vergangen.

Nachdem sie bereits im August 1768 zum Schellenwerk verurteilt worden war und die Kinder ins Waisenhaus überwiesen wurden, lautete nun der Urteilsspruch vom 10. September 1768, Verena Jäcklin werde am Schellenwerk belassen.<sup>5</sup>

Bei den Verhören mit Verena Jäcklin wird sie als Frau des flüchtigen Friedrich Pfirter bezeichnet. Offenbar war es ihm also inzwischen gelungen, sich zu befreien und zu flüchten. Ob er jemals wieder in Muttenz auftauchte, ist nicht bekannt.

Anno 1624 lebte in Muttenz auch noch ein Jacob Pfirter, der mit einer Margreth Dornacher verheiratet war. Doch ist diese Linie nach wenigen Generationen ausgestorben.

Anmerkungen:

- 1 StABS, Protokolle Kleiner Rat, Bd. 98, S.152
- 2 StABS, Protokolle Kleiner Rat, Bd. 141, S 42
- 3 StABS, Criminalia 27, P 8
- 4 StABS, Protokolle Kleiner Rat, Bd. 141, S. 65v
- 5 StABS, Protokolle Kleiner Rat, Bd.141, S. 276

### Pratteln

Hans Jacob Pfirter von Muttenz (1744-1802), ein Sohn von Hans Martin Pfirter und Susanna Märklin, verehelichte sich am 6. März 1769 zu St.Jakob mit Anna Schwob von Pratteln. Er war von Beruf Schuhmacher und lebte die ersten Jahre nach seiner Verehelichung in Muttenz, wo auch seine ersten Kinder getauft wurden. Da er aber von seiner Frau einige Güter in Pratteln besass, bewarb er sich über den Münchensteiner Landvogt um das Bürgerrecht in Pratteln. Die Gemeinde war damit einverstanden, allerdings mit dem Anhang „...dass weilien dieser Neüanzunehmende Burger erst nach Erkauffung des dasigen Schloss-Guts sich den Burgerl. Einsitz ausgebätten, es in der Billichkeit seye, dass er etwas mehrers wegen dem zu

verhoffendten Vortheil beytrage, auch solches in Betrachtung des Söhnleins, wan es zum Alter kommen sollte, in Erwegung zu ziehen.“ (Das Söhnlein Hans Jacob wurde unmittelbar vor diesem Gesuch geboren)<sup>1</sup>

Das Gesuch wurde in Basel an der Sitzung des Kleinen Rats vom 19. Januar 1774 besprochen und folgender Beschluss gefasst:

*Hat Jac. Pfirter gegen der ordinari Gebühr für sich, für sein Söhnlin aber ohne Gebühr gnl. Willfahr.*<sup>2</sup>

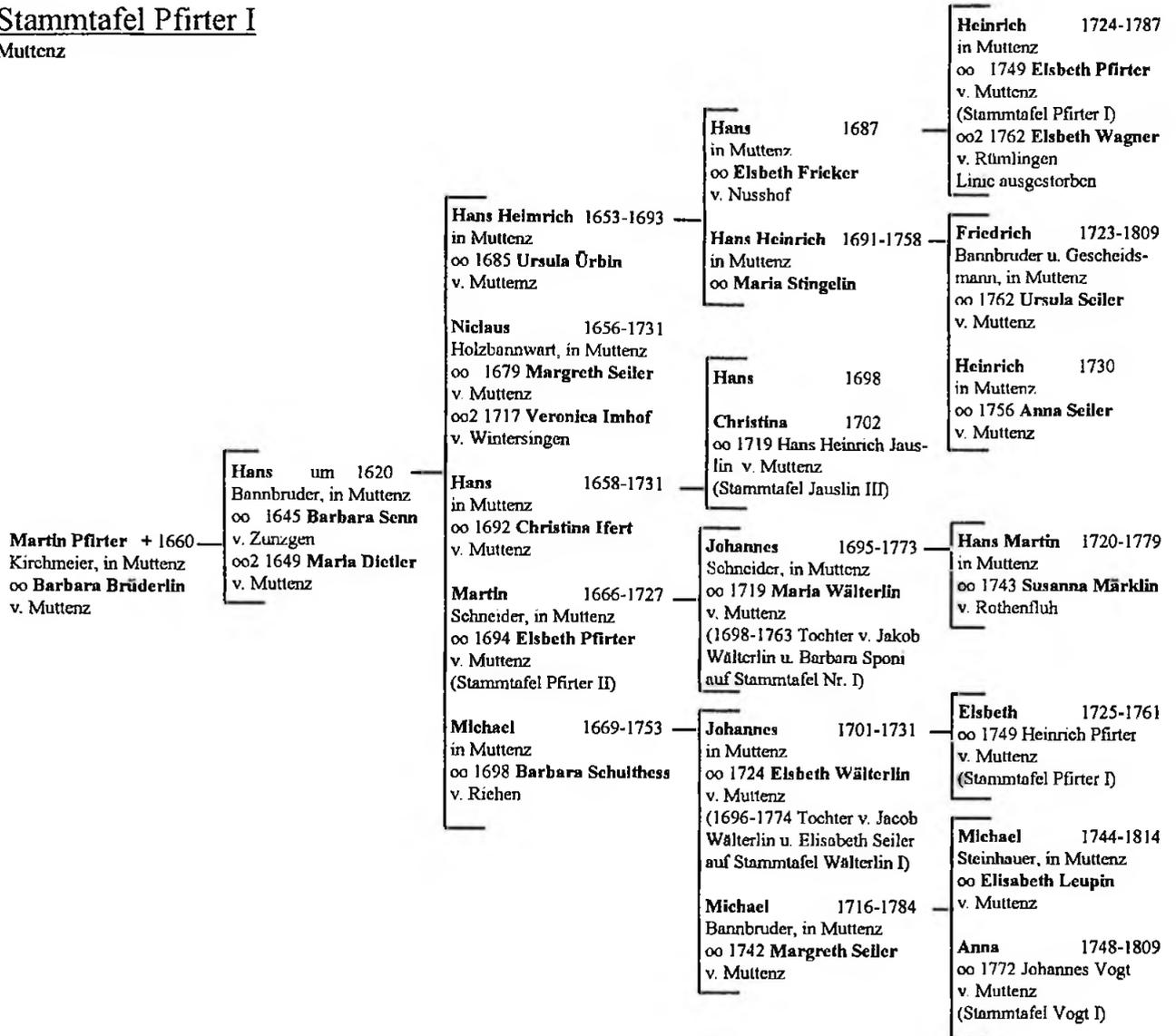
Damit hatte das Geschlecht Pfirter in Pratteln Fuss gefasst. Hans Jacob Pfirter und Anna Schwob hatten zwar nur den Sohn Niklaus, der das Erwachsenenalter erreichte und ebenfalls Schuhmacher wurde, doch über dessen drei Söhne mit ihren kinderreichen Familien wuchs das Geschlecht stark an und ist heute in Pratteln stärker verbreitet als in Muttenz.

Anmerkungen:

- 1 StABL, AA, L 72, Bd. 512, Pratteln, Bürgerrecht u. Einsitz, A 110
- 2 StABS, Protokolle Kleiner Rat, Bd. 147, S. 15v.

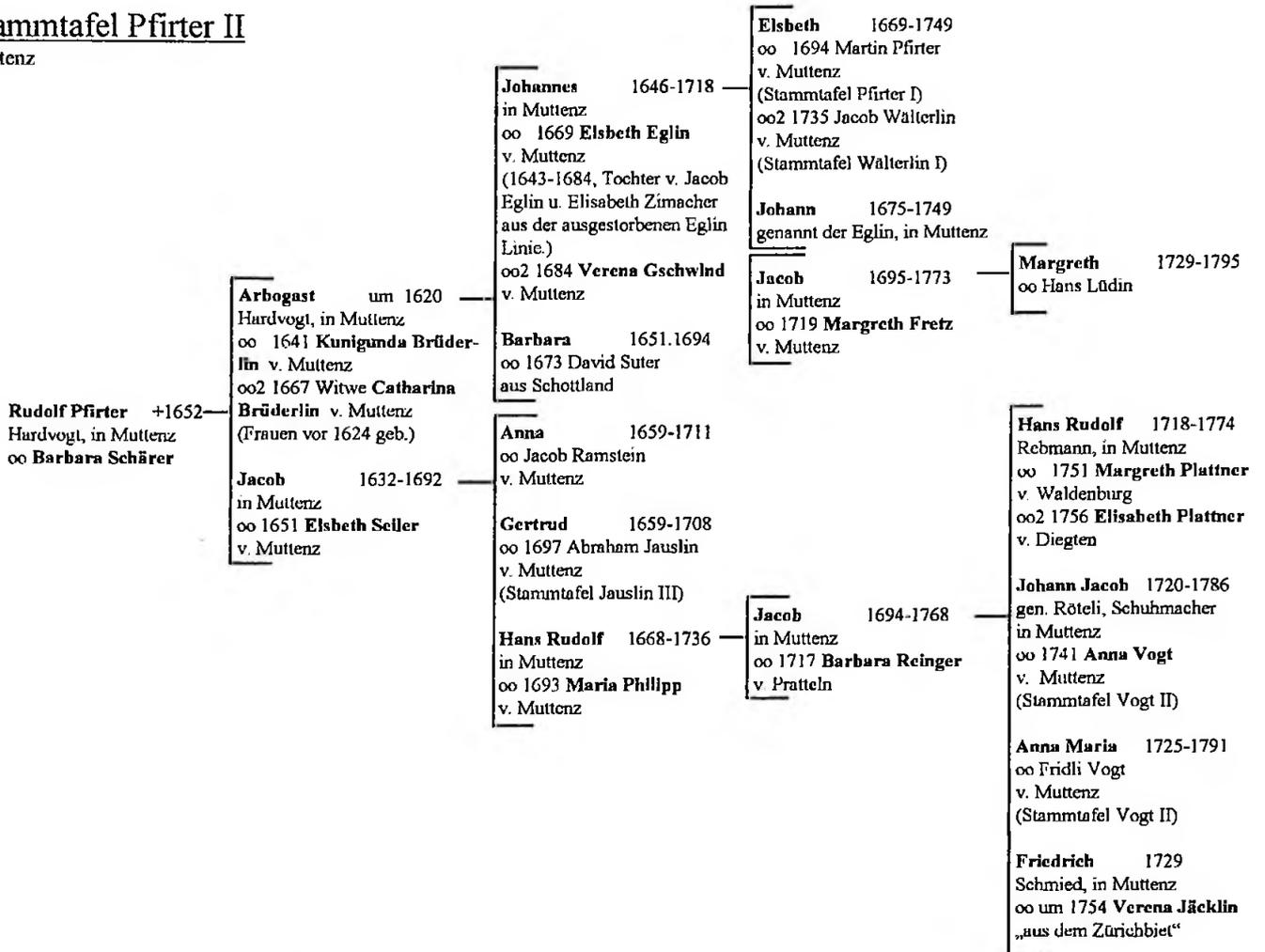
# Stammtafel Pfirter I

MuttENZ



# Stammtafel Pfirter II

MuttENZ



# Stammtafel Pfirter III

Pratteln

**Hans Martin Pfirter** 1720-1779  
in Muttenz  
oo 1743 **Susanna Märklin**  
v. Rothenfluh  
(siehe Stammtafel Nr. I)

**Hans Jacob** 1744-1802  
Schuhmacher in Pratteln, seit  
1774 Bürger von Pratteln  
oo 1769 **Anna Schwob**  
v. Pratteln

**Johannes** 1752-1837  
gen. Martinhans, Weber, in  
Muttenz  
oo 1776 **Anna Maria Suter**  
v. Muttenz  
oo2 1822 **Elisabeth Seiler**  
geb. **Wagner**  
Linie ausgestorben

**Hans Jacob** 1774-1783

**Niklaus** 1782-1837  
Schuhmacher, in Pratteln  
oo 1806 **Elisabeth Stambach**  
v. Kleindietwil BE

**Hans Jacob** 1806-1806

**Niklaus** 1807-1868  
Krämer, in Pratteln  
oo 1831 **Barbara Fricker**  
v. Nussdorf  
oo2 1854 **Barbara Wagner**  
v. Reigoldswil

**Johannes** 1809-1812

**Anna Elisabeth** 1810-1811

**Magdalena** 1812-1887  
oo 1835 **Johann Jakob Meyer**  
v. Pratteln

**Elisabeth** 1814-1895  
oo 1834 **Johannes Löliger**  
v. Pratteln

**Anna** 1816-1880  
oo 1841 **Niklaus Löliger**  
v. Pratteln  
oo2 1849 **Martin Frei**  
v. Giebenach

**Hans Jakob** 1820-1885  
Drechsler, in Pratteln  
oo 1842 **Anna Maria Weiss-**  
**kopf** v. Pratteln

**Johannes** 1823-1862  
Schuhmacher, in Pratteln  
oo 1845 **Elisabeth Bielser**  
v. Pratteln

**Anna Maria** 1826-1826

## Rudin

### Verbreitung in BL:

Arboldswil, Bubendorf, Diegten, Giebennach, Lausen, Lauwil, Maisprach, Muttenz, Ramlinsburg, Seltisberg und Ziefen.

### Alte Schreibweisen:

Rude, Rudi, Rudy, Rüdy, Rudte

### Entstehung des Namens:

Über die Entstehung des Familiennamens Rudin gibt es zwei Versionen. In den meisten Deutungen wird der Name von der Kurzform Ruodo (für Rudolf) abgeleitet. Der Vorname Rudolf seinerseits wird auf das germanische Hrod-wulf zurückgeführt und bedeutet soviel wie „Ruhm-wolf“. Da Rudolf (mit der Koseform Rudi) schon im Mittelalter gerade im alemannisch-schweizerischen Gebiet ein beliebter Vorname war, dürfte der Familienname Rudin in unserer Gegend zur Kategorie der aus einem Vornamen heraus entstandenen Familiennamen gehören. Ein kleinerer Teil des Namens könnte auch aus dem mhd. rude, rü(e)de = grosser Hetzhund entstanden sein, doch eher nicht in unserer Gegend.<sup>1</sup>

### Familiengeschichte:

Besonders häufig ist der Name Rudin schon früh in Arboldswil und Bubendorf anzutreffen. Hier scheint der eigentliche „Stammsitz“ des Geschlechts gewesen zu sein und von hier aus erfolgten im Laufe der Zeit die meisten Abwanderungen nach andern Orten in der Umgebung, wobei sich die Rudin von Arboldswil viel stärker verbreitet haben als die von Bubendorf. Ausserdem ist der Name auch schon sehr früh in Sissach anzutreffen

und im 15. und 16. Jahrhundert lebten auch in Rheinfelden Rudin-Familien. Ein Burkart Rudin (Rudy) war von 1485 an sogar Schultheiss von Rheinfelden.<sup>2</sup> Nicht eindeutig geklärt ist, ob die verschiedenen alten Rudin-Familien im Farnsburgeramt (Sissach, Gelterkinden, Ormalingen, Buus, Maisprach) – von denen sich nur die von Maisprach bis heute erhalten haben – evtl. Nachkommen der alten Rudin aus der Region Rheinfelden sind.

Zu den ältesten Erwähnungen des Namens Rudin in Arboldswil und etwas später auch in Bubendorf gehören die folgenden:

19. Mai 1385: Götzmann von Baden, Edelknecht, Bruder des Deutschherrenhauses zu Beuggen, vermachte den Geschwistern Marquard, Grethe und Katharina von Baden seine Güter in Reinach, Diegten, Lausen und Liestal, und seiner Schwester Agnes, Klosterfrau zu Feldbach, Güter in Arboldswil und Rümlingen. Von den Gütern in Arboldswil hat u.a. der Sohn eines Rudin („filius Rudini de Ardentzwilr“) Zinsen zu bezahlen.<sup>3</sup>

1. April 1396: Heinrich von Underswil, genannt Votzsche von Delsberg, Edelknecht, und seine Frau Verena verkaufen dem Petermann Sevogel den dritten Teil der dem Henmann von Wildenstein sel. gehörenden Güter in den Bännen Bubendorf und Lampenberg auf dem Arxberg um 80 Gulden. Bei der Beschreibung der Güter ist u.a. erwähnt: „...item zwo juchart agkers ligent in Bintzgen (Flurname) und stossent an der von Ramstein gut, da halb vierenzal dingkeln“.<sup>4</sup>

26. August 1444: In der Schlacht von St. Jakob an der Birs sind gemäss Eintragung im Ziefner Jahrzeitbuch elf

Männer aus der Pfarrei Ziefen gefallen, darunter auch ein „Hans Ruodi de Arbenswil“. Die Namen der elf Gefallenen werden heute noch am 26. August oder am darauf folgenden Sonntag in der Kirche von Ziefen verlesen.<sup>5</sup>

1447: Im Urbar (Grundbuch) des Klosters Schöntal ist unter Arboldswil ein Clewy Rudin aufgezeichnet, der jährlich von seinem Gut drei Viernzel Dinkel, zwei Viernzel Haber und drei Hühner an Bodenzinsen dem Kloster Schöntal zu entrichten hatte. Später wurden diese gleichen Abgaben von einem Benedict Rudin und seinem Bruder Hans Rudin (wohl Söhne von Clewy Rudin) entrichtet und noch später bezahlte ein Zacharias Rudin diesen Zins.<sup>6</sup>

Der hier genannte Clewy Rudin dürfte identisch sein mit dem am 15. November 1456 als Zeuge bei einem Kaufhandel in Waldenburg erwähnten „Clewini Rudi von Arbyswil“. Am 11. Mai 1461 wird er in der gleichen Schreibweise ein drittes Mal aktenkundig, und zwar als Urteilsgeber bei einem Kaufgericht in Waldenburg.<sup>7</sup>

1457: Über die Schenkungen an die Kirche berichtet die Geschichte der Landschaft Basel: „Zu den Gütern, welche in den Besitz des Deutschordenshauses kamen, gehörten auch die 50½ Jucharten Acker, 10 Mannwerk Matten und 12 Bletz Matten samt Haus und Hofstatt in Arboldswil welche im Jahre 1457 die Rudenen (Rudin) vom damaligen Ordenskomthur Burkhart von Schellenberg kauften und seitdem besaßen. Sie stammten wohl aus dem Besitz Götzmanns von Baden, Bruder des Deutschherrenhauses, der im Jahre 1385 seiner Schwester Agnes einen Teil seines Besitzes in Arboldswil abgetreten hatte“.<sup>8</sup>

15. Jahrhundert: Fridlin Rudi von Bubendorf, der zweimal verheiratet war, einmal mit einer Agnes und einmal mit einer Anna, stiftet für sich, seine Frauen, seine Kinder und seine Vorfahren eine Jahrzeit.<sup>9</sup>

Schon stark verbreitet war das Geschlecht Rudin zur Zeit der Reformation. Aus den 1530 neu angelegten sog. Gotteshausbereinen sind im Farnsburger und Waldenburger Amt die folgenden Rudin erwähnt

Farnsburger Amt:

Gelterkinden: Hans Rudin und Peter Rudins Erben. Jacob Rudin und Heini Rudin sein Bruder.

Sissach: Moritz Rudin

Buus: Jacob Rudin (später als sein Nachfolger Ludi Rudin) und Conrad Rudin.

Ormalingen: Hans Rudy und Hans Ruedi der Weber.

Waldenburger Amt:

Arboldswil: Hans Rudin und Hans Rudin der jung, Simon Rudin, Veltin (Valentin) Rudin, Heini Rudin (später als seine Nachfolger Hans Rudin, Gallis Sohn und Baschen (Sebastian) Rudin., Kleinhans Rudins Erben und Clewi Rudi.

Bubendorf: Hans Rudin, Clewin Rudin (später als seine Nachfolger Heini Rudin und „sine Brüder“), Pentalin Rudin und Heini Rudi der alte (später als sein Nachfolger Michel Rudin)

Lupsingen: Friedlin Rudin und Heini Rudin.

Ziefen: Claus Rudin

Reigoldswil: Jacob Rudin und später Jörg Rudy als Nachfolger von Jacob Müller.<sup>10</sup>

Das Geschlecht Rudin breitete sich also mehr und mehr aus und dank den im 16.

Jahrhundert in den meisten Orten beginnenden Kirchenbüchern lassen sich die einzelnen Stämme nun auch besser unterscheiden. In der für das Geschlecht Rudin besonders wichtigen Pfarrei Buebendorf-Ziefen (mit Arboldswil) beginnen die Kirchenbücher als erste in der Landschaft Basel sogar schon im Reformationsjahr 1529; leider aber mit einer Lücke zwischen 1564 und 1582.

Quelle: Werner Hug, Muttenz, Familienchronik Rudin, auf den Spuren eines alten Baselbieter Geschlechts. Muttenz 1990.

Anmerkungen:

- 1 Josef Karlmann Brechenmacher, Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen.
- 2 Aargauer Urkundenbücher Nr. III u. V (Urkunden des Stadtarchivs Rheinfelden und des Stifts St. Martin)
- 3 Urkundenbuch BL, S. 477
- 4 Urkundenbuch BL, S. 546
5. Franz Stohler, Heimatkunde von Ziefen, Liestal 1973, S. 177.
- 6 StABL, Berein Nr. 405a
- 7 Urkundenbuch BL, S. 952 u. 989
- 8 Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basel-Landschaft, Bd. I, S. 214
- 9 StABL, Jahrzeitbuch des Sissgau
- 10 Berein Nr. 1 u. 2

## MuttENZ

mit Langenbruck

Stammvater der MuttENZer Rudin ist der aus Bubendorf stammende Posamenter Johannes Rudin (1641-1712), dessen Linie sich dort noch bis zu seinem Grossvater Batt (Beat) Rudin nachweisen lässt. Es handelt sich dabei um eine in Bubendorf heute ausgestorbene Linie.

Johannes Rudin verehelichte sich in erster Ehe am 22. April 1662 mit Anna (Margreth?) Matt und dann in zweiter Ehe am 14. Oktober 1670 mit Elsbeth Schweizer von MuttENZ. Beide Ehen wurden in MuttENZ geschlossen, wo sich Johannes Rudin wahrscheinlich schon seit seiner ersten Eheschliessung niedergelassen hatte.

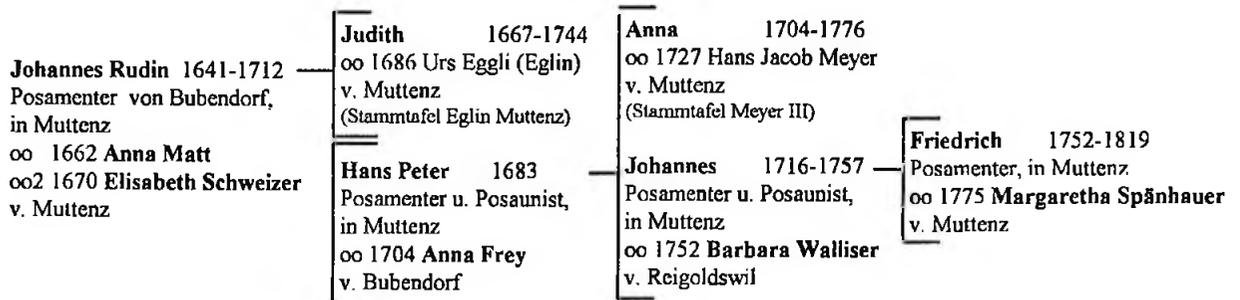
Schon bei seiner ersten Eheschliessung wurde Johannes Rudin als „Pasament-Wäber“ bezeichnet. Er war also einer der ersten aus dem Geschlecht Rudin, welcher sich der im 17. Jahrhundert aufkommenden Posamenterei zuwandte. Diesen gleichen Beruf übten auch die Nachkommen von Johannes Rudin noch mehrere Generationen lang aus. Daneben waren sie offenbar auch musikalisch begabt, denn einige von ihnen wurden vom Pfarrer als Posaunisten bezeichnet, womit jedenfalls gemeint ist, dass sie in der Kirche die Posaune bliesen, denn eine Orgel gab es ja damals noch nicht.

Stark verbreitet hat sich das Geschlecht Rudin in MuttENZ jedoch nie. Hingegen kam es im 19. Jahrhundert noch zu einer Abzweigung nach Langenbruck, die auf recht seltsame Weise zustande kam. Geschehen war folgendes: Ein Remigius Rudin aus dem MuttENZer Rudin-Stamm, von Beruf Gipser, heiratete im Jahre 1871 die Langenbruckerin Wilhelmine Jenni. Ihr gemeinsamer Sohn Karl kam jedoch schon im Jahre 1868 zur Welt.

Obwohl seine Eltern damals noch nicht verheiratet waren, erhielt dieser Sohn den Familiennamen Rudin. Er bekam also den Geschlechtsnamen seines Vaters, nicht aber auch dessen Bürgerrecht. Was dieses betrifft, wurde auf den Heimatort seiner Mutter zurückgegriffen. Wilhelmine Jenni war ja damals noch Bürgerin von Langenbruck, und so bekam auch Karl Rudin dieses Bürgerrecht. Das änderte sich auch bei der nachträglichen Verehelichung seiner Eltern nicht mehr. Karl Rudin wurde also Bürger von Langenbruck, obwohl er niemals dort lebte.

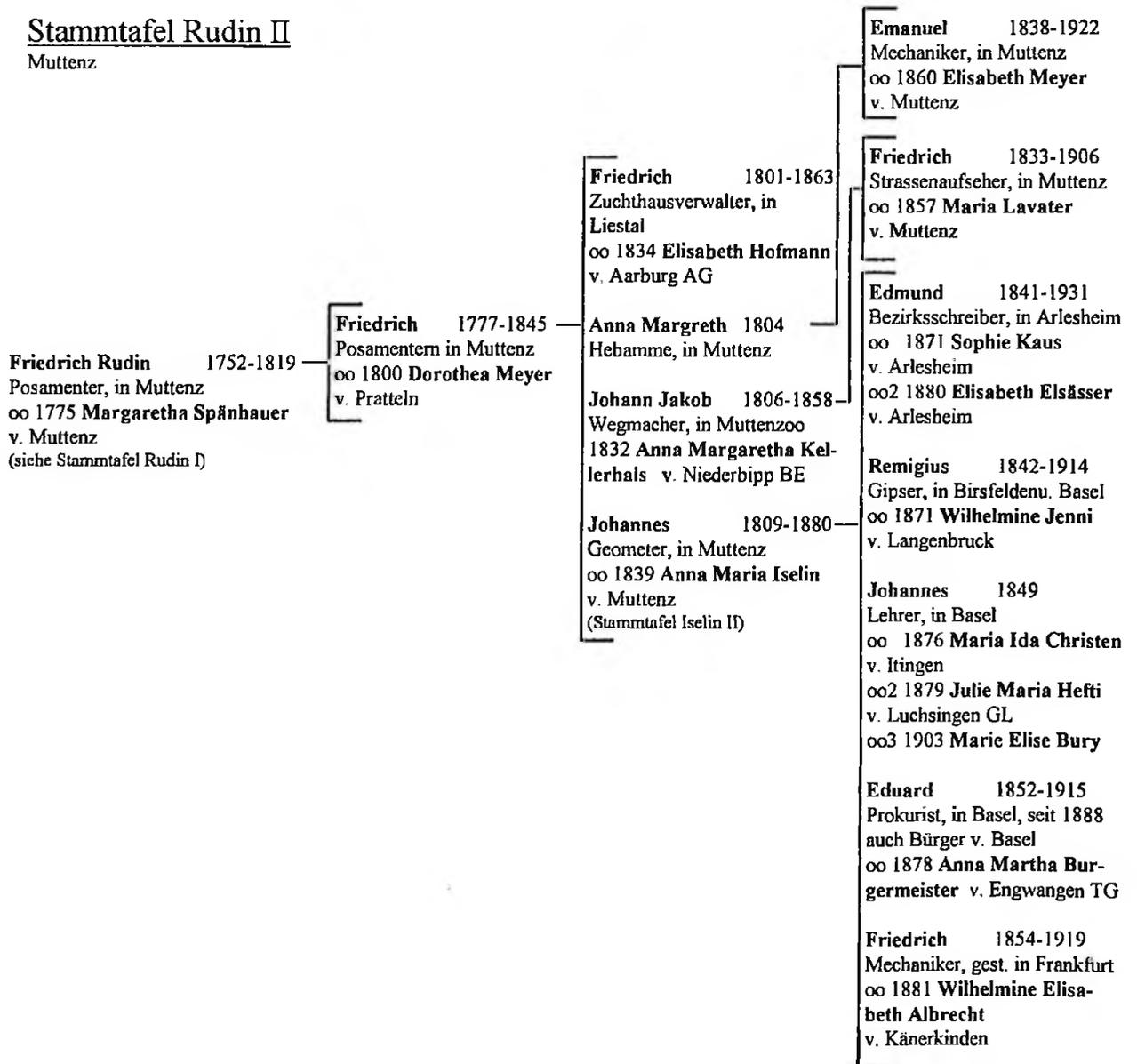
## Stammtafel Rudin I

MuttENZ



## Stammtafel Rudin II

MuttENZ



## Suter, Sutter

### Verbreitung in BL:

In der Schreibweise Suter altes Bürgergeschlecht in Arboldswil, Eptingen, MuttENZ und Pratteln (hier kommen beide Varianten vor). Sutter gilt als altes Bürgergeschlecht in Bretzwil, Diegten, Diepflingen, Hemmiken, Hölstein, Lampenberg, Münchenstein, Nusshof, Ormalingen, RüenenberEG, Sissach, Tecknau, Tenniken, Wintersingen und Zeglingen.

### Alte Schreibweisen:

Sutoris, Sutor, Sauter, Suther, die beiden Varianten Suter und Sutter sind lange Zeit nebeneinander anzutreffen.

### Entstehung des Namens:

Vom Beruf des Schuhmachers (lat. sutor) abgeleiteter Familienname. Auch die Familiennamen Sutermeister, Sauter, Sütterlin etc. haben die gleichen Wurzeln.

### Familiengeschichte:

Der Name Suter (in unterschiedlicher Schreibweise) ist im Gebiet der Landschaft Basel schon sehr früh und auch bald recht häufig anzutreffen. So berichtet eine Urkunde vom 11. Juli 1280 über die Beilegung eines Streits zwischen dem Leutpriester in Augst und dem Kloster Olsberg über den Novalzehnten. Bei dieser Verhandlung mit dabei war ein Bertoldi Sutoris.<sup>1</sup>

Bischof Johannes von Basel erlaubte in einem Schreiben vom 10. November 1345 seinem Oheim, dem Grafen Johannes von Froburg, dass dieser seiner Frau Adelheit von Ramstein die Pfandsumme von 160 Mark Silber geben dürfe, welche auf Gütern in Onoldswil (Ober –

und Niederdorf), Itingen und Reigoldswil haften. Die in Onoldswil liegenden Güter wurden u.a. von einem Wernher Suter bebaut.<sup>2</sup>

Am 4. März 1358 kam es in Gelterkinden zu einem Kaufhandel. Jungfrau Adelheit von Steinwurk verkaufte dem „erberen Knecht Ulrich dem Suter von Zegningen“ ein viernzel Dinkel Gelds von ihrem Gut im Birch um 11 Pfund Basler Pfennige.<sup>3</sup>

Eine Urkunde vom 25. März 1367 beinhaltet einen Spruch des Landtags über den Umfang der Landgräflichen Rechte. Einer der Urteilssprecher war Ulrich Suter von Zeglingen.<sup>4</sup>

Er war wohl wirklich noch Schuhmacher von Beruf und die Berufsbezeichnung wurde nun mehr und mehr zum Familiennamen. Wahrscheinlich ist Ulrich Suter mit Ulrich dem Suter von Zeglingen identisch.

Sicher zum Familiennamen geworden war die ehemalige Berufsbezeichnung im Jahre 1398. Am 21. November dieses Jahres zeichnete beim Verkauf des Hofes zu Kilchberg als Untervogt („Vogt miner gnedigen Herschaft von Tyerstein“) Hans Suter.<sup>5</sup>

Eine Rheinfelder Urkund von St.Martin vom 22. November 1415 nennt einen Jeckli Suter von Zeglingen, „dem man spricht Sibenschuch, der Schuhmacher, sesshaft zu Rinfelden“.<sup>6</sup>

Damit bestätigen sich die Urkunden von 1358 und 1367, die ja auch schon andeuten, dass es in Zeglingen eine Schuhmacherfamilie gab, bei der der Berufsname zum Geschlechtsnamen wurde. Übrigens ist zwischen 1446 und 1461 auch in Liestal mehrmals ein „Jacob Siebenschuch, der Schumacher“ erwähnt, vielleicht ein Sohn des Jeckli Sibenschuch in Rheinfelden.

Neben Zeglingen ist das Geschlecht Sutter (Suter) auch in Hölstein und Lampenberg schon sehr früh anzutreffen. So

erwarb bereits im Jahre 1409 ein Heinrich Suter von Lampenberg das Bürgerrecht der Stadt Basel.<sup>7</sup>

Im Jahre 1422 ist der Name Sutter (Suter) gleich mehrmals in Hölstein und Lampenberg anzutreffen. Erstmals am 7. Januar bei einem Streit zwischen den Junkern Ulrich und Hans Günther von Eptingen und der Stadt Basel über die Zuständigkeit des hohen Gerichts zu Hölstein. Henmann Suter von Hölstein sagte dabei aus, das hohe Gericht in Hölstein habe immer zur Herrschaft Waldenburg gehört.<sup>8</sup>

Am 1., 6., und 7. Februar sowie am 10. März des gleichen Jahrs ging es wieder um die Hoheitsrechte der Herrschaft Waldenburg in Hölstein. Dabei wurde u.a. die folgende Zeugenaussage aufgeschrieben:

*Her Erhart von Liestal ein priester, Claus Schniders seligen wilent eines wirtes daselbs sun, by sechtzig jaren alt, het gseit, das sin vatter Claus Schnider selig vorenant und einer hiesz Suterheini werent geswistride kinde und sye im wol kunt und wissende, das derselb Suterheini sin oheim einen todslag tette zu Hölstein in dem dorff, da er sesshaft was, an einem hiesz Heini Berchten, uff die zit were jungher Günther selig von Eptingen der herschaft von Ramstein vogte, der besamnote die lüte derselben siner vogtie von Zwingen, die lüte usz dem bystum von Basel und von Liestal und richtete ab demselben todslag ze Hölstein in dem dorff mit gewalt, also entwiche der sin oheim Suterheini, der die getat getan hatte, uss dirre gegene hinab in des Brisgow und keme darnach wider heruff in diese gegend und wurde gefangen von jungkher Burckarten Münch seligen, der uff die zit Waldenburg inne hette, und wurde ze Waldenburg für gerichte gestellet und sin haupt verurteilt, der*

*nachrichter were ouch gegenwürtig, da das gericht ergienge, und also bäte Claus Schnider sin vatter selige und andere jungher Burckarten Münch seligen für sinen oheim Suterheini, das er im gnedig were, der sy ouch erete und besunder sinen vatter seligen und begnadete in von sölicher bette wegen und umb ein summ geltz, die sin vatter demselben jungkherr Burckarten versprach ze gebende und ouch gab für sinen ohen Suterheinin vorenant und also fürte sin vatter denselben sinen oheim mit im heim gen Liestal in si hus und gebe sinem vatter seligen verschriben schuld und anders, so er hatt, damit er meinde in sölicher summ geltz, als er in von jungkherr Burckarten Münch bracht hat, zu bezalende und benüggig ze machende und schribe er sölichs an mit siner hand zu handen sins vatters Claus Schniders seligen<sup>9</sup>*

Ebenfalls in diesem Jahre 1422, und zwar am 22. April wurde eine Kundschaft aufgenommen, laut welcher die Leute von Waldenburg, Hölstein, Lampenberg, Niederonoldswil und Langenbruck zur Kirche Oberonoldswil gehören. Zwei der befragten waren Heman Suter „ob syben-tzig jaren alt“, von Lampenberg und Rudi Suter „vertzig jar alt“, ebenfalls von Lampenberg.<sup>10</sup>

Im Schöntalberein sind unter Lampenberg „der alt Hanns Sutter und der jung Hanns Sutter“ aufgeführt, die hier Haus und Hofstatt sowie Grundstücke besaßen und davon jährliche Abgaben an das Kloster Schöntal zu entrichten hatten. Später entrichtete diese gleichen Abgaben ein Marx Flubacher.<sup>11</sup>

Ausser den hier erwähnten Namens-träger Suter nennt das Urkundenbuch von Baselland 1379 einen Hans Suter in Langenbruck und 1422 einen Rudi Suter in Bubendorf. Ferner erwähnen die Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel

für das Jahr 1407 einen Rudolf Suter als  
Leutpriester zu Kilchberg.

Wenn man diese ältesten bekannten Erwähnungen des Namens Sutter (Suter) im 14. und 15. Jahrhundert betrachtet muss man sich bewusst sein, dass lange nicht alle Namen der Menschen aus der damaligen Zeit irgendwo aktenkundig wurden. Auch ist es nicht möglich, aus diesen Angaben gesicherte verwandtschaftliche Zusammenhänge herauszulesen. Immerhin kann man aber sehen, dass der Name zwar schon verbreitet war in der Landschaft Basel, dass es aber doch mit Zeglingen einerseits und Hölstein-Lampenberg andererseits zwei Schwerpunkte gab, wo der Name häufiger als anderswo vorkam. Ausserdem zeigt gerade das Beispiel Zeglingen, dass der Name Sutter (Suter) wirklich vom Beruf des Schuhmachers abstammt. Ähnliches gilt vermutlich auch für Hölstein, denn der Name Suterheini deutet eher auf einen (vom Beruf abeleiteten) Dorfnamen hin, der dann nach und nach zum Familiennamen wurde.

Quelle:

Werner Hug, Muttenz. Nicht veröffentlichte Forschungen über das Geschlecht Suter, Sutter.

Anmerkungen:

1. Urkundenbuch BL, S. 99
2. Urkundenbuch BL, S. 280.
3. Urkundenbuch BL, S. 330
4. Urkundenbuch BL, S. 382
5. Aargauer Urkunden, Bd, V, S. 102
6. Aargauer Urkunden, Bd, V, S. 259
7. StABS, F. Weiss-Frei: Bürgerrechtsaufnahmen in Basel
8. Urkundenbuch BL, S. 728
9. Urkundenbuch BL, S. 237/238
10. Urkundenbuch BL, S. 743/744
11. StABL, Berein Nr. 405 a

## MuttENZ

Heutige Schreibweise: Suter, Sutter

In MuttENZ sind anfänglich zwei Suter-Linien zu unterscheiden, die eine stammt aus Pratteln, die andere (bald wieder ausgestorbene) aus Schottland.

Aus Pratteln kam Jacob Suter nach MuttENZ und verheiratete sich hier am 6. März 1638 mit einer Verena Grimm. Bald darauf muss Jacob Suter den Einsitz in MuttENZ erhalten haben, denn nachdem seine Frau schon im Dezember 1642 starb, verheiratete er sich am 13. Mai 1643 in zweiter Ehe mit Margreth Joram von Frenkendorf und wurde bei dieser Gelegenheit bereits als Bürger von MuttENZ im Kirchenbuch notiert.

Aus seiner ersten Ehe hatte Jacob Suter einen Sohn namens Johannes oder Hans, der sich wohl längere Zeit nicht in MuttENZ aufhielt. Die Kirchenbücher melden aber in der Zeit zwischen 1698 und 1701 einen Jacob Suter von MuttENZ, der ausdrücklich als Sohn von Hans Sutter bezeichnet ist und da es hier keinen andern Hans oder Johannes Suter gab, muss es sich dabei um den erwähnten Sohn von Jacob Suter und Barbara Grimm handeln, der sich inzwischen auswärts verheiratet hatte und dann seinerseits einen Sohn auf den Namen Jacob taufen liess. Sein auswärts geborener Sohn Jacob kam nach MuttENZ zurück und heiratete hier am 14. September 1698 Anna Garnus von Arisdorf.

Zur gleichen Zeit lebte auch eine Familie Suter in MuttENZ, die meistens Sauter geschrieben wurde. Der Mann hiess David Sauter und stammte aus der Grafenschaft Jorfer (?) in Schottland. Er verheiratete sich jedoch hier in MuttENZ mit Barbara Pfirter von MuttENZ. Wie David Sauter nach MuttENZ gelangte ist nicht

bekannt. Jedenfalls blieb er hier in MuttENZ und wurde am 26. Dezember 1706 auch hier zu Grabe getragen. Bei der Eintragung seiner Beerdigung im Kirchenbuch notierte der Pfarrer begreiflicherweise „alter unbekannt“. Sein Sohn Jacob Suter verheiratete sich am 3. Juli 1693 mit Anna Dornacher von MuttENZ. Ausserdem hatten David Sauter und Barbara Pfirter noch ein früh verstorbenes Söhnchen und drei Töchter. Mehr ist von ihnen nicht bekannt.

Die Linie der MuttENZer Suter ging also nur über Jacob Suter und Anna Garnus weiter. Sie hatten zwei Söhne, Hans Jacob, den mit Ursula Degen verheirateten Wagner von MuttENZ und Johannes, der 1723, im Alter von 22 Jahren, in Basel wegen Diebstahl zum Tod durch das Schwert verurteilt wurde. Er war Zeugweber und damals seit etwa einem Jahr in Allschwil tätig. Den Einbruch verübte er jedoch in Basel im Laden von Herrn Schlecht, bei welchem er noch Schulden hatte. Er gab bei den Verhören aber stets an, den Einbruch nicht allein begangen zu haben, sondern in Begleitung zweier Frauen, von denen er jedoch nur die Vornamen kenne. Indessen konnte man diese Frauen nicht ausfindig machen.<sup>1</sup>

Die heutigen MuttENZer Suter gehen somit alle auf Hans Jacob Suter und Ursula Degen zurück.

Anmerkung

1. StABS, Cr. 34 S, Nr. 34

## **Anhang**

### Da seltsame Schicksal des Hans Suter

Hans oder Johannes Suter (1761-1800) war ein Enkel von Hans Jacob Suter und Ursula Degen. Anlässlich seines Begräbnisses am

22. Oktober 1800 notierte der Pfarrer im Kirchenbuch, Hans Suter sei an der herrschenden Krankheit, dem Faul u. Gallenfieber gestorben und sei 39 Jahre u. 6 Monate weniger 6 Tage alt geworden. Dazu notierte er:

*Die Schicksale dieses seltenen Mannes sind zu wunderbar, als dass sie nicht hier einige Erwähnung verdienen.*

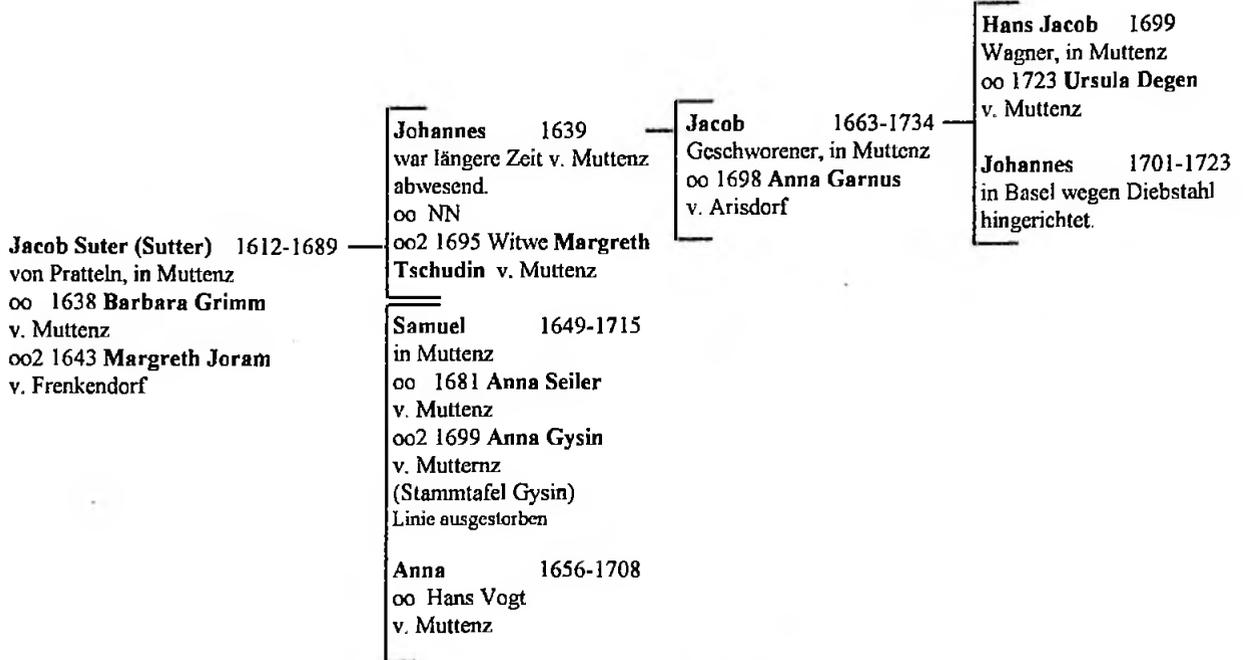
*Sein Lebenlang zeichnete er sich durch Stille, Rechtschaffenheit und tiefgewurzelte Gottesfurcht aus. Seine Kinderpflicht übte er so treu aus, dass er seine alte, wasserüchtige Mutter bey 6 Jahren in seinem Hause aufs zärtlichste pflegte, u. nie ungeduldig wurde.*

*Unglücklicher Weise vertiefte er sich zu sehr in der Offenbarung Johannis, und anderen vorderhand dunklen Büchern der Hl. Schrift. Besonderes Vergnügen verschaffte ihm das Lesen mystischer Schriften, wie der sogenannten Donnerposaune u.a.m. Weil er bey der Pflanzung des Freiheitsbaumes bey Ausbruch der Revolution im Jänner 1798 zugegen war, und nachher in dem allgemeinen Eide geschworen hatte: Ein freyer Schweizer zu bleiben, so kamte er sich in der folge, als die Franken die Schweiz überschwemnten, und überall Gesetze gaben, des unglücklichen Gedankens nicht entschlagen, dass er ein Meyneidiger u. folglich der ewigen Verdammnis schuldig sey. Nichts ärgerte ihn daher mehr, wie er erst nachher gestand, als seine rechte Hand, womit er den falschen Eid geschworen hätte, und ohne jemanden seine Zweifel anzuvertrauen, liess er sich besonder von der Stelle Matth. 5.v.30 unaufhörlich ängstigen. Nun glaubte er, seine verlorrene Seelenruhe nicht anders wieder erhalten zu können, als wenn er den Buchstaben dieses Wortes Christi pünktlich erfülle. Um sich also die drückende Last auf Einmal vom Herzen zu wälzen, schlich er sich einst nach eingebrochener Nacht auf eine nahe Anhöhe, eine Viertelstunde von hier, den von seinen Voreltern geerbten Säbel, den er bey dem Revolutions-Eidablegen bey sich führte, an der Seite; band die Sündlerin, seine rechte Hand, an ein Block, verschmürte, um den Blutverlust zu vermeiden, vorher noch den Arm aufs beste, und hieb nun mit eiserner Standhaftigkeit, mit dem längst unbrauch-*

*baren Mordgewehr in 13 Streichen seine rechte Hand ab, u. warf sie 15 Schritte weit von sich, ohne sie eines ferneren Blickes zu würdigen. Hierauf begab er sich nach Sulz in die Steingrube, weil er in der dasigen Hütte von den Arbeitern zurückgelassenes, unter der Asche glimmendes Feuer vermuthete. Dieses brachte er mit seiner linken Hand wieder in Flammen, und wärmte sich dabey. Da ihn aber Übermass des Schmerzens seiner Sinne beraubte, so ward er von den Arbeitern des folgenden Tags in Ohnmacht liegend angetroffen und hierauf zur Genesung nach Basel ins Spittahl gebracht. Was man nicht vermuthete, geschah: Er wurde wiederhergestellt. Hierauf kam er wieder hieher, entfernte sich oft auf halbe u. ganze Monate um dem Blicke auf die Unglücksbäume, wie er die Freyheitsbäume nannte, zu entgehen, lebte ruhig, auch mitunter heiter u. vergnügt, u. suchte durch Wachten oder auf eine andre leichte Art einen Taglohn zu verdienen. Im Sept. wurde er von der herrschenden Krankheit ergriffen; als sie auf den höchsten Grad der Gefahr gestiegen war, brach den 12ten Oktober in des Nachbarn Hause plötzlich Feuer aus. Bald wurde auch sein Häuschen von den Flammen ergriffen, und er in möglichster Eile in ein andres geschleppt. Da man in der allgemeinen Noth ihn nicht nach Wunsch pflegen konnte, so wurde er von Löbl. Depudaten-Amte ins Siechenhaus zu Liestall aufgenommen, wo er auch einige Tage nachhher starb, und daselbst begraben wurde.*

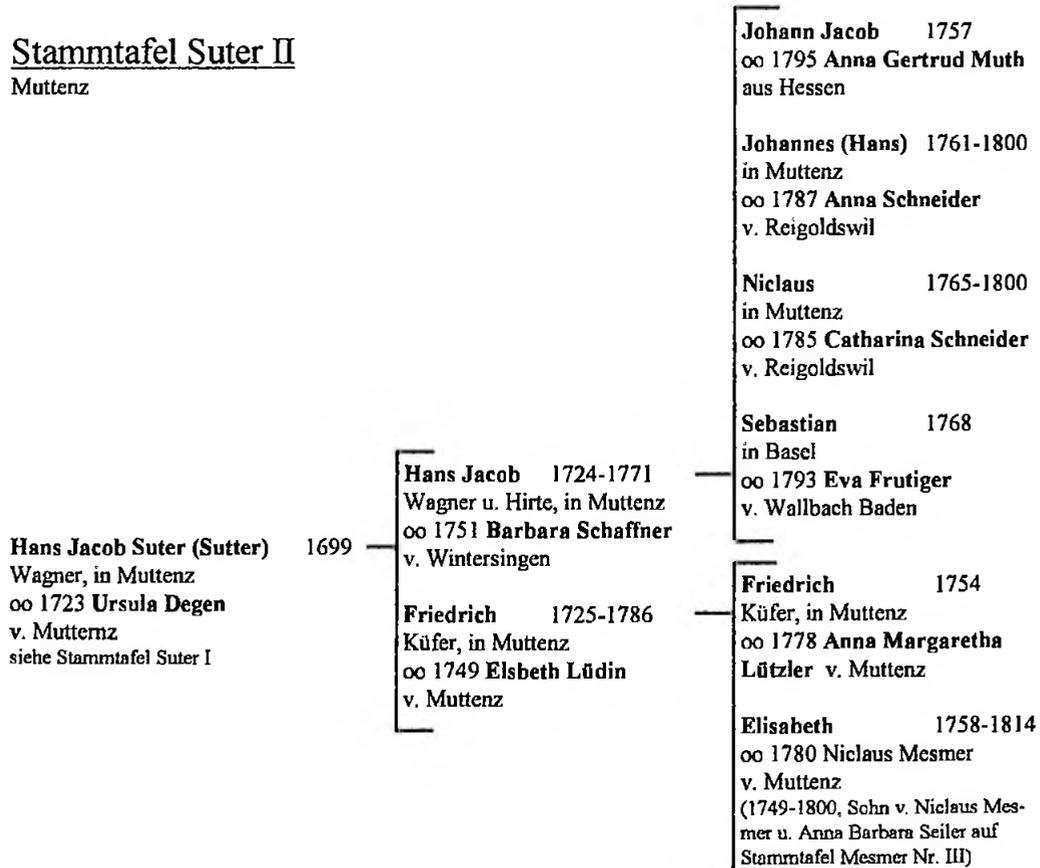
## Stammtafel Suter I

MuttENZ



## Stammtafel Suter II

MuttENZ



## Vogt

### Verbreitung in Bl:

Altes Bürgergeschlecht in Allschwil, Arlesheim, Frenkendorf, Lauwil, Münchenstein, MuttENZ, Reigoldswil und Schönenbuch. Die Stämme von Allschwil, Arlesheim und Schönenbuch sind noch nicht erforscht und daher hier nicht weiter beschrieben.

### Alte Schreibweise:

Es sind keine unterschiedlichen Schreibweisen bekannt, ausser den Verkleinerungsformen Vögli und Vöglin.

### Entstehung des Namens:

Der Name Vogt ist aus der Amtssprache heraus entstanden. So konnte der Vogt ein Vormund, ein Fürsprecher, ein Beamter der Obrigkeit (Landvogt, Obervogt) wie auch der Vorsteher eines Dorfes (Untervogt) sein. Dazu kam in MuttENZ noch der Hardvogt. Am häufigsten war der Vogt aber ein Vormund, denn wenn nach altem Recht ein Ehemann starb, so wurden seine Witwe und die noch unverheirateten Kinder „bevogtet“, sie erhielten also einen Vormund. Verheiratete sich die Witwe wieder, so hatte ihre Bevogtung ein Ende, denn nun war ja der neue Ehemann ihr „Ehevogt“, eine Bezeichnung, die häufig in den sog. Teilbüchern (Bücher über Erbteilungen) anzutreffen ist. Bevogtet werden konnte aber auch ein Familienvater, wenn er ein „schlechter Haushalter“ war, sich also verschuldete oder dem Trunke ergab. Vögte im Sinne von Vormund gab es in jedem Dorf eine ganze Anzahl, und sie waren es denn auch, die wohl am meisten zur Verbreitung des Familiennamens beigetragen haben.

## Familiengeschichte:

In der (ehemaligen) Landvogtei Waldenburg ist der Name Vogt schon im frühen 15. Jahrhundert als Familienname anzutreffen. Eine Urkunde vom 12. Januar 1433 besagt, dass damals „Junker Heinman von Heydeg dem Wernlin Löpschin von Lupsingen um 63 Gulden (und) 18 Schilling Stäbler“ Güter in Lupsingen verkauft hat. Zeugen dieses Kaufhandels waren mehrere achtbare Männer aus der Gegend, u.a. ein Hans Vogt von Lupsingen.<sup>1</sup>

Am 15. Januar 1454 ist Hans Vogt von Lupsingen nochmals in einer Urkunde anzutreffen. Freiherr Thomas von Falkenstein verpfändete auf diesen Tag verschiedene Güten um 640 Rhein. Gulden an Ritter Wernher Truchsess von Rheinfelden. Zu diesen Güten gehörten verschiedene Zinsabgaben, so auch: „item zu Lupssingen zwo vierntzal korns, ein halb vierntzal habern und dru hüner, die Hans Vogt git“.<sup>2</sup>

In MuttENZ ist der Name Vogt auch schon sehr alt. Hier stiftete am 28. Januar 1444 Hans Thüring Münch von Münchenstein (und) Herr zu Löwenberg der Kirche eine Frühmesse. Die ihm zufallenden Zinsen in MuttENZ waren u.a.: „item ein hofstatt, lit zwyschent Uellin Vogt und Clewin Sydenman da niden im dorff...“<sup>3</sup>

Aus der Zeit der Reformation ist der Name Vogt in Gelterkinden und Allschwil bekannt.

Ein aus Gelterkinden stammender Hans Vogt wurde am 24. Dezember 1526 in Basel „ins Gefängnis gelegt“ und um zehn Pfund gebüsst, weil er „über miner Herren gebott“ in den Krieg gezogen war. Damit er wieder frei kam, musste er Urfehde schwören und die Gefängnis-

kosten von 35 Schilling innert acht Tagen bezahlen<sup>4</sup>

In Allschwil sind es ein Hans Vogt und ein Lorenz Vogt, die in einer Urkunde vom 8. Juni 1529 erwähnt sind. Das Geschlecht Vogt ist also auch in Allschwil schon sehr alt und hat sich hier – im Gegensatz zu Gelterkinden – bis heute erhalten.

In Lupsingen war der Name Vogt zur Zeit der Reformation immer noch anzutreffen, aber auch in Reigoldswil und Lauwil lebten damals bereits Familien dieses Namens. Dabei wurde offensichtlich noch nicht streng unterschieden zwischen den Schreibweisen Vogt, und Vöggtli bzw. Vöggtlin. Im 1530 angelegten Gotteshausberein für die Ämter Liestal und Waldenburg sind folgende Namensträger Vogt (Vöggtli, Vöggtlin) aufgeführt, die Abgaben an das Kirchengut in Reigoldswil zu entrichten hatten: Bernhard Vogt von Reigoldswil, Bernhard Vöggtlin von Reigoldswil (die beiden sind wohl identisch), Hans Vöggtlin von Lauwil, Martin Vöggtlin von Reigoldswil, Claus Vöggtli von Lauwil und Heini Vogt von Lupsingen. Dazu kommt noch die folgende Eintragung:

*item Hans Vöggtlin git 1 mütt  
Hansens Son Cuni Vogt*

Hans Vöggtlin hatte also um 1530 jährlich ein mütt (altes Kornmass) Haber an die Kirche in Reigoldswil zu entrichten und später besorte sein Sohn Cuni Vogt diese gleiche Abgabe. Die Notiz „Hanses Sohn Cuni Vogt“ wurde erst nachträglich und von anderer Hand in den Berein eingetragen.<sup>5</sup>

In einem neueren Reigoldswiler Gotteshausberein aus dem Jahre 1584 findet sich diese gleiche Eintragung in

umgekehrter Reihenfolge wieder. Nun heisst es:

*Cuni Vogt zuvor Hans Voggtlin gitt 1 Mütt*

Hans Vöggtlin (Voggtlin) war also schon seit einiger Zeit verstorben und Cuni Vogt führte die Geschäfte seines Vaters weiter.<sup>6</sup>

Hans Vöggtlin lebte in Lauwil und auch von Cuni Vogt ist bekannt, dass er dort ansässig war und auch, dass er kurz nach 1600 gestorben sein muss, denn in den 1607 beginnenden Kirchenbüchern von Bretzwil-Reigoldswil-Lauwil ist sein Tod bereits nicht mehr erwähnt.

Über die Person des genannten Cuni (Cuoni, Cuny, Conrad) Vogt aus Lauwil und seiner Söhne ist einiges im Zusammenhang mit der Besetzung des Meieramts in Reigoldswil zu erfahren. (Im Waldenburger Amt gab es keine Untervöggtle, sondern Dorfmeier.) Diese Dorfmeier wurden ernannt, indem der Landvogt jeweils drei Männer mit gutem Leumund dem Kleinen Rat in Basel vorschlug, wo dann einer davon zum Meier ernannt wurde.

Am 8. August 1598 war es wieder einmal soweit. Erasmus Wurstisen, der Landvogt auf Schloss Waldenburg, schrieb einen ausführlichen Bericht nach Basel und erwähnte zuerst, dass „Durs Dürrenberger der Meyer von rigendtschwil von wegen seiner begangner misshandlung und unzucht“ bestraft und des Meieramts entsetzt worden sei. Weiter schrieb der Landvogt, er habe grosse Mühe, in Reigoldswil geeignete Kandidaten zu finden. Wohl deshalb erwähnt er in dem Brief eine alte Tradition:

*....nemlich dass Luwil unnd rigendtschwil beide Dörffer von alters hero under ein gerichts zwang oder stab gehört hatt, unnd so ewwren gnaden nichts daran*

*ligen sollte, das eben ir Meyer zu re-  
gendtschweil mit hauss nit setzen sollte,  
so haben euwere gnaden zu Luwil ein  
alten fromen ehrlichen redlichen man,  
der seine tag in aller dapfferkeit und  
warheit hatt zu gebracht unnd alle Zeit  
der rigenetschwilischen philosophia  
abholdt unnd findt ist gsin, mit name  
Cuny Vogt zu welchem ich mich  
versehen wurdt, er sollte dissem ampt  
nitt übel anstan. Wann aber euwere  
gnaden den Meyer zu rigenetschweil im  
dorff sitzen haben wellen, so will ich  
euweren gnaden disse drey ehren menner  
Comendirt haben. Erstlich Romey Vogt,  
welcher ist dess ob angezognen Cuny  
Vogt von Luwil sun, so seines thuns oder  
haltens frum, schlicht unnd gerecht, aber  
seiner libs presten zum offier mallen un-  
vermöglich. ...*

Ferner schlug der Landvogt noch einen jungen Mann namens Heini Meyer zum Dorfmeier vor, dessen Vater vor Urs Dürrenberger auch schon dieses Amt ausgeübt habe und als dritten Kandidaten den Geschworenen Jacob Rudin. In Basel wurde schliesslich Jacob Rudin zum Dorfmeier bestimmt.

Doch nur drei Jahre später stellte sich das Problem von neuem, denn Jacob Rudin war gestorben. Der Landvogt machte also wieder einen Dreiervorschlag, doch die Nomination von Hans Roth als einem der dreien schaffte in Reigoldswil viel Aufruhr. Die Bauern schrieben am 9. Juni 1601 einen Brief an den Landvogt in dem sie darlegten, dieser Hans Roth sei an „Listen und Ränken meniglichen überlegen, fürnemlich aber was anderen zustendig ist“. Ausserdem sei er Lehenmann der Solothurner und habe sich verpflichtet, wenn die Solothurner in der Kirche zu Reigoldswil – St.Hilari genannt – Messe halten wollten, so würde er ihnen dabei helfen. Sollten die

gnädigen Herren in Basel aber dennoch Hans Roth zu einem Meier erwählen, so bäten sie um die Erlaubnis, ihre Häuser und Güter in Reigoldswil verkaufen zu dürfen, um sich anderswo in der Landschaft Basel niederzulassen.

Auf dieses Schreiben hin wurden alle Bürger von Reigoldswil und Lauwil angehört, unter ihnen Cuni (Cuoni) Vogt, Cuni Vogt der jung und dessen Bruder Romey Vogt. Ferner auch ein Hans Vogt, der möglicherweise auch ein Sohn des alten Cuni Vogt war, was sich aber nicht sicher belegen lässt. Das Ergebnis dieser Aussprache war, dass nun Romey Vogt, Heini Grieder und Heini Meyer neu als Kandidaten für das Meieramt vorgeschlagen wurden, von welchen dann Romey Vogt zum Meier ernannt wurde.<sup>7</sup>

Quelle:

Werner Hug, MuttENZ: Nicht veröffentlichte Forschungen über das Geschlecht Vogt von Frenken-  
dorf, Lauwil, MuttENZ, Reigoldswil und München-  
stein.

Anmerkungen:

- 1 Urkundenbuch BL, S. 801
- 2 Urkundenbuch BL, S. 929
- 3 Urkundenbuch BL, S. 853
- 4 Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation, Bd. II, S. 418
- 5 StABL, Berein Nr. 2, S. 149
- 6 StABL, Berein Nr. 455, S. 15v
- 7 StABL, AA L. 55, Reigoldswil, Allgemeines, Nr. 6a u. 14.

## MuttENZ

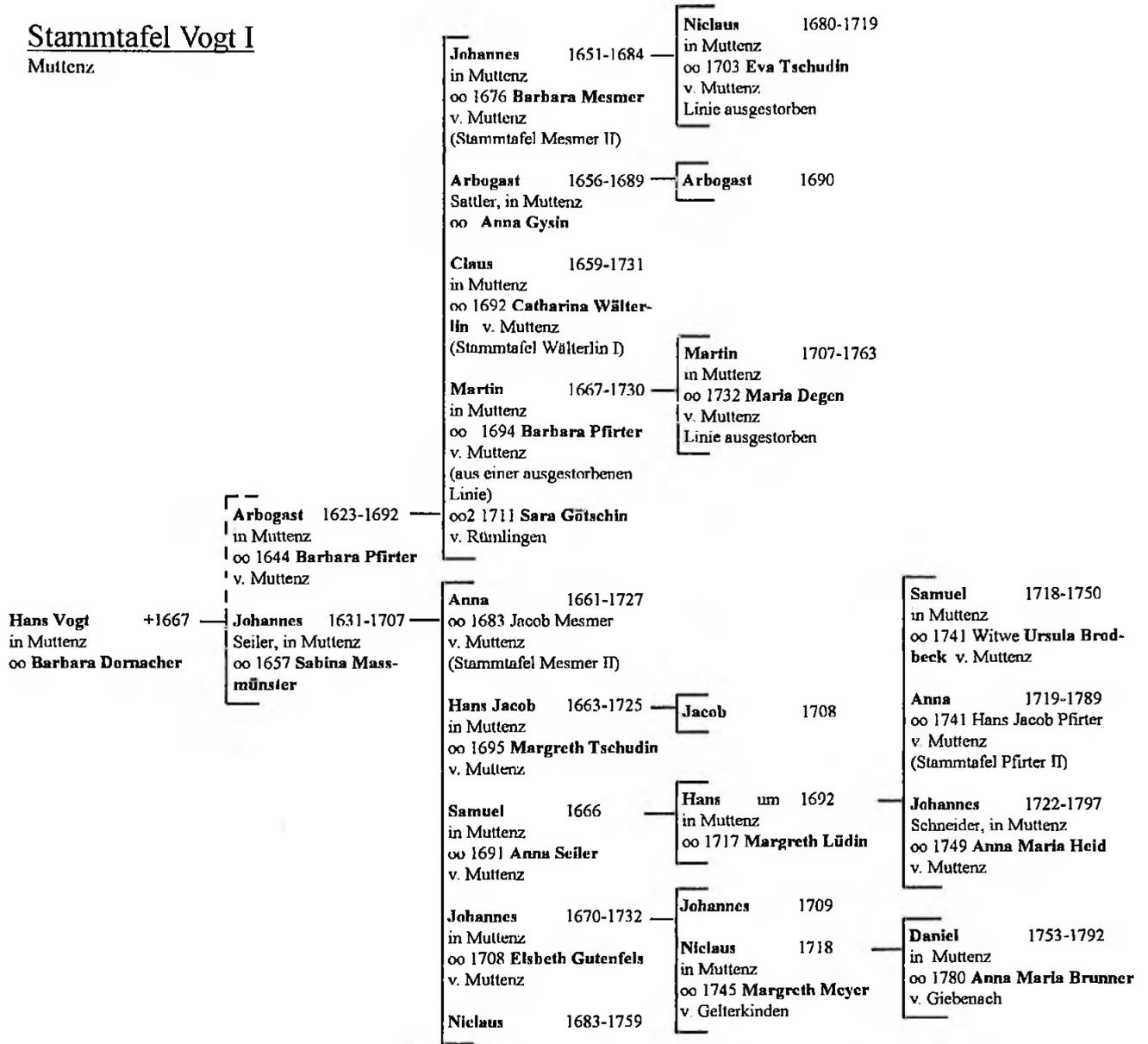
Ob seit dem 1444 in MuttENZ genannten Uli Vogt ununterbrochen Träger dieses Namens hier weilten, lässt sich nicht nachweisen. Jedenfalls lebte 1601 hier auch wieder ein Uli Vogt, denn als damals ein neuer Gotteshausberein angelegt wurde, war einer der dabei anwesenden Urteilsgeber der genannte Uli Vogt.<sup>1</sup> Er ist der einzige Träger des Namens Vogt, der im Berein von 1601 erwähnt wird und ist wohl identisch mit dem am 8. April 1642 begrabenen Bannbruder Uli Vogt. Er dürfte drei Söhne namens Hans, Martin und Niclaus (Claus) gehabt haben, die jedoch noch vor der Zeit der MuttENZer Kirchenbücher geboren wurden. Auf diese drei vermutlichen Söhne von Uli Vogt geht das Geschlecht Vogt in MuttENZ zurück, d.h. die Linie von Martin Vogt starb bald wieder aus. Erhalten haben sich nur die Linien von Hans und Niclaus (Claus) Vogt.

Anmerkung:

1 StABL, Berein Nr. 357

# Stammtafel Vogt I

MuttENZ



# Stammtafel Vogt II

MuttENZ

**Claus Vogt** 1604-1678  
in MuttENZ  
oo 1635 **Ursula Vöggtlin**

**Lienhard** 1638-1711  
in MuttENZ  
oo 1684 **Anna Degen**  
v. MuttENZ

**Johannes** 1644-1715  
in MuttENZ  
oo 1669 **Ester Heid**  
v. MuttENZ  
Linie ausgestorben

**Friedrich** 1651-1734  
in MuttENZ  
oo 1682 **Anna Meyer**  
v. Tecknau

**Lienhard** 1693-1737  
in MuttENZ  
oo 1714 **Anna Maria Seiler**  
v. MuttENZ

**Friedrich** 1691-1770  
Bannbruder u. Geschworener,  
in MuttENZ  
oo 1712 **Barbara Brugger**  
v. MuttENZ  
oo2 1741 Witwe **Anna Salathe**  
v. Arisdorf

**Lienhard** 1717-1760  
in MuttENZ  
oo 1741 **Ursula Würslin**  
v. MuttENZ

**Johannes** 1723-1795  
in MuttENZ  
oo 1747 **Elsbeth Mesmer**  
v. MuttENZ  
(Stammtafel Mesmer I)  
oo2 1791 **Barbara Rippas**  
geb. **Zeller**

**Anna** 1719-1789  
oo 1741 **Johann Jacob Pfirter**  
v. MuttENZ  
(Stammtafel Pfirter II)

**Friedrich** 1727  
gen. Fridli, in MuttENZ  
oo **Anna Maria Pfirter**  
v. MuttENZ  
(Stammtafel Pfirter II)

**Johannes** 1742-1799  
in MuttENZ.  
„Wurde Sonntags den 29ten Sept.  
gegen 4Uhr abends, von einem  
hier einquartierten französischen  
Jäger zu Pferd, auf dem Abtritt  
hinter seinem Haus durch einen  
Flintenschuss, in dem ihm die  
Kugel durch die Brust fuhr, auf  
der Stelle erschossen“.  
(Notiz im Kirchenbuch)  
oo 1772 **Anna Pfirter**  
v. MuttENZ  
(Stammtafel Pfirter I)

## Wälterlin

### Verbreitung in BL:

Muttenz

### Alte Schreibweisen:

Welterlin, Welterli, Wälterli

### Entstehung des Namens:

Der Familienname Wälterlin ist eine Ableitung aus dem Vornamen Walther, wie auch die Familiennamen Welti oder Welter. Aus dem Walther wurde wohl zuerst ein Welter und daraus die Koseform Welterlin und in Muttenz (dem hiesigen Dialekt entsprechend) ein Wälterlin.<sup>1</sup>

### Familiengeschichte:

Die Geschichte des Geschlechts Wälterlin in Muttenz beginnt mit einer Eintragung in den Protokollen des Kleinen Rats in Basel vom Montag, den 7. Januar 1600. Damals wurde kurz und knapp festgehalten:

*Schreiben von Münchenstein. Georg Welterlin umb Insitz ge(meinde) Muttentz etc. Bewilliget.*<sup>2</sup>

Das eigentliche Gesuch um den Einsitz in Muttenz, welches der Münchensteiner Landvogt auf Begehren Georg Wälterlins an die gnädigen Herren in Basel zu richten hatte, ist leider nicht mehr erhalten. Immerhin gibt es im Staatsarchiv in Liestal, wo diese Schreiben aufbewahrt sind, ein Register über alle alten Einbürgerungsgesuche in Muttenz – also auch über die heute nicht mehr vorhandenen – und in diesem Register ist Georg Wälterlin deutlich als von Stetten (Kreis Lörrach Dld.) stammend angege-

ben.<sup>3</sup> Mehr Informationen über die Person von Georg Wälterlin hätte wohl das eigentliche Gesuch hergegeben.

Georg Wälterlin stammte also aus Stetten, doch lässt sich anhand der dortigen Kirchenbücher seine Linie nicht weiter zurück verfolgen, denn diese beginnen erst im Jahre 1636.

Quelle:

Werner Hug: Stammtafeln Wälterlin von Muttenz, Muttenz 1996. Im Staatsarchiv Baselland in Liestal.

Anmerkungen:

1 Josef Karlmann Brechenmacher: Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen.

2 StABS, Protokolle Kleiner Rat, Bd. 6, S. 190

3 StABL, AA, L 71, Muttenz, Bürgerrecht und Einsitz.

## Muttenz

Stammvater Georg Wälterlin (Welterlin) war mit der Muttenzerin Margreth Brodbeck verheiratet. Ihre Ehe muss schon einige Jahre vor 1600 geschlossen worden sein und damit vor den 1624 beginnenden Kirchenbüchern von Muttenz. Hingegen nennen die Kirchenbücher unter dem 20. August 1636 den Tod von Margreth Brodbeck, Witwe des Georg Welterlin. Georg Welterlin selbst ist in den Sterberegistern nicht eingetragen, er starb demnach schon vor 1624.

Dementsprechend müssen auch die Kinder von Georg Welterlin und Margreth Brodbeck alle vor 1624 geboren sein. Eines dieser Kinder hiess Jacob Welterlin und von ihm ist bekannt, dass er am 1. Dezember 1674 in Muttenz

zu Grabe getragen wurde. Er erreichte ein Alter 76 Jahren, 5 Monaten und einigen Tagen und dürfte demzufolge im Juni 1598 geboren sein. Sein Vater lebte also schon vor seiner anno 1600 erfolgten Einbürgerung (dem Einsitz) seit einigen Jahren in Muttentz.

Jacob Welterlin war zweimal verheiratet, zuerst mit Margreth Tschudin und nach deren Tod mit Chrischona Iselin, ebenfalls aus Muttentz stammend. Andere Nachkommen von Georg Welterlin, die das Geschlecht in Muttentz ebenfalls weitergeführt hätten, sind nicht bekannt.

Jacob Welterlin hatte zwar drei Söhne, die sich alle verheirateten und so das Geschlecht vorübergehend etwas anwachsen liessen. Doch das dauerte nicht lange, denn schon zwei Generationen später waren die Wälterlin (wie sie nun mehr und mehr geschrieben wurden) wieder auf eine einzige Familie reduziert. Und auch die Nachkommenschaft der weiteren Generationen reichte nur gerade aus, um das Geschlecht nicht aussterben zu lassen.

Stärker angewachsen ist das Geschlecht erst wieder mit Leonhard Wälterlin (1830-1892), seines Zeichens Landwirt und Gemeinderat in Muttentz und verheiratet mit Anna Maria Wirz von Muttentz. Von den zehn Kindern dieses Ehepaars erreichten sechs das Erwachsenenalter. Da es sich dabei ausnahmslos um Knaben handelte und fünf von ihnen in Muttentz blieben, während einer nach Basel zog, ist es nicht verwunderlich, dass von nun an der Name Wälterlin in Muttentz häufiger anzutreffen war. Denn immerhin heirateten alle diese sechs Söhne und alle hatten auch Nachkommen.

Bekanntester Enkel von Leonhard Wälterlin und Anna Maria Wirz sollte der jüngste Sohn des nach Basel abgewan-

dernten Leonhard Wälterlin jun. (1858-1938) werden, der im Jahre 1896 auch das Bürgerrecht der Stadt Basel erwarb und der mit Julie Rosalie Siegrist von Niederdorf verheiratet war.

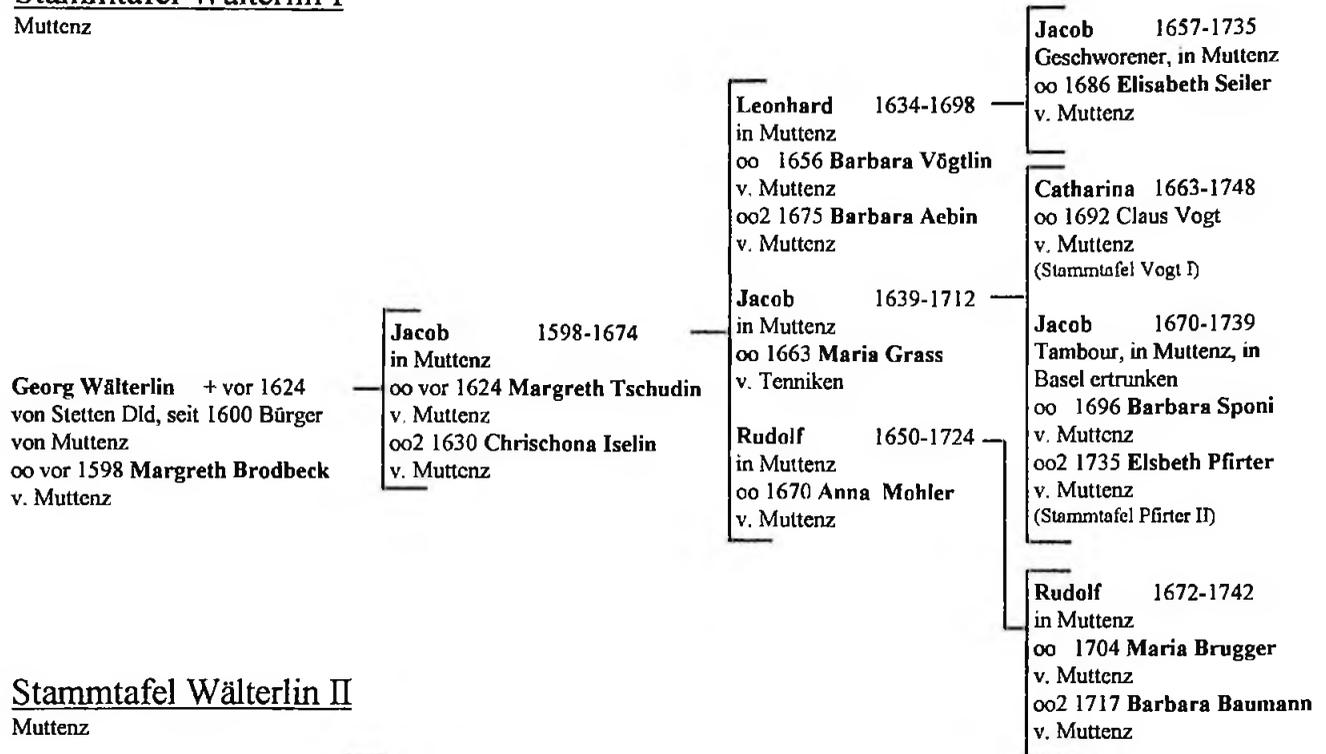
Dieser jüngste Sohn von Leonhard Wälterlin jun. und Julie Rosalie Siegrist hiess Oskar Wälterlin und wurde am 30. August 1895 in Basel geboren. Schon im Alter von 30 Jahren wurde er als Direktor ans Basler Stadttheater engagiert. Diesen Posten gab er 1933 auf, um sich vier Jahre lang als Oberspielleiter an den Städtchen Bühnen in Frankfurt am Main zu betätigen. 1938 wurde ihm die Direktion der Neuen Schauspiel AG in Zürich angetragen. Die erste Spielzeit (1938) eröffnete er dort mit dem „Götz von Berlichingen“. Beim Satz: „Wenn die Freiheit uns überlebt, können wir ruhig sterben“ brach im Zuschauerraum jener denkwürdige Beifall aus, der in die Zürcher Theaterchronik einging. Wälterlin blieb während 23 Jahren Direktor des Schauspielhauses. In dieser Zeit iszenierte er 125 Stücke! Im Herbst 1961 hätte er wieder die Leitung des Basler Stadttheaters übernehmen sollen, doch erlag er ein halbes Jahr zuvor (5. April 1961) einem Herzinfarkt während eines Besuchs in Hamburg.<sup>1</sup>

Anmerkung:

<sup>1</sup> Basler Stadtbuch 1962, S. 235-239 u. Zürcher Personen-Lexikon 1986, S. 344.

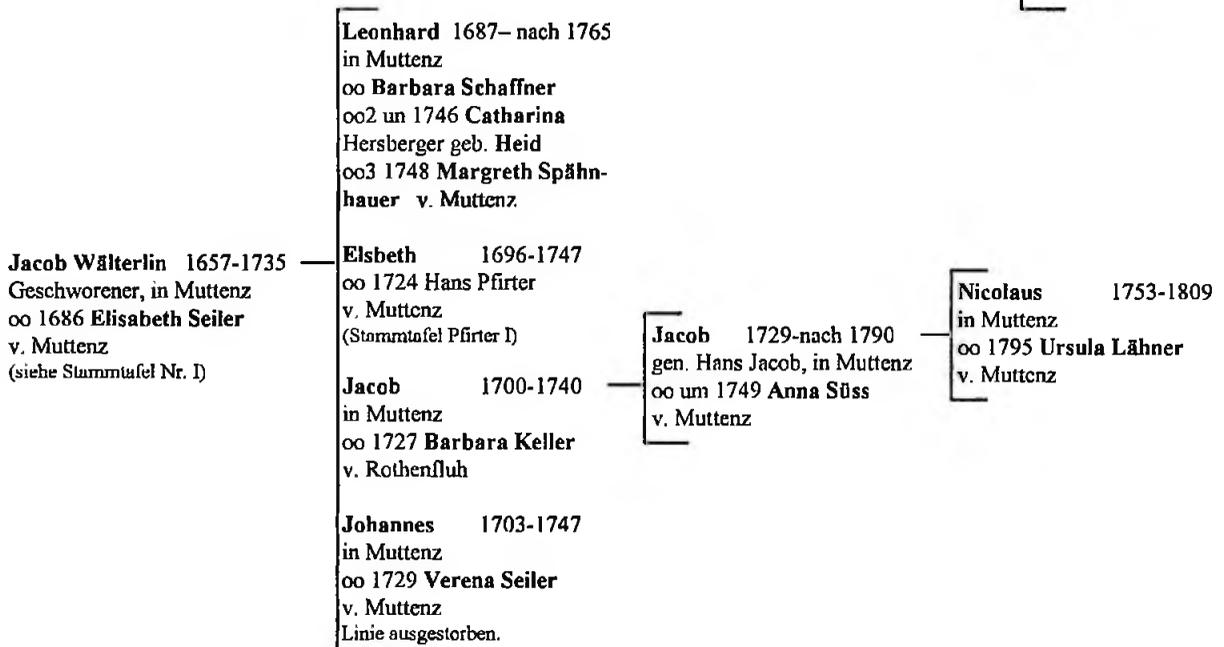
## Stammtafel Wälterlin I

MuttENZ



## Stammtafel Wälterlin II

MuttENZ



# Stammtafel Wälterlin III

Muttenz

Nicolaus Wälterlin 1753-1809  
in Muttenz  
oo 1795 Ursula Lähner  
v. Muttenz  
(siehe Stammtafel Nr. II)

Johann Jakob 1796– nach 1854  
Tauner, in Muttenz  
oo 1822 Maria Barbara Hägler  
v. Langenbruck

Leonhard 1830-1892  
Landwirt u. Gemeinderat,  
in Muttenz  
oo 1854 Anna Maria Wirz  
v. Muttenz

Leonhard 1858-1938  
Versicherungsangest. in Basel,  
seit 1896 auch Bürger v. Basel  
oo 1882 Julie Rosalie Siegrist  
v. Niederdorf  
(Eltern von Theaterdirektor Oskar  
Wälterlin 1895-1961)

Johannes 1859-1898  
Landwirt, in Muttenz  
oo 1882 Maria Katherina  
Gschwind v. Muttenz

Arnold 1862-1937  
Landjäger, Wirt u. Landwirt,  
in Muttenz  
oo 1890 Margaretha Elisabeth  
Brügger v. Graben BE

Ludwig 1865-1936  
Wegmacher, in Muttenz  
oo 1889 Luise Brüderlin  
v. Muttenz

Eduard 1868-1909  
Landwirt, in Muttenz  
oo 1896 Bertha Plattner  
v. Reigoldswil

Karl 1877-1941  
Versicherungsbeamter sowie  
Spezerei- Schub- u. Mercerie-  
warenhändler, in Muttenz  
oo 1905 Rosina Fanny Hun-  
ziker v. Gontenschwil AG

Werner Hug  
Unterwartweg 43  
4132 Muttenz

Herrn  
Karl Bischoff  
Unter-Brieschhalden 4  
4132 Muttenz

Muttenz, den 19. September 2001

Sehr geehrter Herr Bischoff,

14

Beiliegend die versprochenen Genealogien über 13 Muttenzer Geschlechter für das Ortsmuseum. Es ist dabei folgendes zu beachten:

- 1) Es handelt sich in den seltensten Fällen um vollständige Stammtafeln, dazu wäre kein Platz gewesen. Es sind also in der Regel nur gerade die Kinder aufgeführt, welche die Linie weiter führen. Das sind vor allem Söhne, welche sich verheirateten und Töchter, die durch Querverweise auf ein anderes Geschlecht wichtig wurden. Alle andern Kinder sind meist weggelassen, obwohl ich die Daten über sie hier habe. Aber mit jeweils allen Kindern wären die Stammtafeln zu gross und unübersichtlich geworden. Ausserdem war es ja wohl kaum Ihre Absicht, jeweils vollständige Genealogien zu präsentieren.
- 2) Ebenfalls aus Gründen der besseren Übersicht habe ich jeweils nur die Jahrgänge der dargestellten Personen aufgeführt. Die genauen Daten z.B. der Taufe habe ich hier und stelle sie auf Wunsch auch gerne zur Verfügung. Aus Erfahrung weiss ich aber, dass die meisten Menschen die Art der hier verwendeten Darstellung schätzen, da sie einfach zu verstehen ist.
- 3) Aus Gründen des Datenschutzes habe ich nie ein Geschlecht bis in die Gegenwart dargestellt. Ich besitze auch nicht von allen Geschlechtern Angaben bis in die Gegenwart.
- 4) Bei grossen Geschlechtern wie etwa Gysin, Meyer, Rudin etc. ist nur der letzte Teil speziell auf Muttenz zugeschnitten. Der Anfang beschreibt das Geschlecht im ganzen Kanton.
- 5) Wenn Sie gerne den einen oder andern Anhang oder eine Taufeintragung etc. vergrössert als Kopie des Originals ausstellen möchten, was sicher für die meisten Museumsbesucher von Interesse wäre, so bieten sowohl das Staatsarchiv in Liestal wie auch das in Basel gerne ihre Hilfe an.
- 6) Ich bin Ihnen dankbar für jeden Fehler, auf den Sie mich aufmerksam machen, denn zu Schluss musste doch noch alles ein wenig rasch gehen.
- 7) Ich bin jetzt bis zum 15. Oktober abwesend, nachher können wir gerne noch etwaige Unklarheiten miteinander besprechen.

Ich hoffe, das die Ausstellung auf reges Interesse stösst und verbleibe

mit freundlichen Grüssen:

